

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 235

Donnerabend, 6. Oktober 1928

35. Jahrgang

Einheitsstaat?

Berlin, 6. Oktober (Radio)

Auf der Tagung des Vereins für Kommunalwirtschaft in Ulm hat Ministerialdirektor Brecht, das preussische Mitglied des in den nächsten Tagen wieder zusammentretenden amtlichen Reichsreformauschusses, über die „Neuordnung der Dezentralisation im Deutschen Reich“ gesprochen.

Brecht, der betonte, daß er nur als Privatmann spreche, setzte zu den beiden bekannten noch unerfüllten Grundforderungen guter Dezentralisation — Vorhandensein gleichartiger Dezentralisationsgebiete und weitest möglicher Übertragung von Aufgaben zur selbständigen Erledigung — als

dritte Grundforderung,

daß es möglich sein muß, in geeigneten Fällen auch die zentral zu beauftragenden Aufgaben den örtlichen Behörden des Staates oder der Selbstverwaltung zu übertragen.

Im Einverständnis mit den kleinen Ländern könne das Reich sich für die Auftragsverwaltung vorläufig eines anderen größeren Landes bedienen, statt selbst kostspielige neue Verwaltungen einzurichten. So könne z. B. die Verwaltung der Justiz in Mecklenburg mit der preussischen zusammengelegt werden.

Brecht faßt die mögliche Entwicklung wie folgt zusammen: Zunächst Einrichtung und möglichst Verwendung der Auftragsverwaltung zwischen Reich und Ländern. Dann: Übernahme

von Aufträgen für kleine norddeutsche Länder durch Preußen für das Reich oder Ausgehen dieser Länder in Preußen. Darauf: Vereinigung der preussischen mit der Reichsregierung, später: Ausgehen der kleineren Länder in dieser Gesamtheit.

In dann noch verbleibenden außerpreussischen Ländern wäre die Personalunion zwischen den Landesregierungen und den obersten Reichsbeamten in den betreffenden Ländern herzustellen. Brecht betonte, daß es sich nicht um ein Höchstprogramm, sondern um ein Mindestprogramm handele, dessen Gesamtwirkung zu einem bestimmten Zeitpunkt das beste wäre.

Aller Anfang ist schwer

Berlin, 6. Oktober (Radio)

Die parteiunabhängige Korrespondenz der Bayerischen Volkspartei nimmt abermals zur Übertragung der Justiz auf das Reich Stellung. Sie betont, daß die drei süddeutschen Länder sich trotz finanzieller Schwierigkeiten zu den lebensfähigsten Teilen des Reiches rechnen, aber von der Übertragung der Justiz auf das Reich wolle weder Bayern noch Baden noch Württemberg etwas wissen. Es bedürfe, um eine gemeinsame Auffassung zwischen den bayerischen, württembergischen und badischen Regierungen herbeizuführen, durchaus keiner diplomatischen Aktion von bayerischer Seite.



Groeners Schilling

Unser Bild zeigt den Flottenchef der Reichsmarine, der sich in diesen Tagen eines geradezu auffälligen Schutzes durch den Reichswehrminister erfreute. Nader wird beschuldigt, als Chef der Offizierskammer antirepublikanische Kundgebungen usw. gestaltet zu haben.

gesehen — korrekt und sparsam, wie er war.“ Kann auch solch ein Mensch nicht doch — um einer Versicherungssumme willen seine Frau in den Abgrund stoßen — in der Hoffnung auf Vereinigung mit der Geliebten im Hintergrunde?

Treibers Kompagnon Hoffmann: Er schätzte im Angeklagten die Arbeitskraft. Selbst kümmert er sich wenig ums Geschäft. So kamen sie auch schließlich auseinander. Und sind jetzt verfeindet. Auch hierbei spukt die Versicherungssumme. Als Treiber eines Tages, um einer geschäftlichen Aussprache mit Hoffmann zu entgehen, erklärte, er mühe in Verbindung mit der Untersuchung nach Heiligenbluth, lief dieser zur Polizei und erstattete Anzeige wegen Betruges: er habe ihn geschäftlich besteuert und wolle sich jetzt brüden. Treiber wurde vorgeladet, die Fahrt nach Heiligenbluth ergab sich als erdacht, und hier erfuhr Hoffmann, daß das mit der Versicherungssumme tatsächlich wahr sei.

Verfeindet mit dem Angeklagten ist auch der ihm früher befreundete Kaufmann Liffenhoff. Seine Vernehmung spricht sich zu dramatischen Dialogen zwischen Verteidiger und Zeugen zu, als dieser erzählt, daß Treiber ihm eines Tages über seine Geldsorgen geklagt und dabei erklärt habe, daß er im nächsten Jahre

einen Zufluß von 80 000 Frank erwarte,

die seiner Frau gehörten und in der Schweiz fest angelegt seien. Als er dann von Hoffmann erfahren habe, daß Treiber unter Verdacht stünde, habe er sich gesagt: „Salt, 80 000 Franken könnten doch mit diesem Mord in Verbindung stehen.“ Hiermit ist ein neues Indiz gegeben, um das der Kampf der Parteien tobt. Zwei weitere Zeugen, die Kaufleute Gensto und Theodor esku, schildern aber den Zeugen Liffenhoff als geschwähigen Menschen, dessen Worte nicht auf die Goldwage zu legen seien. Einen um so besseren Eindruck hatten sie aber von dem Angeklagten.

Endlich folgen Zeugen, die etwas über den Angeklagten und seine Beziehungen zur Frau sagen können. Zu allererst der Bruder der Verstorbenen: der Vater hat Selbstmord begangen, seine Vermögensverhältnisse waren vollkommen zertrübt; die Ehe der Schwester hat er für eine glückliche gehalten. Auffällig habe es ihm geschienen, daß er vom Schwager keine Nachricht vom Tode der Schwester erhalten hat. Eine Freundin der Verstorbenen folgt. Auch sie hatte den

Eindruck einer harmonischen Ehe.

Der Bruder des Angeklagten: eine harmonische Ehe sagte er. Zwar wußte er, daß sein Bruder auch Beziehungen mit anderen Mädchen unterhalte. Einmal hat er ihn bei der Hoyer besucht. Sie wurde ihm als Braut vorgestellt. So aufschlußreich diese Aussagen sind, in die Persönlichkeit des Angeklagten leuchten sie aber doch nicht hinein. Vielleicht erfährt man von den nächsten Zeugen mehr.

War Treiber ein Mörder?

Freunde und Feinde vor Gericht

L.R. Dresden, 5. Oktober

Man steht fast vor Schluß der Beweisaufnahme; das Geheimnis vom Goldschorn steht aber ebenso ungeklärt da wie am ersten Tag der Gerichtsverhandlung. Nicht minder ein Rätsel ist der Angeklagte. Die stundenlangen Erörterungen über Lebensversicherung und Vermögensverhältnisse haben zur Enträtselung seiner Persönlichkeit nicht beigetragen. Die Versicherungsangelegenheit — erscheint sie nicht ebenso wenig anstößig wie hunderttausende ähnliche Versicherungen; Treibers Geschäfts- und Vermögensverhältnisse — nach der heutigen Gerichtsverhandlung hiesse es die Tatsachen vergewaltigen, wollte man aus ihnen schließen, daß die Versicherungssumme für ihn ein lodendes Ziel sein konnte, zu dem

er selbst über die Leiche seiner Frau zu schreiten bereit sein mußte.

bleibt seine Liebhaft mit der Hoyer. Ueber dieses Kapitel wird noch einiges zu sagen sein; allein reicht sie als Motiv zur Tat bestimmt nicht aus. In Verbindung mit anderen Indizien käme ihr aber schon eine wichtigere Rolle zu. Gewertet könnten aber diese Indizien als Belastung jedoch nur

aus der Persönlichkeit des Angeklagten heraus

werden. Diese ist aber bis heute in der Behandlung viel zu kurz gekommen.

Stand gestern auf dem Tisch vor dem Gericht die Wachsbüste daer Frau Treiber, so liegen heute auf ihm Geschäftsbücher und an Hand dieser Bücher werden Zahlen, Zahlen und immer wieder Zahlen genannt. Es schälen sich auch eine Reihe wichtiger Tatsachen heraus. Der frühere Prokurist der Firma Hoffmann & Treiber, Saby, stellt fest, daß die Goldbilanz im Jahre 1924 günstig war; daß der Abschluß im Jahre 1925 eine Unterbilanz in Höhe von 11 000 Mark ergab und im Jahre 1926 eine solche von 30 000 Mark. Die Steuern, die noch aus der Zeit der Inflationsgeschäfte herührten, fragen damals am Geschäft; uneintreibbare Auslandsschulden, entstanden durch Abzahlungsgeschäfte, mußten abgestrichen werden — daher die Unterbilanzen, sagt der Zeuge.

Man hatte aber allen Grund zu hoffen, daß man über die schwere Zeit hinwegkommen würde. Ueberdies besaß Treiber aus Inflationsersparnissen Privatvermögen, aus dem er mehr als einmal für das Geschäft Mittel flüssig machte. Daß der Angeklagte, wie er behauptet, außer seinem Gehalt in Höhe von 750 Mark noch andere Bezüge gehabt hat, stimmt dagegen nicht.

„Was war der Angeklagte für ein Mensch?“ fragt Rechtsanwält Dr. Lisberg. „In meinem langen kaufmännischen Leben“, sagt der Zeuge, „habe ich keinen Menschen getroffen, der eine bessere Beurteilung verdiente, geschäftlich, wie privat. Alle Angestellten haben in ihm

einen vorbildlichen Führer

Thälmann in Moskau interniert?

Schwerer Cliquenkampf in der R.P.D.

Das Reichsorgan des Lenin-Bundes teilt unter der Überschrift „Demonstration für die Korruption“ folgendes mit:

„Vorher sah Thälmann auf die Reise nach Moskau begab, hat er an seine Funktionäre und Anhänger im Reich ein Fraktionsrundsreiben verschickt, in dem unter heftigsten Angriffen auf Ewert die Anhänger aufgefordert werden, gegen die Beschlüsse des Zentralkomitees wegen der Funktionserhebung zu protestieren und die Rehabilitierung Thälmanns durch die Zentrale zu verlangen. Vor allem sollten alle etwaigen Anträge auf Zwangsausschaltung in Rußland, vor dem Lobby Manisjetten hat, durchkreuzt werden durch Verbreitung von Resolutionen usw. Diesem Befehl sind die Thälmannleute prompt nachgekommen, besonders das jetzige Offiziers- und

Unteroffizierskorps des Roten Frontkämpferbundes haben den Befehl ihres „Generals“ sofort ausgeführt. Seit einigen Tagen laufen in Moskau vom Roten Frontkämpferbund Telegramme ein, die die sofortige Rückkehr Thälmanns verlangen. Er sei unabkömmlich. Wenn er zurückkomme, sollten zu seiner Ehre große Demonstrationen veranstaltet werden. In dieser Weise berennen die Thälmann-Funktionäre des Roten Frontkämpferbundes auch das Zentralkomitee der Partei, dessen Zentralkomitee es vor der Ankündigung von Demonstrationen mit der Angst zu tun bekommen. Die Ewert-Gruppe möchte Thälmann im Zentralkomitee belassen, aber „vorkäuflich“ in Moskau wissen, bis auch die Mitgliedschaft beruhigt sei. Der Cliquenkampf in der Partei-Subkommission hat mit aller Schärfe eingesetzt. Einer beschuldigt den anderen, Thälmann „verraten“ zu haben. Eine



Auf Carols Spuren

Der Bruder des Prinzen Carol von Rumänien, Prinz Nikolaus, hat sich dieser Tage in Begleitung einer Dame der rumänischen Aristokratie auf Reisen ins Ausland begeben. Diese Reise hat um so mehr Aufsehen erregt, als Nikolaus dem Kronrat angehört. Ein Sonderkurier der rumänischen Regierung hat den lebenslustigen Prinzen inzwischen aufgesucht und um unverzügliche Rückkehr in die Heimat erlucht.

Jeder Beschreibung spottende Verzerrung innerhalb der Parteiführung hat Platz gegriffen. Die „Rote Fahne“ läßt nach außen Klassenbewußtsein vor, in ihrer eigenen Redaktion herrscht Kagenjammer. Thälmanns Ankündigung von Entschuldigungen über seine bisherigen nächsten Freunde hat diese ebenfalls zu der Drohung veranlaßt, mit weiterem Thälmann schwer belastenden Korruptionsmaterial herauszukommen.

Das linkskommunistische Organ fügt dem hinzu, die Roten Frontkämpfer würden sich selbst beschmutzen, wenn sie einem Appell zur Demonstration für einen Arbeiter-Beirater und Fehler von unterschlagenen Parteigelbern Gefolgschaft leisteten.

Zur kommunistischen Sammelaktion



Diesem System keinen Mann und keinen Groschen!

Gemeindewahlen in Preußen verschoben

Aus dem Landtag

Berlin, 5. Okt. (Eig. Bericht)

Im Preussischen Landtag ist am Freitag die Entscheidung über den Gemeindevahltermin gefallen. Die Wahlangelegenheit hat die Mehrzahl der bürgerlichen Parteien beschlossen, die Gemeindevahlen, Kreisstadtwahlen und Provinziallandtagswahlen gemeinsam bis zum 31. Dezember 1924 stattfinden zu lassen. Man ist also von dem ursprünglich vereinbarten Wahltermin des 2. Dezember dieses Jahres abgelenkt und wird die Wahlen um ein volles Jahr hinauschieben.

Diese Entscheidung läßt sich sachlich in keiner Weise rechtfertigen. Die Auflösung der Gutsbezirke macht trotz aller Wahlangelegenheit der bürgerlichen Parteien neue Gemeindevahlen in etwa 1000 preussischen Gemeinden noch in diesem Jahre unvermeidlich. Auch in allen übrigen Gemeinden sind die Gemeindevertretungen längst überaltert. Sie sind am 4. Mai 1924 unmittelbar nach Ende der Inflation gewählt worden und entsprechen längst weder in der Zusammensetzung noch personell dem wirklichen Volkswillen. Endlich kommt hinzu, daß je länger die Gemeindevahlen hinausgeschoben werden, desto größer die Unordnung in der Gemeindeverwaltung werden muß; denn das sogenannte Sperrgesetz macht eine ordnungsmäßige Ergänzung der Magistratsmitglieder unmöglich. Aber man hätte mit Engelszungen reden können — die bürgerlichen Parteien wollen eben nicht wählen, weil sie Angst haben. Immerhin: Je länger sie den Gemeindevählern die Ausübung ihres demokratischen Grundrechts vorenthalten, desto gründlicher wird nachher die Abrechnung sein. Feigheit ist in der Politik immer ein schlechter Berater gewesen.

Auf die erste Frage des Termins der Gemeindevahlen folgte eine niedliche parlamentarische Burleske, die Große Anfrage der Demokraten über den Ankauf der Aktien der Getreide-Industrie A.-G., des Scheuerkonzerns, durch die Rentenbank-Kreditanstalt (Reich) und die Preussische Zentralgenossenschaftskasse (Preußen). Dieser Ankauf stößt auf keinen parlamentarischen Widerstand, denn er dient der Reorganisation des Getreidehandels und der landwirtschaftlichen Genossenschaften, die augenblicklich in einem elenden Zustand der Krise und Verwirrung stehen. An dem Ankauf sind die agrarischen Kreise durch die Rentenbank-Kreditanstalt genau so beteiligt, wie die preussische Linksregierung durch die Preussenkasse und den demo-

kratischen Finanzminister. Aber auf der anderen Seite ist der freie Getreidehandel natürlich wütend, wenn etwas geschieht, um den Getreidehandel zu organisieren und Bauern wie Konsumisten vor Auswucherung zu schützen. Die bürgerlichen Parteien müssen nun so tun, als ob sie den Ankauf der Scheueraktien wütend bekämpfen. Sie drohen also um die Wette Wutrasen über die Notwendigkeit der freien Wirtschaft, über die weiterführende Rolle des freien Getreidehandels, gegen die kalte Sozialisierung, gegen die Monopolisierung und die Korruption, die natürlich in der kapitalistischen Wirtschaft gänzlich unbekannt ist und erst dann ihren Einzug hält, wenn der Staat eingreift. Ernst genommen wurde dieses elende Geschwätz nur von einem Nonnen der Wirtschaftspartei, dem Abg. Schmidt-Höple, der mit seinen Eibschwüren, für die freie Wirtschaft zu leben und zu sterben, im Hause schallendes Gelächter erntete. Selbst der Führer der Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei, Professor Bredt, der auf der Tribüne saß, brüllte vor Lachen und verstand schließlich keine Weisheit. Herr Labendorff, der Fraktionsführer, wählte dem Neuling der Wirtschaftspartei, abzutreten. Aber der war im Schwung der Begeisterung.

Die neue Methode

„Entwaffnung und Abrüstung?“

Paris, 5. Oktober (Eig. Drahtb.)

Die Veröffentlichung von Teilen der englisch-französischen Korrespondenz, die dem Abschluß des Flottenkompromisses vorausging, hat in den hiesigen diplomatischen Kreisen beträchtliche Bestürzung hervorgerufen. Die Echtheit der Veröffentlichungen des „Echo de Paris“ wird dabei nicht bezweifelt.

Der „Temps“ erklärt am Freitag abend in gewundenen Ausdrücken lediglich, daß das Flottenkompromiß durchaus friedlichen Zwecken diene und gegen keine Macht gerichtet sei. Das Blatt vermeidet es dabei sorgfältig, auf die Erwähnung des Verzichts Englands auf künftigen Widerstand gegen die französischen Landbrüstungen mit einem Wort einzugehen.

Der „Soir“ faßt seinerseits das Ergebnis der Veröffentlichungen des „Echo de Paris“ dahin zusammen:

Frankreich läßt England freie Hand auf dem Meere unter der Bedingung, daß England Frankreich freie Hand auf dem Lande läßt. Dank dieses Kompromisses wird die Seelegionsorganisation Großbritanniens intact bleiben, und die französische Militärorganisation bleibt vor jeder Drohung bewahrt. Das Ganze nennt man Entwaffnung.

* London, 6. Oktober (Radio)

Die zum gleichen Zeitpunkt erfolgte Veröffentlichung der Aktienliste über das Marineabkommen im Echo de Paris und im Daily Telegraph wird in London für ein Druckmittel der französischen Regierung gehalten, um die Veröffentlichung der Schriftstücke durchzusetzen, nach dem alle Ueberredungsversuche des französischen Botschafters ergebnislos gewesen sind.

Verständigung über das Konkordat?

Am Dienstag wird sich das Preussische Kabinett mit dem Stand der bisher zwischen dem Preussischen Kultusministerium und dem Nuntius Pacelli als Vertreter des Vatikan geführten Konkordatsverhandlungen befassen. Die sich seit Jahren hinziehenden Verhandlungen haben in vielen Punkten zu einem Ergebnis geführt; in einzelnen, weniger wichtigen Fragen steht eine Verständigung noch aus. Einverständnis herrscht auf beiden Seiten darüber, daß die Schule in dem vom Vatikan erstrebten Konkordat nicht einbezogen wird. Verhandlungen haben deshalb darüber in den letzten Monaten überhaupt nicht mehr stattgefunden.

Das Kabinett wird sich am Dienstag in erster Linie mit der Frage beschäftigen, ob die bisherigen Vereinbarungen annehmbar sind und wie die übrigen Punkte einer Lösung entgegengeführt werden können.

Vereinbarung an die heutigen Verhältnisse geboten, so wird die Deutsche Demokratische Landtagsfraktion im Geiste der Toleranz sich dem nicht widersetzen, wobei unbedingte Voraussetzung ist, daß die staatlichen Rechte nicht beeinträchtigt werden. Von einer Behandlung der Schulfrage bei dieser Gelegenheit kann überhaupt nicht die Rede sein.

Abschluß des englischen Parteitag

„Abrüstung und demokratische Kontrolle“

Birmingham, 5. Oktober (Eig. Ber.)

Der Parteitag der Arbeiterpartei behandelte am Freitag in seiner letzten Sitzung zunächst die agrarpolitischen Forderungen des Programms. Dabei ergab sich völlige Einigkeit über die hauptsächlichsten Programmpunkte, insbesondere über die Notwendigkeit der Einbeziehung der Landarbeiter in die Arbeitssicherungsversicherung.

Als letzter Punkt der Tagesordnung lagen dem Kongreß

die auf Abrüstung und die demokratische Kontrolle der Außenpolitik bezüglichen Programmforderungen vor. Im Vordergrund der Debatte stand im wesentlichen ein von einer Londoner Ortsgruppe der Partei eingebrachter Zusatzantrag, der die zukünftige Arbeiterregierung darauf festlegen wollte, beim Völkerverbund die Einberufung einer allgemeinen Vollabrüstungskonferenz zu beantragen, und für die sofortige völlige Abrüstung im eigenen Lande einzutreten. Im Verlauf der Diskussion wurden von verschiedenen Rednern die russischen Abrüstungsvorschläge als Muster erwähnt. Mac Donald stellte daraufhin in scharfer Weise fest, daß er „der ewigen Sezerung der russischen Vorschläge satt“ sei. Die Folge dieser ungeduldrigen Bemerkung war eine starke Empörung der oppositionellen Delegierten die sich in Gestikulieren und heftigen Zwischenrufen äußerte. Als sich der künstliche Sturm gelegt hatte, bemerkte Mac Donald, die Russen selbst hätten diese Vollabrüstungsvorschläge wieder zurückgezogen und durch andere ersetzt, nach denen gewisse Mächte ihre Streitkräfte um die Hälfte vermindern sollten. Es sei falsch, die russischen Abrüstungsvorschläge als einen Vollabrüstungsplan zu bezeichnen. Mac Donald betonte schließlich, eine zukünftige Arbeiterregierung habe mit eigenen Abrüstungsvorschlägen nach Genf zu gehen und werde dort auch gegen die Delegierten kapitalistischer Regierungen einzutreten haben. Er denke nicht daran, so lange zu warten, bis alle Völkerverbundsdelegierten in Genf sozialistisch seien. Die sofortige Einberufung einer Abrüstungskonferenz sei unmöglich, da unter den heutigen Verhältnissen eine zum mindesten zweijährige Anstrengung nötig sei, um zunächst einmal die für die Einberufung einer Abrüstungskonferenz nötige internationale Atmosphäre zu schaffen.

Die Abrüstungsvorschläge des Programms und damit der letzte Teil des gesamten Programms wurden schließlich un verändert angenommen. Die innere Geschlossenheit der Konferenz kam bei dem Abschluß der Verhandlungen insofern deutlich zum Ausdruck, als der Führer der Opposition, Maxton, in einer menschlich überaus sympathischen Rede den Dank des Kongresses an die Exekutive und den Präsidenten ausdrückte. Dann schloß der Vorsitzende des Kongresses die Verhandlungen mit dem Ausdruck der Siegesgewissheit. — Für das kommende Jahr wurde Herbert Morrison zum Vorsitzenden, Frau Suzanne Lawrence zur stellvertretenden Vorsitzenden der Arbeiterpartei gewählt. Das bedeutet, daß nach dem üblichen jährlichen Turnus Frau Lawrence im Jahre 1930 als erste Frau das Amt des Parteivorstehenden der britischen Arbeiterpartei bestreiten wird.

Arbeitskämpfe in Polen

Warschau, 5. Oktober (Radio)

In Lodz begann der allgemeine Streik der Textilarbeiter, nachdem die Industriellen ihre Forderungen auf 20prozentige Lohnerhöhung kategorisch abgelehnt haben. Der Streik wird solidarisches von sämtlichen Verbänden geführt und umfaßt bereits 40 000 Arbeiter. Die Arbeiter des Kohlenbergbaubereiches von Dombrowa und Krakau haben beschloffen, die Arbeit niederzulegen. Auch hier konnte keine Einigung zwischen den Industriellen und der Belegschaft über das Ausmaß der Lohnerhöhung erzielt werden. Der Vollzugsausschuß des polnischen Gewerkschaftsverbandes wird zu bestimmen haben, an welchem Tage der Streik beenden soll.

Wilsudski in Rumänien



Der angebliche Erholungsurlaub des polnischen Marschalls Wilsudski hat einen außerordentlich starken politischen Charakter. Wilsudski verhandelte mit einem rumänischen Kriegsminister u. a. über ein rumänisch-polnisches Bündnis. Unser Bild zeigt Wilsudski mit dem rumänischen Kriegsminister.

Sind alle Stahlhelmer Monarchisten?

Meuterei beim Stahlhelmtag in Emden

Z. N. Berlin, 3. Oktober

Bei dem Anfang September in Emden veranstalteten Stahlhelmtag ist es, wie wir erfahren, zu einem hinsichtlich der späteren Beschlüssen, Erklärungen und Manifeste dieses Bundes der Frontsoldaten bemerkenswerten Zwischenfall gekommen.

Daß Prinz August Wilhelm genannt A. u. d. U. der Unvermeidliche, an der Tagung teilnehmen würde, konnte nicht überraschen. Bei früheren Veranstaltungen war er und seine Brüder und Neffen auch stets zur Stelle gewesen, aber als „Kameraden in Reich und Glied“, welche Tatsache man nie veräußerte entsprechend zu betonen. In Emden aber sollten die teilnehmenden Stahlhelmsgruppen vor diesem — nach Herrn Seidies Ausspruch — „Richtmann der Hohenzollern im Stahlhelm“ vorbeiziehen. Das war einigen Gruppenführern denn doch ein zu starkes Stück; die betreffenden Gruppen verweigerten

der Bundesleitung den Gehorsam, und der befohlene Parade-marsch sämtlicher Stahlhelmsgruppen vor dem geschäftstreibigen Vertreter der Firma Hohenzollern mußte unterbleiben.

Danach dürfte die Umgruppierung des Stahlhelms zu einer Kampfstärke für die Kaiserpartei der Herren Sugenberg und Westarp doch wohl auf größere Schwierigkeiten stoßen, als die löblichen Verlautbarungen der Parteigründer glauben machen.

Noch ein Opfer von Geesthacht

Ein Reichsbannerkamerad den Wunden erliegen

Hamburg, 6. Oktober (Radio)

Der blutige Mahltag in Geesthacht, durch kommunistischen Ueberfall herbeigeführt, hat ein weiteres Opfer gefordert. Am Freitag abend ist der von Kommunisten durch Messerhiebe schwer verletzte Reichsbannermann Friedr. Meier seinen Verletzungen erlegen.

Ausklang der AfA-Tagung

Bekennnis zu Karl Marx

Hamburg, 4. Okt. (Eig. Drahtbericht)

Der AfA-Kongress führte am Donnerstag nachmittags seine Beratungen zu Ende. Vorher wurde die Aussprache über die Referate von Freyhe und Witzmann über das Anstelltenrecht der Seeleute abgeschlossen.

Uhlenbrun vom Verband der Kapitäne und Steuerleute, der die Aussprache eröffnete, dankte dem AfA-Bund, daß er Gelegenheit dazu gegeben habe, einmal das Recht der Seeleute vor aller Öffentlichkeit zu behandeln. Der Kapitän, betonte Uhlenbrun, wird heute für alles und jedes verantwortlich gemacht. Dabei ist heute der Kapitän nur Arbeitnehmer im weitesten Sinne des Wortes. Auf der einen Seite brücken auf ihn die Unfallversicherungsbestimmungen, auf der anderen Seite die Arbeitgeber.

Der Kongress hat heute den Dampfer „Deutschland“ beschäftigt. Was wird er dazu sagen, wenn ich ihm jetzt mitteile, daß der Kapitän dieses Dampfers überhaupt keine Kündigungskarte hat?

Ist das nicht ein unhaltbarer Zustand? Die Forderungen der Seeleute in der Sozialgesetzgebung sind gewiß zahlreich, aber nur deswegen, weil die Seeleute eben schon seit Jahren weit hinter den Angestellten der Landbetriebe in der Sozialgesetzgebung zurückgeblieben sind. Sie verlangen endlich Gleichstellung mit den übrigen Angestellten.

Petrkowski vom Verband Deutscher Schiffsingenieure: Die Rückständigkeit in der Sozialgesetzgebung für die Seeleute auf dem Kongress genügend dargelegt worden. Es drängt sich nun die Frage auf: Wie ist diese soziale Rückständigkeit zu erklären? Die Erklärung lautet: Lange Zeit sind die seemannischen Angestellten von der übrigen Angestellten-Schaft isoliert gewesen. Jetzt ist es erfreulicherweise durch die Initiative des AfA-Bundes anders geworden. Es ist höchste Zeit, daß ein Wandel eintritt, denn die rationalste Betriebsführung der Seeschifffahrt, die neuerdings eingeführt hat, macht die alten sozialgesetzlichen Bestimmungen völlig unrentabel. Die Konzentration der Handelschifffahrt ist gerade in Deutschland außerordentlich stark. Das bedeutet, daß eine große Arbeitnehmerschicht von nur ganz wenigen Arbeitgebern abhängig ist. Der Dale glaubt immer, daß der Seemann, wenn er den Heimathafen erreicht, einige Zeit Entspannung und Ruhe hat. In Wirklichkeit liegen die Dinge gerade in diesem Punkt besonders traurig. Draußen in Übersee gibt es keine Entspannung und keine Ruhe, weil heute schon das kleinste Tropensturm vorzügliche Ladeeinrichtungen hat.

Der Seemann hat heute kaum mehr Zeit, im Hafenzentrum seine Wohnung aufzusuchen und einmal seine Kinder zu sehen.

Wir wehren uns nicht gegen die Nationalisierung im Schiffsbetrieb. Wir verlangen aber, daß bei aller Nationalisierung Leben und Recht der Seeleute nicht zu kurz kommen.

Damit war die Aussprache über das Anstelltenrecht der Seeleute beendet. Anschließend wurden die Vorschläge für ein Arbeitsvertragsrecht der Kapitäne und Schiffsoffiziere, die im wesentlichen die bereits in den Referaten vorgeschlagenen Forderungen zusammenfassen, einstimmig angenommen.

Der Kongress nahm dann noch zwei Referate, eines von Ränge-Berlin über die Konsumgenossenschaften und eines von Binnede-Berlin über die Demog entgegen.

Die Konsumgenossenschaften, betonte Ränge, wollen nicht in erster Linie Waren verkaufen, sondern Menschen gewinnen. Dabei können ihnen die Gewerkschaften helfen. Notwendig ist aber nicht nur die Mitgliedschaft überhaupt, sondern auch die Eindeckung des Bedarfs der Mitglieder bei den Konsumvereinen. Hier spielen die Frauen eine besonders wichtige Rolle.

Die Konsumgenossenschaftsbewegung ist im Grunde eine Frauenfrage.

Denn die Frauen entscheiden, wo der Bedarf eingedeckt wird. Je größer die Eigenproduktion der Genossenschaften, desto öfter treten auch die Gewerkschaften ihnen als Tarifkontrahenten entgegen. Dabei sind Reibungen unvermeidlich. Die Genossenschaften können im Kampfe mit der privaten Konkurrenz natürl-

lich nicht Löhne zahlen und Arbeitsverhältnisse schaffen, in einer Form, so daß die Arbeiter und Angestellten der Genossenschaft überhaupt keine Wünsche mehr zu äußern brauchen. Trotzdem bleibt zwischen dem Privatbetrieb und dem Genossenschaftsbetrieb immer noch ein sehr großer Unterschied: Der Begriff des älteren Angestellten existiert z. B. nur für die Privatwirtschaft. Der Genossenschaftsbetrieb kennt ihn nicht. Wer sein Leben lang für die Genossenschaft gearbeitet hat, wird im Alter nicht auf das Pflaster geworfen.

Binnede von der Demog dankt dem AfA-Bund, daß er trotz seines großen Kongressprogramms doch noch die Wohnungsfrage

auf die Tagesordnung gesetzt hat. Ueber die Bedeutung der Wohnungsfrage, führte Binnede aus, ist kein Wort zu verlieren. Gesunde Wohnungen sind so notwendig, wie gesunde soziale Gesetze. Das Wort einer Sozialbeamtin: „Man kann die Menschen mit einer schlechten Wohnung ebenso töten wie mit einer Art“, trifft den Nagel auf den Kopf. Die Kernfrage ist: wie geht man der Wohnungsnot zu Leibe? Wie finanziert man den Wohnungsbau?

Wir müssen auf 10 Jahre hinaus pro Jahr 250 000 Wohnungen bauen.

Daß sie gebaut werden können, hat das Vorjahr gezeigt. Die Kosten für diese 250 000 Wohnungen in Höhe von 2 1/2 Milliarden lassen sich durch eine gerechtere Erhebung der Hauszinssteuer und durch eine Heranziehung der Gelder der sozialen Institute wie z. B. der Reichsversicherungsanstalt, sehr wohl beschaffen.

Auch der gemeinnützige Wohnungsbau ist ein Stück Arbeiterbewegung.

Die Gegner wissen das nur zu gut. Sie werfen daher die gemeinnützigen Wohnungsbaugenossenschaften mit den übrigen Teilen der Arbeiterbewegung stets in einen Topf. Demog ist die gewerkschaftliche Fürsorgegesellschaft. Sie wurde nach der Inflation mit einem Kapital von 50 000 Mark ins Leben gerufen. Heute beträgt ihr Kapital eine Million, das der Gage 4 Millionen. Sie hat bis jetzt rund 10 000 Wohnungen fertiggestellt. Die Hälfte davon wird von Angestellten bewohnt. Das ist eine ganz erhebliche Leistung. In 18 Orten des Reiches hat sie Tochtergesellschaften, und an

zwei Orten (Hamburg und Dresden) besonders Zweigstellen. Auf dem Gebiete des Wohnungsbaues zeigt die Demog durch ihre Erfolge überaus drastisch, was die Organisierung der Konsumgenossenschaft für die Arbeiterbewegung bedeutet.

In der Abstimmung wurde in Uebereinstimmung mit einem Vorschlag des Bundesvorstandes der Antrag des AfA-Ortskartells Düsseldorf, den Einfluß des AfA-Bundes in den Organen der Gage zu verkleinern, einstimmig abgelehnt. Die Entschlüsse zur Wohnungsfrage und zum Genossenschaftswesen, die im wesentlichen die Gedankengänge Binnedes und Rangés zusammenfassen, wurden einstimmig angenommen. Damit war die Tagesordnung erledigt.

In seinem

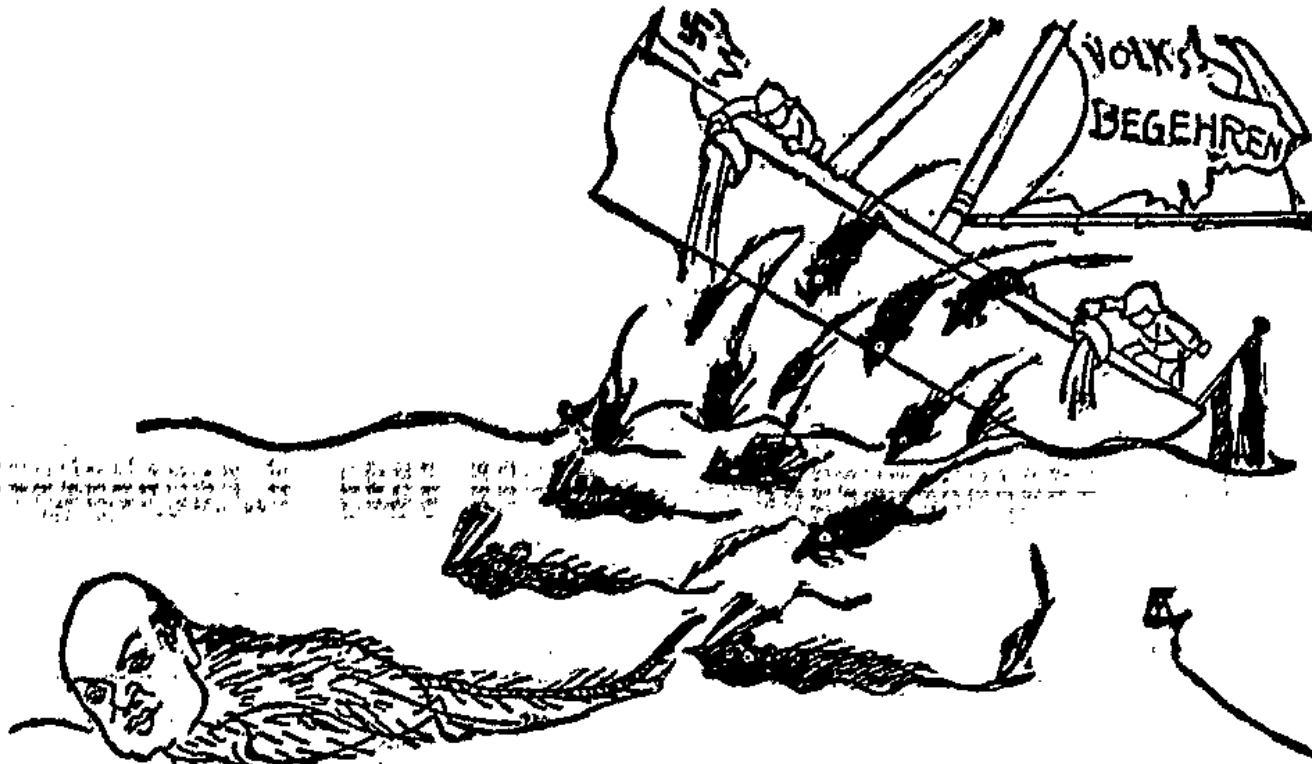
Schlusswort wies Aufhäuser darauf hin, daß der AfA-Bund eine historisch bedeutsame Tagung hinter sich habe. Bedeutsam sowohl in bezug auf den Inhalt als auch in der Zielsetzung. Seit München, betonte Aufhäuser, hat der AfA-Bund große Fortschritte zu verzeichnen. Von Kongress zu Kongress geht es aufwärts. In Hamburg nahm der Bund vor allem zum Leben innerhalb des Volksstaates Stellung. Der Kongress stellte fest, was ist. Die Analysen Ledersers und Suhrs zeigten, daß für die Angestellten-Schaft heute die Erinnerung an das Vermächtnis von Karl Marx erneut lebendig gemacht werden muß: Keine falsche Harmonie, sondern klare Kampffront. In der Presse war davon die Rede.

Daß der AfA-Kongress eine radikalere Färbung zeige als der UGB-Kongress gezeigt habe.

Was ist dazu zu sagen? Wir wissen, daß für die Arbeiter-Schaft vieles heute bereits selbstverständlich ist, was für die Angestellten in ihrer gesamten Masse leider noch nicht selbstverständlich ist. Die Arbeiter-Schaft hat ihre Klassenlage erkannt. Die Angestelltenbewegung steht heute ungefähr da, wo die Arbeiterbewegung vor 30 bis 40 Jahren stand. Wir sind daher gezwungen, deutlich zu werden, weil nur so uns die Angestellten verstehen können. Wir waren heute im Hamburger Hafen. Der Hafen ist tot, weil die Werftarbeiter streiken. Warum streiken sie? Weil sie ebenso wie die Angestellten und Arbeiter in ihrer Gesamtheit nicht für die Profitinteressen einzelner, sondern für die Wohlfahrt des Ganzen arbeiten wollen. Das ist das unerklärliche große Ziel der internationalen Arbeiterbewegung.

Mit einem Hoch auf die Internationale Arbeiterbewegung und dem Gesang der Internationale wurde der 8. AfA-Kongress geschlossen.

Das sinkende Schiff



Die vollsparteilichen Ratten flüchten von dem Stahlhelm-Volksbegehren. Die Tierchen hatten stets eine gute Witterung.

Das Glück

Eine Erzählung aus dem Bornholmer Nordland

Von Martin Andersen Mæzø

Einige autorisierte Uebersetzungen aus dem Dänischen von Hermann Rin Copyright 1913 by Albert Langen, Munich

Ein großer Mann kam auf der Landstraße von Süden her geritten; sein weiter grauer Mantel bedeckte auch den Gaul, so daß nur der Kopf und die vier trabenden Schenkel zu sehen waren. Der Mann sah sich wiedererkennend um, und allen, die ihm entgegenkamen, schien es, als hätten sie ihn schon früher gesehen — doch nicht in guter Angelegenheit; vorsichtig wichen sie über den Brauentrand zurück, blieben dort spähend stehen und grübelten über sein Vorhaben. Er ritt langsam, trotzdem ließ er einen kalten Aufhauch hinter sich.

Oben bei der Rundkröze ritt er über den Kirchhofsbereich und schaute sich nach einer Stelle um, wo er das Pferd grasen lassen könnte. Die Grabstellen waren mit gewaltigen Eisengittern eingegrenzt, aber hinter dem Gitter sah man nichts als einen Stein mit prächtiger Inschrift und ein paar fremdartige Sträucher. Das Pferd schnupperte daran und stieß den Luftstrom kräftig aus, dann drang es zwischen die Grabstellen ein; das Tier hinkte hier auf dem Kirchhof so wunderbar, als hätte es einen geschwollenen Fuß; unter der Erde klang es hohl, wenn das Pferd auftrat.

Der hinterste Teil des Kirchhofs lag in kniehohem Gras; einige Sentungen im Unkraut zeigten an, daß hier Gräber waren; hier und da ragte auch ein numerierter Holzpflock oder ein Kreuz aus der Erde. Das Pferd sah gierig drauf los.

„Werde du nur hier!“ sagte der Reiter und klopfte es auf den Hals. „Das ist der Kirchhof der Armen. Die hinterlassen selbst im Tode noch Wachstum.“ Er sagte es bitter, als hätte er eine unbewegliche Rechnung mit den Armen.

Das Pferd fraß sich Schritt für Schritt vorwärts, und der Reiter überließ es ganz sich selbst; er überschaute die Gräber und schien Interesse für jedes einzelne zu haben. Die linke Hand hemmte er gegen die Hüfte, und so glückte er einem Feldherrn, der das Lager inspiziert. Dann nickte er.

„Na, Guldfasse, mein edles Kof!“ sagte er aufgeräumt und ließ das Maul des Pferdes aus dem Gras heraus. „Nun müßten wir wohl weitergehen.“

Kurz hinter der Kirche verließ er die Landstraße und schlug einen Seitenweg ein, der nach Norden führte. Die Landschaft begann, den Charakter zu ändern. Die Felder wurden magerer, und mitten darin lagen ungewohnte Stellen von Born und

Steinen, die garstige Narben bildeten, oder der Fels selber brach durch wie ein Knollen, der mit seinem struppigen Reichtum an Lauch und Schlegeln und wilden Ranken einer stoppligen Wäzge in einem milden Frauenantitz glück. Und vorn hob sich die Felsenlandschaft wie ein gewaltiges Hünenangeficht, das in verhärteter Todesruhe offen unter dem Himmel lag, noch cholertisch blau von entseßlichem Jörn.

„Ich habe gehört, daß da oben Menschen wohnen sollen“, murmelte der Fremde und hielt das Pferd an. „Es sind wohl Reiche, die dort ihre Landhäuser haben — denn es sieht nicht danach aus, als ob da Menschenfutter wächst. Aber schön ist es dort. Ich will hinaufreiten und die Matadore ein wenig erschrecken; es wird auch ganz angenehm sein, diese ewigen Armen einmal loszuwerden.“ Damit ritt er weiter.

Wo die Steigung beginnt, sprang er vom Pferde und trieb es mit einem klaffenden Schlag übers Kreuz in ein enges Tal zwischen zwei steilen Felsenwänden.

Zu Fuß stieg er selber den schmalen Pfad hinauf. Es war ein schweres Gehen, der Wacholderbusch hatte sich über dem Weg geschlossen, und der Frost des Winters hatte ihn mit herabgefallenen Felsstücken gesperrt. Mühsam bahnte er sich einen Durchgang empor; hier und dort blieb er stehen und fachte sich an die Hüfte.

„Sonderbar!“ murmelte er. „Ich kann den Nordwind in meinem Brustkasten beherbergen und mit einem Atemzug das Jahr aufnehmen. Wie oft hab' ich den Sommer eingatmet und ihn als Eiswinter wieder vor mir gegeben. Und doch bin ich mit aller menschlichen Schwäche behaftet. Das kommt von all dem Glend, das man zu fassen kriegt. . . Du wirst Hypochonder, Alter!“

Das Oktobernass tropfte von dem hohen Waldhorn herab, fiel klaffend auf die Blätter der Kaprifolie und weiter hinab in großen Tropfen durch Holunder, Brombeeren und Farn, bis es im Wasser tief unter dem Felsen verklang. Der Fremde beugte sich vor — dort unter der überhängenden Wand lag, wie ein spähenes Auge, ein kleines schwarzes Gewässer. Jetzt kam die Sonne angejagt und entzündete ein stüchtiges Räscheln in all dem Naß; und er wußte, daß er früher schon hier gewesen war. Drüben auf der Böschung ging damals ein ausgehungertes Weib umher, von lieben Kindern umgeben; die Familie hatte den Verfolger verloren und lebte nun kümmerlich von Beerenpfützen und Brennholzsuchen. Er stieß ein wenig an das älteste Kind, wie aus Uebermut, so daß es ausglitt und in das Wasserloch hinabstürzte; aber da entzündete sich jenes Sonnenräscheln in den Träumen des armen Weibes, als hätte ihr jemand eine glückliche Idee gegeben. Sie brachte die andern zu Fall, und mit dem Kleinsten auf dem Arm ließ sie sich in die Tiefe gleiten. . . Er gedachte ihrer, wie all der andern Tanten, die seiner Nacht spotteten.

Der Fremde ging weiter, empor über weite, glatte Hänge von steilgrauem Felsengetäfel, das eingerahmt wurde von abgeblühter Erika und roten Blaubeerzweigen, und durch junge Waldungen von zitternden Birken und Espen. In dem kniehohen Heidekraut hatte die Natur ihre Haut abgestreift, und auf den hervorspringenden Klippen lagen die Ueberreste der Wahlzeit des Fuchses: Igelhäute und weiße Knochen, sowie seine säuerlich sinkenden Exzremente.

Dort oben dehnte sich das Land, Bergkamm hinter Bergkamm in schlafender Ruhe, wie ein wogendes Granitmeer, das plötzlich in seiner Bewegung innehielt und erstarrte. Groß und schön lag es da in seinen blauen Konturen; wo die Vegetation noch nicht geblüht, war es so beschaffen wie am ersten Tage. Der Wanderer redete sich vor Wohlgergehen; keine einzige Behausung von Menschen hier oben!

„Die Reichen haben diesen Ort noch nicht für ihre Erholung entdeckt“, dachte er. „Und diese Armen, die allerorten schmarrten und sich vom Nichts ernährten. . . hier unterlassen sie's, ihre Nahrung zu suchen.“

Kalch wartete er vorwärts und genoß die große Einsamkeit, der Gedanke, endlich einmal das Ganze sich selber überlassen und der Ewigkeit einen Tag stehen zu können, verlegte ihn in gute Laune.

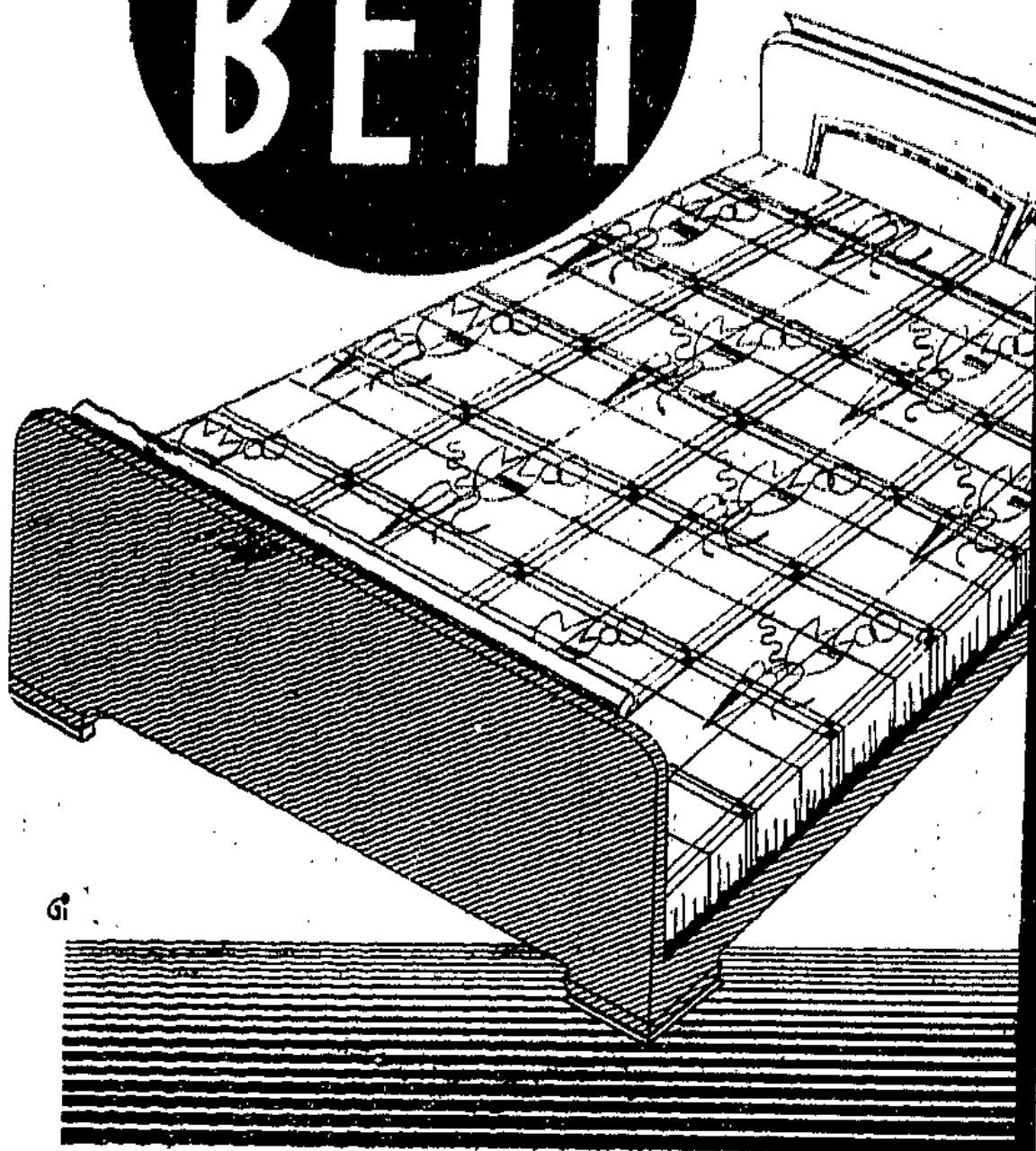
Aber ein Ende weiter fiel sein Auge auf einen Stapel Heidekraut. „Das Winterbrennholz der Armut“, dachte er ärgerlich und sah sich nach den Hütten um. . . Nun, der arme Hannes verlegte seine Wohnung nicht auf die Höhen.

Kurz darauf stieß er auf eine jener Spalten, die einem hier oben plötzlich entgegenkamen. Die Seiten wurden von losgerissenen Felsstücken gebildet; geheime Kräfte hatten sich den Spalt gemacht, sie so willkürlich aufeinanderzustapeln, daß es schien, als müßten sie Uebergewicht bekommen und, alles zerschmetternd herabstürzen, wenn sich bloß ein Vogel darauf setzte. Brombeeren und Kaprifolien wuchsen aus den dunklen Löchern unter den Blöcken hervor und umklammerten die Felsen, als täme es nur darauf an, gut festzuhalten. Weiter unten zwischen den engen Felswänden lag eine kleine Hütte, schwer bedrückt durch die wuchtigen Massen, und ganz in der Ferne in dem Ausschnitt glitzerte das Meer wie ein großer blauer Edelstein, eingefast in den Granit.

Der Fremde stieg ins Tal hinab; er war ärgerlich. Gichtstieber und Schwindfücht schlugen Klamm herauf aus dem säuerlichen Grundwasser da unten, und hier krochen sie hinab, um dichter Laichen zu können; je öfter man unter sie hineinfuhr, desto mehr Kinder setzten sie bloß in die Welt!

(Fortsetzung folgt)

DAS BETT



Keine Hausfrau darf verzäumen, unsere Spezial-Ausstellung Leinen- u. B'wollwaren

In 7 Fenstern des Schranzen zu besichtigen. Wir legen bei unseren Einkaufs-Dispositionen den größten Wert auf hohe Qualität. Mit peinlicher Sorgfalt prüfen wir die Gewebe auf ihre Reinheit und Feinheit, wählen wir in unserer Weberei und Spinnerei das Rohmaterial aus. Tausende treuer Kunden wissen es zu schätzen, daß wir Qualitätswaren zu außerordentlich niedrigen Preisen bieten und decken deshalb Ihren Bedarf in

Leinen- u. B'wollwaren bei Karstadt.

- Ein Stand Betten**
 1 Oberbett, gefüllt mit 5 w Rupffedern
 1 Unterbett, gefüllt mit 5 w Rupffedern
 1 Kissen, gefüllt mit 1 1/2 w Halbdäunen **29⁵⁰**
- Ein Stand Betten**
 1 Oberbett mit 5 w weich. Halbdäunen
 1 Unterbett, gefüllt mit 5 w Rupffedern
 1 Kissen mit 1 1/2 w weich. Halbdäunen **48⁵⁰**
- Ein Stand Betten**
 1 Oberbett mit 5 w Dreivierteläunen
 1 Unterbett, gefüllt mit 5 w Rupffedern
 1 Kissen mit 1 1/2 w Dreivierteläunen **58⁵⁰**
- Ein Stand Betten**
 1 Oberbett mit 4 w reinen Däunen
 1 Unterbett mit 5 w Gänsefedern
 1 Kissen mit 1 1/2 w reinen Däunen **110⁰⁰**

KARSTADT

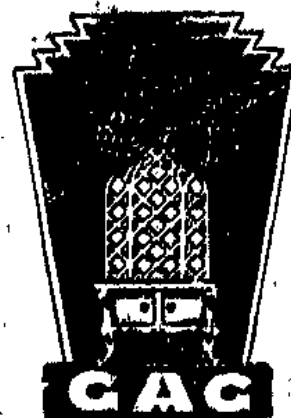
HANSA BIER



TEL. 28465.

Organisiert Euch politisch!

Das Fabrikat unserer Firma



ist
allgemein
als erst-
klassig

und
prelwert
an-
erkannt

MÜBELWERKSTATTEN

LUBECK

Tel. 23453/54 Mühlenstr. 37

Verkauft findet an jedermann statt
Besichtigung ohne Kautzwanng erbeten

ZAHLUNGSERLEICHTERUNG

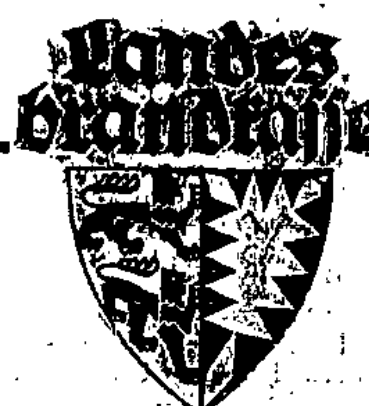
Surool der beste Einmache-Essig

Kinder-Bettstellen
weiß, mit Gitter,
von 14.- bis 65.-
Große Bettstellen
von 11.75 bis 75.-
Gebrüder Heftl
Untertrave 111/112
1. Stock, kein Laden,
h. d. Holstenstr. 4104

Eiertartoffeln
Lange gelbe
Industrie-
Kartoffeln
schöne helle Winterware
Karl Henning
Kronsforder Allee 60
Rengstr. 22 4122
Telephon 23 201

Neue u. getragene
Uhren, **Armbänder**, **Taschen**
billig zu verk. 4101
Leihhaus, Clemensstr. 1a.

Speisetartoffeln
für den Winterbedarf
u. gesund. Futterartoffeln
empfiehlt
A. Milkowski
Meierstr. 26
U n t e r 29 0 0 5.



Das
Feuerschutzmuseum
der Landesbrandkasse ist ausgestellt
auf der
Herbstausstellung
(Holstenkost)
in Neumünster
vom 7. bis 14. Oktober d. Js.

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Leder-Sohlen
Auschnitt und Stepperei
Bischoff & Krüger Rönigstr. 93
Ecke Bahnhofsstr.

Reichen Sie dem Glück die Hand, nur dann kommt es zu Ihnen!



1/4 nur 6 Mark 1/8 nur 3 Mark

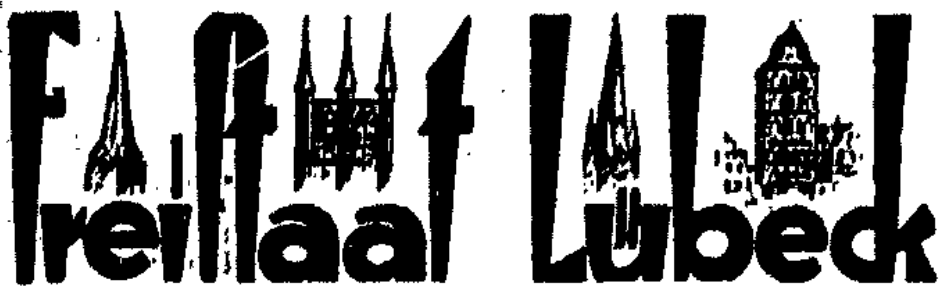
Lose zur 1. Klasse 32/258. Lotterie vorrätig
Amtlicher Plän gerne auf Wunsch

Ernst Vorkamp * Lübeck
Beckergrube 5

99%

der Krankheiten, wie Arterienverkalkung, Herz-, Lungen-, Leber-, Gallen-, Nieren-, Blasen-, Magen- und Darmleiden, Schlaflosigkeit, Zuckerkrankheit usw. entstehen meistens durch Stoffwechselstörung. Hier hat sich **Balkanisan** (keine Arznei, kein Geheimmittel) hervorfingend bewährt. Balkanisan ist ein hochkonzentrierter, unverfälschter Saft des seit Jahrtausenden erprobten Naturerzeugnisses — der Knoblauchknoche. Im Gebrauch sehr angenehm, weil Einnahme in Tropfenform, daher fast geschmack- und geruchlos. — Monatskur Mk. 3.50, Prospekt gratis. — Zu haben in Apotheken, Drogerien oder durch Medico-chemisches Laboratorium Dr. Schmidt & Co., Berlin W 56, Lützowstraße 96. Postscheckkonto Berlin 21 901.

Raucht Zigarren! Sie erhöhen Lebenskraft und Lebensfreude



Das Glück

Aus dem Leben eines Proletariendichters

Auch jetzt müßt ihr wandern . . .

möchte man allen zurufen, denen das Herbstfeld der Natur, die frischen Winde Borwand waren, nun mit dem Ende des Sommers das Wandern einzustellen. Wie töricht ist es, sich in die Stadt zu verziehen, weil die Sonne nicht mehr die wärmende Kraft, die Wälder nicht mehr das schwellende Grün und die Felder nicht mehr die wogenden Halm-Meere haben.

Wenn jetzt der Wind frischer pfeift, wenn auf den Seen sich Schaumkrone zeigen und der Wälderfall dicht und dichter wird, wenn man die Sonne hinter Wolkenseiten suchen muß und unerschöpfte Regenschauer den Wanderer überraschen, dann bekommt das Wandern neue Reize. Man kann nicht mehr Stunden um Stunden in der Sonne liegen, mit schnaufendem Atem durch das Wasser prusten und vor der sengenden Hitze den Schatten des Laubwaldes aufsuchen; jetzt gilt es, zu wandern. In steter Bewegung zu sein, die Glieder vor regen und den werktags so schlaff gewordenen Leib zu straffen.

In den Herbst hinein müßt ihr wandern, die farbigen Schönheiten der Natur mit lebenden Augen aufnehmen, in der klaren und frischer werdenden Luft die Lungen weiten, um Kraft zu gewinnen für den Alltag. Nicht als romantische Phantasten, die jedes rosarote Wägenblatt wehmütig besingen, können wir wandern. Das Leben in seiner nüchternen, ernüchternden Form, läßt uns auch dauern nicht ganz fern werden. Die Zeit der Ruhe ist zu kurz, die Arbeitsfron zu lang und zu drückend, die wirtschaftlichen Sorgen sind zu quälend, als daß wir die Umwelt ganz vergessen können. Aber wandern sollen wir, und wandern wollen wir: das Proletariat braucht starke Arme, freie Menschen.

Lübeds Seeschiffsverkehr im September 1928

(Vom Statistischen Landesamt)

Es sind 514 Schiffe mit 93 059 Netto-Reg.-Tons, darunter 488 Dampfer und Motorschiffe mit 80 718, in den Lübecker Hafen angekommen und 512 mit 93 056, darunter 490 Dampfer und Motorschiffe mit 89 775, wieder abgegangen. Der gesamte Schiffsverkehr belief sich also auf 1028 Schiffe mit einer bewegten Tonnage von 187 015 Reg.-Tons, gegenüber 1245 mit 233 117 im Vormonat und 995 mit 200 692 im Vorjahre. Mit Ladung liefen ein 358 Schiffe mit 81 078 Reg.-Tons und 452 mit 56 283 wieder aus. Dem Raumgehalt nach hatten 87,0 (1927: 87,8) v. H. der ankommenden und 59,9 (54,5) v. H. der ausgehenden Schiffe Ladung. Unter deutscher Flagge liefen 276 Schiffe mit 50 908 Reg.-Tons und unter fremder 280 mit 52 550. Unter den ausländischen Schiffen waren 44 Finnen, 187 Schweden, 14 Norweger und 194 Dänen. Den Verkehr mit deutschen Küstenplätzen vermittelten 411 Schiffe mit 66 105 Reg.-Tons und mit dem Auslande verkehrten 615 mit 130 910. Hiervon kamen auf den Verkehr mit Finnland 73 Schiffe mit 33 418 Reg.-Tons, Schweden 155 mit 40 955, Norwegen 14 mit 4373 und Dänemark 341 mit 30 534.

Umgeschlagen wurden 160 511 (184 321) Tonnen Güter, von denen 109 093 (131 539) auf die Einfuhr und 51 418 (52 782) auf die Ausfuhr entfielen. In der Einfuhr stand die Kohlenzufuhr mit 38 880 Tonnen, darunter 5997 Tonnen aus England, an erster Stelle. Erze, Schlacken und Abbrände wurden mit 26 137 Tonnen angebracht, Holz mit 23 920 Tonnen, Kalksteine mit 10 204 Tonnen. Ferner wurden auf dem Seewege 4223 Kinder und 772 Schweine eingeführt. Ausgeführt wurden 11 237 Tonnen Salz, 9753 Tonnen Eisen und andere Metalle sowie Waren daraus, 7309 Tonnen Brennstoffe, 2180 Tonnen Düngemittel und 3100 Tonnen andere chemische Erzeugnisse. Mit deutschen Küstenplätzen wurden 37 800 (29 229) Tonnen Güter ausgetauscht, mit Finnland 34 605 (43 749) Tonnen, mit Schweden 41 571 (75 718) Tonnen und mit Dänemark 17 826 (19 337) Tonnen.

Das Freigewerkschaftliche Seminar bei der Lübecker Volkshochschule

beginnt am 19. Oktober sein 1. Trimester (Oktober-Dezember 1928). Das Seminar soll in Arbeitsgemeinschaften mit einleitenden Vorträgen insbesondere praktische Fälle behandeln. Im Seminarlehrgang 1 z. B.; Instanzweg bei Unfall-, Invaliden- und Hinterbliebenenrenten usw. Im Seminarlehrgang 2 z. B.; Praktische Fälle aus der Arbeitsgerichtsbarkeit, Klageschrift, Verhandlungen vor dem Arbeitsgericht, Berufungsinstanzen usw. Die Praxis der Sozialversicherung. Wesen und Art der Sozialversicherung, Versicherungsbehörden, Versicherungsträger. Krankenversicherung Unfallversicherung, Invalidenversicherung. Das Verfahren bei den Versicherungsbehörden und -behörden. Jeden 2. Freitag von 20 Uhr bis 21.40 Uhr im Hörsaal der Stadtbibliothek, Hundestraße 1, Hg. 2, I. r. Beginn 19. Oktober 1928. Landesrat Liebing. — Die Praxis des Arbeitsrechts, Entwicklung und Stand des Arbeitsrechts, Arbeitsgerichtsbarkeit, Arbeitszeit, Arbeitslohn, Tarifvertragswesen, Schlichtungswesen. Verfahren vor Arbeitsgerichten. Jeden Freitag von 20 Uhr bis 21.40 Uhr im Hörsaal der Stadtbibliothek, Hundestraße 1, Hg. 2, I. r. Beginn 26. Oktober 1928. Hans vom Hoff, Geschäftsführer. — Anmeldeungen zum Besuch der Seminarlehrgänge bis 12. Oktober im Bureau des A.D.G.B., Johannisstraße 48, sowie im Bureau der A.F.A., Fleischhauerstraße 58, I. für Mitglieder der freien Gewerkschaften zum Preise von 1.— Mf. für den einzelnen Lehrgang (je 6 Abende), für Nichtmitglieder 3.— Mf.

Der Winterfahrplan der Kraftposten der Oberpostdirektion Hamburg tritt am 7. Oktober in Kraft. Der neue Fahrplan kann bei sämtlichen Postanstalten des Bezirks eingesehen werden.

St.-Annen-Museum. Am Sonntag, dem 7. Oktober wird im Obergeschoss des St.-Annen-Museums eine bemerkenswerte Ausstellung von Ansichten alt-lübedischer Dienen stattfinden. Die Sammlung stammt aus dem Besitz des um die Erforschung des Lübecker Bürgerhauses hochverdienten Herrn Prof. R. Struck. Es handelt sich besonders um Zeichnungen und Aquarelle, die

Wir beginnen heute mit dem Abdruck einer äußerst spannenden Erzählung des dänischen Dichters Martin Andersen Nexø: Das Glück. Nexø ist unseren Lesern längst kein Fremder mehr. Der Lübecker Volksbote brachte wiederholt Novellen von unserem Freunde, der seine schöne Jugendzeit auf der Insel Bornholm mit einem ebenso köstlichen Eiland auf dem Bodanrüd am Bodensee seit Jahren vertauscht hat. Unsere Leser wird es gewiß interessieren, einiges aus dem Leben dieses Proletariendichters zu erfahren. Im Verlag von F. S. W. Dieck (Berlin) erschien vor einiger Zeit ein Buch des Verfassers: „Kinder der Zukunft“. In diesem Werke gibt Nexø folgendes Autobiographisches:

Es wäre unmöglich, hier auch nur einen Bruchteil meiner wichtigsten Kindheitserlebnisse klarzulegen. Ich weiß nicht, wie es mit andern ist — in meiner Kindheit gibt es nichts Zufälliges oder Gleichgültiges, alles ist von größter Wichtigkeit. Ich erinnere mich an Ereignisse weit zurückliegend, bis in mein drittes Jahr, und ich erinnere mich derart lebhaft, als wären sie gestern passiert. Es ist wohl eine Gabe, die die Kinder der Armut an der Wiege bekommen:

das Leben röhrt früh unvergängliche Kerben in sie.

Allein die Menschen, Ereignisse, Zustände, an die ich mich eindringlich erinnere aus der Zeit bis zu meinem achten Jahre, würden Bände ausfüllen.

Das Sonderbare an diesem allen ist aber, daß die Erinnerungen mit photographischer Genauigkeit vor mir stehen und sich gar nicht verschoben haben, soweit ich zurückzusehen vermag und daß trotzdem nur das Knochenbüchse Seelent in ihnen der Wirklichkeit angeschlossen scheint. Diejenigen, mit denen ich meine Kindheitserinnerungen hätte teilen sollen, sagen auf alle Fälle nicht viel mehr als für das harte Gerippe dieser Erinnerungen gut. War ich es, der sofort durchaus magere Tatsachen in üppige, unvergessliche Erlebnisse umgedichtet hat; oder waren es die Erwachsenen, die nicht haben sehen und sinnen können?

Mein Vater war Steinbrucharbeiter und Pfasterer, Mutter fuhr mit einem Handkarren umher und verkaufte Fische, Obst und dergleichen. Wir waren eine große Kinderschar — ich bin das vierte von elf Geschwistern — und wir lebten in sehr armliehen Verhältnissen, obwohl die ganze Familie arbeitete.

Armut und angestrengte Arbeit sind die herrschenden Mächte in der Welt meiner Kindheit.

Ich habe gearbeitet, seit ich kriechen konnte — trug Zeitungen aus oder sammelte Späne auf den Bauplätzen und verkaufte sie an Herrschaften. Eine Zeitlang war ich auch Kindermädchen bei meiner halbjährigen Schwester, vom frühen Morgen bis zum Abend, wenn die Mutter auswärts arbeitete. Ich war damals wohl fünf bis sechs Jahre alt, und diese Arbeit erscheint mir heute noch als die beschwerlichste, die ich jemals verrichtet habe.

Ich hatte schon tüchtig mit anpacken müssen im Verhältnis zu meinem Alter und viele Kniffe bekommen — mehr, als einem Kinde gut ist — als wir in meinem neunten Jahre nach Bornholm zogen, in die Heimat meines Vaters. Auch hier mußte gehörig geschafft werden, aber bei der Arbeit lernte ich nun Bornholms schöne Natur kennen: Zur Winterzeit, wenn ich mit Vater im Steinhauwerk arbeitete, und im Sommer, wenn ich auf den großen Feldern vor Nexø das Vieh der Kleinfamilie hütete.

Mit dem Schulgang ging es, wie es eben gehen konnte, das war aber kein Unglück.

Ich eignete mir das Dasein auf natürlichem Weg an,

später, als Erwachsener, fiel mir die Systematisierung leicht. Ich glaube, die Schule der Zukunft wird diesen Weg finden: den Mordeshunger des Kindes auf die Dinge selbst ausrichten — und die schwarze Tafel aufheben für das reifere Alter, wenn die Sinne die feine Schärfe eingebüßt haben und sich andererseits das Bedürfnis an Ueberfülle meldet. Wie es jetzt ist, ist es die umgekehrte Welt; und ich bin dafür dankbar, daß die Schulbank nicht dazu kam, die Frische und Empfänglichkeit in mir abzuknumpfen.

Steuerkalender

für die Woche vom 7. bis 13. Oktober

- 8. Oktober: Letzter Zahltag für die Einkommensteuer.
- 10. Oktober: Letzter Zahltag für die Körperschaftsteuer.
- 10. Oktober: Letzter Zahltag für die:
 - a) Vorauszahlungen auf die Einkommen-, Kirchen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer für III. Vierteljahr 1928.
 - b) Vorauszahlungen auf die Gewerbesteuer und den zugehörigen Kammerbeitrag für III. Vierteljahr 1928.
- 10. Oktober: Zu a) und b) Keine Schonfrist.
- 10. Oktober: Letzter Zahltag für die Vorauszahlungen der Gemeindegärtner auf die Einkommen-, Kirchen- und Gewerbesteuer 1928/29 auf Grund des erhaltenen Steuerbescheides (1/2 der Jahressteuerschuld). Keine Schonfrist.

Anm. 1. Bei allen Ueberweisungen an die Finanzkasse ist stets die Steuerart und die Steuernummer genau anzugeben. 2. Wer Zeit sparen will, zahlt seine Steuern durch Banküberweisung oder durch Zahlkarte bei der Post auf das Postfachkonto der Finanzkasse Lübeck bei dem Postfachamt Hamburg Konto Nr. 14 500.

deswegen der Photographie gegenüber den Vorzug verdienen, weil nur so die feinen Besonderheiten der oft dunklen Räume anschaulich gemacht werden können. Neben den Dielen selbst kommen auch Aufnahmen von Stuckdecken und dekorativen Architekturornamenten zur Ausstellung. Es ist zu hoffen, daß diese wertvolle Sammlung, die in vielen Fällen von bedeutenden altlütbedischen Innenräumen Kenntnis gibt, die heute nicht mehr vorhanden sind, einmal Besitz des Lübedischen Museums werden möchte.

Eine Verhandlung des Verkehrsverbandes Lübeck, Ostholstein, Rauenburg und benachbarter Ostseebäder fand in Gutin statt. Zu dieser waren Abgeordnete aus allen Teilen des Ver-

Nach meiner Konfirmation diente ich ein Jahr als Bauernknecht, wanderte dann nach Rönne und verdingte mich als Schuhmacher in die Lehre. Sechs Jahre hielt ich bei diesem Handwerk aus und lernte seltsame, altmodische Menschen und Verhältnisse kennen; dann konnte ich das Stillsitzen nicht länger aushalten und nahm Arbeit als Maurerhandlanger. Ich arbeitete unter anderem beim Bau einiger Fabrikrohrsteine und einer Granitkirche mit; bei der letzteren Gelegenheit lernte ich einen deutschen Arbeiter kennen, den man hatte kommen lassen, die farbigen Fensterstücken im Chor einzusetzen. Er war ein glühender Anhänger der Internationalen und

erweckte in mir das Bewußtsein des Proletariats.

Als er abreiste, umarmte er mich weinend und legte mir ans Herz, wenn ich einmal Dichter werden würde, der unteren Klasse treu zu bleiben. Ich lachte; ich wußte nicht, was ein Dichter sei. Wenn ihm aber diese Zeilen vor Augen kommen sollten, und er sich noch an die Kirche von Ostermarie erinnern kann und an den Sommer 1891 und den kraustöpfigen Burischen, der für ihn Bier geholt hat, dann wird er hierdurch erfahren, daß ich meine Pflicht erfüllt habe.

Im Winter, wenn die Maurerei ruhte, besuchte ich die Volkshochschule von Astov, und von dort aus bekam ich eine Stelle als

Lehrer in Dönsen.

Des Nachts mußte ich mir die Fücher aneignen, in denen ich am Tage unterrichtete; und ich fühlte mich voll auf glückselig bei diesem Leben zwischen Büchern und Kindern. Mein Gesundheitszustand hatte aber von jeher viel zu wünschen übrig gelassen, ohne daß das Dasein jemals Rücksicht auf diesen Umstand genommen hätte; jetzt endlich überholte mich die Krankheit im Ernst. Ich fiel einer heftigen Lungenentzündung zum Opfer und schwebte lange Zeit zwischen Leben und Tod — von allen aufgegeben. Wenn ich dennoch gut davongekommen bin, so ist das sicher ausschließlich meinem bekannten Startinn zu verdanken.

Ich habe das schwere Ende des Daseins tragen müssen,

das Ende, das immer den Armen sicher ist, und ich wollte nicht davon, jetzt, wo das Leben begann besser zu werden. Als ich zuguterletzt so weit war, daß ich transportiert werden konnte, holte mich die Witwe des Dichters Wolbeck in ihr Heim nach Astov. Sie pflegte mich ein halbes Jahr, und im Herbst 1894 zog ich gen Süden, ausgestattet mit 400 Mark, die sie mir verschafft hatte und die ich sorgfältig auf dem bloßen Körper verwarbte. 20 Monate trabte ich in Italien und Spanien umher, lebte unterm Volke, schaffte mir meine Lungenkrankheit vom Hals und erkrankte statt dessen an Ruhr, schrieb Artikel — und hatte glücklicherweise nie Geld genug heimzukehren.

Man hat mich oft gefragt, was mir die Feder in die Hand gedrückt und mich zum Dichten getrieben hat. Ja, wer kann sehen, was unter der Erde vorgeht, wo der Baum seine Wurzeln hat? Nur so viel weiß ich, daß die Sonne des Südens mich überwältigte. Bis jetzt war ich daran gewöhnt, frierend an der Schattenseite zu leben, ohne aus dem Grund besonders bitter zu werden.

Jetzt ging der Segen der Sonne richtig für mich auf;

ich litt bei dem Gedanken an diejenigen, die da frierend saßen, daheim in der Kälte und Dunkelheit. Ihr bitteres Dasein konnte ich nur zu genau, und ich machte mich daran, es in einigen Erzählungen auszuformen.

Aber der Stoff war neu und wichtig, ich mußte bedeutend mehr von dem Leben und den Menschen als von der Literatur — und mußte mir selbst eine Form erkämpfen. Es dauerte deswegen mehrere Jahre, bis ich so weit war, daß ich (1898) mein erstes Buch „Schatten“ herausgeben konnte.

Seither habe ich dann eine ganze Reihe von Büchern geschrieben, die hauptsächlich das Dasein des niederen Volkes behandeln, und bei deren Niederschrift ich unsäglich zu leiden hatte. Aber diese Arbeit mußte getan werden. Es ist notwendig, daß einer der Gesellschaft auch die unbarmherzigsten Wahrheiten sagt; und wer ist geeigneter dazu als der, der das Elend bis auf den Grund kennen gelernt hat?

landsbezirk erschienen. Bürgermeister Brandenburg-Blön hielt einen Vortrag über das Thema „Hebung und Ausbau des Fremdenverkehrs“. Bei der Werbung für einen Kurort oder Fremdenort müsse in erster Linie der Name der Stadt bei jeder möglichen Gelegenheit auffallen: in der Tageszeitung, in Fremdenblättern, im Film, im Rundfunk in den Reisebüros, bei Ausstellungen. Zweckmäßig sei eine gute Verkehrsstatistik, ein guter, unparteiischer Wohnungs- und Hotelnachweis, sowie gute und entgegenkommende Auskunfts-erteilung. Die Benützung der Einlegung von Sonderzügen und sogenannten Bäderzügen sowie Anregung zu Gruppenbesuchen sei zu empfehlen. Der Wochenendverkehr sei bisher nicht in genügender Weise beachtet und würde sich vielleicht noch vergrößern lassen, wengleich die Erweiterung der Sonntags-Kilofahrtarten auch diesem Zwecke entspräche und die Ausdehnung auf die D-Züge zu empfehlen sei. Die Post müsse sich den Fremdenverkehrsbedürfnissen sowohl mit ihren Bestellungen, wie mit ihrem Autobusverkehr noch besser als bisher anpassen. Danach berichteten die einzelnen Orte über die Ergebnisse der nunmehr beendeten Kurzeiten. Im allgemeinen wurde ein recht günstiges Bild von den Ergebnissen der Hauptmonate Juli und August und dem sonnigen Herbstmonat September entworfen. Wanzke-Lübeck leitete eine Besprechung über Fahrpläne wünsch ein. Als einer der wesentlichsten Wünsche aus dem Verkehrsbezirk wurde die Einlegung eines zweiten D-Zugpaars von Kiel über Lübeck nach Berlin und die Ausdehnung der Züge bis nach Flensburg bezeichnet. Darauf wurde die Beschaffenheit und der Bau der durchgehenden Landstraßen besprochen. Ein schnellerer und festerer Ausbau und eine allseitigere Bearbeitung der Ueber- und Unterführungen von Eisenbahnen (Eisenbahnüberlauf bei Einhaus bei Rakeburg) sei erforderlich. Die Einführung von Doppelarbeitschichten beim Bau größerer Durchgangsstraßen wurde den Bauhöfen dringend empfohlen.

Die Beförderungsleistungen der Deutschen Luft-Hansa haben 1928 im Vergleich zu früheren Jahren wiederum eine bedeutende Steigerung erfahren. Die Passagierfrequenz hob sich seit 1926, dem ersten Betriebsjahr der Luft-Hansa, von 56 000 auf 1927 103 000. In diesem Jahre ist die Zahl der

Neues aus aller Welt

Güterzug gegen Autobus

Wie aus Kalchau berichtet wird, sind bei einem Zusammenstoß zwischen einem Güterzug und einem Auto-Omnibus auf einer Straßenkreuzung in der Nähe von Panouze bei Michalovec sieben Personen getötet und 18 verwundet worden.

Haftbefehl gegen von Waldow aufgehoben. Der Untersuchungsrichter beim Landgericht I Berlin hat mit Zustimmung der Staatsanwaltschaft dem Antrage des Verteidigers des Privatsekretärs von Hugo Stinnes, Wolf von Waldow, Rechtsanwalt Ehlers, auf Aufhebung des Haftbefehls stattgegeben. Der Haftbefehl gegen von Waldow ist außer Kraft gesetzt worden.

Das Anthony-Urteil rechtskräftig. Die vom Berliner Schwurgericht wegen Tothschlags an der Reinmachefrau Anna Schüller zu fünf Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilte Kontoristin Erna Anthony hat am Freitag durch ihren Verteidiger dem Gericht mitteilen lassen, daß sie die Strafe annehme und auf eine Revision beim Reichsgericht verzichte. Da auch die Staatsanwaltschaft auf eine Revision verzichtet hat, ist das Urteil rechtskräftig geworden.

Minister beim Amerikaflug

An der Amerikafahrt des Zeppelin-Duffschiffes, die voraussichtlich am Mittwoch stattfindet, werden der Reichsverkehrsminister, der von Guérard und der Deputierte für das Flugwesen im Reichsverkehrsministerium, Ministerialdirektor Major Brandenburg, teilnehmen. Außerdem ist auf Beschluß des Reichsrates als Vertreter Preußens der preussische Innenminister Gresselink bestimmt worden, an dem Fluge teilzunehmen.

Werte bei den Auswertern. Die von der Volksrechtspartei der Auswertungsgruppe des Grafen Posadowski gegründete Genossenschaftsbank Sparsparbank G. m. b. H. des Schutzverbandes der Hypothekengläubiger und Sparer für das Deutsche Reich, Landesverband Schlesien, hat Konkurs angemeldet. Die Gläubiger sind vorwiegend kleine Sparer.

Deichbruch in Flandern



In diesen Tagen wüthete an der flandrischen Küste ein ungeheurer Sturm. Unser Bild zeigt den vom Sturm und Wasser vernichteten Damm bei Kleuport.

Fluggäste von 1927 bereits im Monat September überflogen worden. Im August allein wurden 22 000 Fluggäste befördert. Der September dürfte nach den vorläufigen Berichten ein etwa gleich günstiges Ergebnis bringen, so daß am 1. Oktober, also in dem ersten 10-Tage 1928 etwa 110 000 Passagiere von der Luft Hansa befördert wurden, erheblich mehr als im ganzen vorigen Jahr. Die Ergebnisse der beförderten Fracht zeigen erfreulicherweise eine noch stärkere Steigerung.

Strahenbändler. Die heutige Ausgabe enthält im amtlichen Teil eine Aufforderung des Finanzamtes an die Strahenbändler zur Vorlegung ihrer Steuerhefte.

Freiwillig aus dem Leben geschieden ist der Angestellte des Fabrikarbeiterverbandes Ferd. Schmidt. Auf Anfrage bei dieser Organisation erfahren wir, daß in der von ihm verwalteten Kasse Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind.

Im Feuerstuhlmuseum der Landesbrandkasse ist eine volkwirtschaftlich lehrreiche und sehr interessante Sammlung aus allen Gebieten der Brandverhütung vereinigt. Die Sammlung soll die Bevölkerung durch Belehrung und Aufklärung zu immer tätigerer Mitwirkung an der Verhütung von Bränden heranziehen. Das Museum ist auf der Ausstellung „Hofgarten“ in Neumünster vom 7. bis 14. Oktober d. J. ausgestellt und wird der Bevölkerung zur Besichtigung warm empfohlen.

pb. Von einem Radfahrer überfahren wurde am Donnerstag um 18.15 Uhr die 7 Jahre alte Schülerin Emma Müller in der Gloginstraße, als sie die Fahrstraße überqueren wollte. Sie erlitt einen Unterschenkelbruch.

pb. Herrenloses Boot. Am Strande von Miendorf a. d. Ostsee ist am 8. d. Mts. ein Ruderboot angefahren. Das Boot ist 4,80 Meter lang, 1,80 Meter breit und braun gestrichen. Der Eigentümer wird ersucht, sich bei der hiesigen Kriminalpolizei, Zimmer 9, zu melden.

Wegen Lohnunterschieden befinden sich die Arbeiter der Firmen Henz Koch und Glenderwest im Streik. Zugang ist streng fernzuhalten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungskasse Lübeck.

*

Kecke im Bübischen. Feuer im Ort. In der Nacht auf Freitag bemerkten Nachbarn, daß das Dach des dem Gärtner Selle gehörigen Hauses in Brand geraten war. Das Haus, das aus Fachwerk errichtet war und mit Strohdach versehen ist, brannte in kurzer Zeit nieder. Die Einwohner mußten sich schnellstens in Sicherheit bringen, da ein Passieren der Diale nicht mehr möglich war. Gerettet wurde von dem Mobiliar nur wenig. Die schnelle Ausbreitung des Feuers ist auf das unter dem Dach lagernde Heu und Stroh zurückzuführen. Der Ausbruch des Feuers wurde gegen 11 1/2 Uhr zuerst beobachtet. Von den Feuerwehren der Umgegend erschienen die Hamburger und die Meißlinger, um im Verein mit der Ortswehr in Tätigkeit zu treten. Da Wasser mangel eintrat, mußte von der Truppe das Wasser herangefahren werden. Ein weiterer Nebelstand, der eventuell bei anderer Gelegenheit schwere Folgen haben kann, ist die schlechte Telefonverbindung der Ortschaft über Kelmstedt. Die Verbindung war in der Nacht und auch am nächsten Morgen nicht herzustellen. Es dürfte sich empfehlen, den Ort ebenso wie die anderen benachbarten ländlichen Ortschaften mit direkter Verbindung nach Lübeck zu versehen. Die Wiederwehr brachte nicht einzutreffen, weil keine weiteren Gebäude gefährdet waren. Die Ermittlungen über die Ursache des Feuers haben bisher zu keinem Ergebnis geführt.

Tödlicher Unfall

pb. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute um 7 Uhr bei dem Neubau Dorfstraße 12. Ein auf der Baustelle stehender leerer Bauwagen sollte auf die Fahrstraße gefahren werden. Da der Wagen rückwärts auf der Baustelle stand, spannte der Kutscher die Pferde an den hinteren Teil des Wagens. Der Bauarbeiter Johann Wegner, 65 Jahre alt, wohnhaft Bleicherstraße 29 a, sah die Deichsel an, um den Wagen zu lenken. Als die Vorderäder des Wagens über den Kantstein fuhren, schellte die Deichsel in die Höhe und schlug gegen den Kopf des Wegner. Wegner erlitt hierdurch einen Schädelbruch und war auf der Stelle tot.

Karstadt in Berlin

33 Einheitsläden

Der Karstadt-Warenhauskonzern hat sich erst im vergangenen Jahr entschlossen, von der deutschen Wasserlinie und den norddeutschen Provinzen einen Vorstoß in die Weltstadt Berlin zu machen, um dort den Konkurrenzkampf gegen die großen Berliner Warenhäuser aufzunehmen. Er verlegt auch seine ganze Konzernverwaltung von Hamburg nach Berlin. Das Bauprogramm des Karstadt-Konzerns, das die größten Absichten erkennen läßt, ist außerordentlich umfangreich. Es wird nicht nur in der Königstraße ein großes Verwaltungsgebäude errichtet und in Neukölln das schon begonnene Warenhaus, auch in Steglitz und Schöneberg sollen zwei weitere Warenhäuser gebaut werden. Außerdem will die Karstadt-Gesellschaft 33 Einheitsläden in allen verkehrsreichen Teilen der Stadt eröffnen, und zwar 31 davon in eigenen Gebäuden, für deren Errichtung bereits bedante Grundstücke angekauft worden sind. Damit werden die sehr großen Kapitalaufnahmen erklärlich, die der Karstadt-Konzern in den letzten Monaten im Auslande durchgeführt hat.

Nach Erwärmung Regentwetter

Das Wetter der nächsten Woche

ml. Die für die Jahreszeit sehr kühle Witterung der letzten Septembertage, hat wie erwartet, auch den Oktoberbeginn überdauert. Kaltluftzufuhr aus dem Norden des Erdteils trug die Frostgrenze, die stets vom Norden Skandinaviens südwärts vorzudringen pflegt, zeitweilig über Polen bis nahezu an den 50. Breitengrad; im südrussischen Bergland erhielt sich eine Frostinsel sogar bis über den 45. Breitengrad hinaus.

Aber auch im übrigen Mitteleuropa wankten die Temperaturen nachts ständig bis nahe an den Gefrierpunkt, selbst in Süddeutschland, wo am Ende der Vormoche bei der Annäherung eines Fiefs von der Bistapaee das Thermometer vorübergehend beträchtlich stieg und in München 21, in Zürich 20,5, in Karlsruhe sogar 24 Grad Wärme erreichte. Der Erwärmung folgten hier beträchtliche Niederschläge; denn am Nordrand der Alpen, wo die Warmluft auf die bis dahin hier verlagerte Kaltluft aufstieß, entstand eine starke Stauung, die sich im großen Nordrand auswirkte. So meldete Zürich Montag früh 46, Bern 30, Friedrichshafen 41 Millimeter Regenhöhe. Während der Kaltluftvorstoß sich rasch nach Süden und Südosten ausbreitete, dadurch auf der Balkanhalbinsel zwischen Montag und Dienstag früh die bis dahin dort sommerlich hohen Temperaturen um volle 20 Grad sanken, drang vom Nordmeer gleichzeitig ein Tief bis zur Skagerrak vor, unter dessen Einwirkung Dienstag auch in Nord- und Ostdeutschland zahlreiche kräftige Regenschauer vorliefen, die im mittleren Norddeutschland, z. B. in Berlin, auch von Wirbelgewittern begleitet waren.

Der dauernde Zustuß von Kaltluft ließ schon in der Nacht zu Mittwoch auch in Norddeutschland den Luftdruck so erheblich

Sozialdemokratischer Verein

Vorstand und Ausschuß
(einschl. Bezirksführer)

Dienstag, den 9. Oktober, ab 7 1/2 Uhr
Sitzung im Gewerkschaftshause

steigen, daß sich der Kern des Nordatlantischen Hochdruckgebietes seit der Wochenmitte über dem mitteleuropäischen Festland verlagerte, während das Stageraktief nordostwärts abzog, sich dabei aber noch erheblich vertiefte. Der Kaltluftstrom auf seiner Rückseite trug noch weiter zur Verstärkung des kontinentalen Maximums bei, was zur Folge hatte, daß seit Mittwoch in ganz Mitteleuropa zwar noch sehr kühles, aber ruhiges, heiteres und trodenes Wetter herrschte.

Diese sehr rasch eingetretene Wetterverbesserung war im wesentlichen durch den völligen Abzug des Nordatlantischen Hochs und seinem Abzug auf das mitteleuropäische Festland bedingt. Die treibende Kraft war ein über dem mittleren Atlantik entstandener tiefer Sturmwindel mit einem Minimum unter 720 Millimeter, der demnach auf die Wetterlage bei uns ausschlaggebenden Einfluß gewinnen dürfte. Mit seiner um die Wende der Woche zu erwartenden Annäherung werden die Winde nach Südosten bis Südwesten drehen, zunächst Warmluft herantansportieren und die Temperaturen zum Steigen bringen. Dann wird Trübung einziehen, aus der sich bei ungefähr normalen Temperaturen regnerisches und windiges Wetter entwickeln wird.

Schadenersatzpflicht der Parteien für das Ankleben von Plakaten

Zu der Frage, ob die politischen Parteien den Schaden zu ersetzen haben, wenn Wahl- und andere Plakate an Privathäuser angeklebt werden, hat vor kurzem das Amtsgericht Hamburg Stellung genommen. Der Eigentümer eines Hauses, das vor wenigen Wochen neu in Weiß gelb gestrichen worden war, hatte eine politische Partei verklagt, da ohne sein Wissen Plakate dieser Partei an der Vorderfront seines Hauses angeklebt worden waren. Der Kläger verklagte die Partei in ihrer Eigenschaft als nicht eingetragener Verein. Er stützte seinen Klageanspruch auf §§ 823, 831 und § 31 BGB. unter Bezugnahme auf das Urteil des 2. Senats des Hanseatischen Oberlandesgerichts vom 8. April 1924. Die Beklagte hat vorgetragen, daß sie ihren Mitgliedern keinen Befehl zum Beflecken gegeben, vielmehr das Beflecken ausdrücklich verboten habe. Es liege auch völlig dahin, wer überhaupt die Plakate angeklebt habe.

Das Amtsgericht Hamburg sagt in seinen Entscheidungsgründen u. a.:

„Das Ankleben von Plakaten an Privathäusern ist verboten und strafbar. Das Verbot ist als ein Schlußgesetz im Sinne des § 823 II BGB. anzusehen. Auch abgesehen davon ist außer Frage, daß durch das Ankleben die Häuserfronten rechtswidrig beschädigt werden, so daß derjenige, der solche Plakate anklebt, auch nach § 823 I BGB. für den Schaden haftet. Das scheint auch die Beklagte nicht bestreiten zu wollen. Der Streit dreht sich einzig darum, ob die Beklagte für das Ankleben verantwortlich ist.“

Auch wenn man annimmt, daß die Beklagte das Ankleben ausdrücklich durch allgemeine Anordnung verboten hat, so haftet sie dennoch, ohne daß der Kläger aufzuklären brauchte, wer das Ankleben vorgenommen hat. Es ist dem Kläger betzungspflichtig, daß die Beklagte, wenn sie sich von der Haftung befreien will, ihrerseits aufklärungsverpflichtet ist. Solche Plakate

werden verwendet, um für die Beklagte zu werben. Diesen Zweck können sie nur erfüllen, wenn sie öffentlich sichtbar gemacht werden. Danach kann angenommen werden, daß der Vorstand der Beklagten an die Mitglieder die Anweisung gegeben hat, also beispielsweise durch Aufkleben auf einen Rahmen und Hinstellung derselben auf die Straße, wie das bei den letzten Wahlen mehrfach von großen Parteien geschehen ist. Haben sich die Parteimitglieder, die das öffentliche Bekanntmachen der Plakate zu besorgen hatten, nicht an diese oder an eine ähnliche unschädliche Anweisung gehalten, sondern verbotswidrig die Plakate an Privathäuser angeklebt, so haben sie nicht gelegentlich, sondern in Ausführung der Verrichtung, zu der sie bestellt waren, gehandelt. Daß Mitglieder einer Partei so über ihre Instruktionen hinausgegangen sind, ist nicht das erste Mal, wie man bei den letzten Wahlen hat beobachten können. An der Beklagten wäre es gewesen, darzulegen, daß sich der Verlauf mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit anders abgepielt hat, beispielsweise, daß der Beklagten Plakate rechtswidrig entwendet worden seien. Eine solche Auffassung hat die Beklagte nicht versucht. Sie hat auch nicht versucht, nachzuweisen, daß sie ihre Mitglieder, die mit der öffentlichen Bekanntmachen der Plakate beauftragt waren, gehörig beaufsichtigt habe. Da sie das Ankleben verboten haben will, würde zur Ertulpaution nicht ausreichen; denn erfahrungsgemäß werden gerade zur Plakatarbeit vorwiegend jüngere Leute bestellt, deren Hebereiher gleichfalls bekannt ist. Der einzige Beweis, den die Beklagte angeboten hat, bezieht sich darauf, daß sie zum Ankleben an Privathäuser keinen Auftrag gegeben habe, das recht aber, wie gezeigt, nicht aus. Die Beklagte haftet mithin nach § 831 BGB.; denn die Mitglieder, die die Plakate öffentlich bekannt machen sollten, sind durch diesen Auftrag als zu dieser Verrichtung bestellt anzusehen.“

Karstadt-Wageninhaber werden!

Neue Wünsche für jedes Frauenherz

Theater und Musik

Stadttheater - Kammerspiele
Jeppe vom Berg von Holberg
(Nordisches Theater)

Wir sind ja so begeistert für den Gedanken des nordischen Theaters in Lübeck, wir haben uns sogar über die feidige Kleiderfrage vernünftig verständigt - wenn's nachher doch nicht... tielmäßiges ist, dann können wir nur blutige Tränen weinen

Die Dänen sind so liebe Leute, sie haben eine so hervorragende Literatur, allerdings meist erzählender Art (Andersen, Jacobsen, Bang, Kjerf) - was zum Teufel mußte man diesen 200jährigen Schmarren ausgraben - einst geschrieben zur Erheiterung hoher Herren. Die dänische Gesellschaft des 18. Jahrhunderts mag ja herzlich gelacht haben über den dummen, verflochtenen Bauern, der von seiner Frau vor, hinter und auf der Bühne verprügelt wird, dann - wie so oft in der Bühnenliteratur ein paar Stunden Baron spielen darf - und dabei natürlich zeigt, daß er viel schäbiger und hartziger ist als ein hochgeborener Herr. Und der Baron, der die arme Schnapsleiche erst ins Federbett legt, läßt nachher mit dem Unglücksdarm noch Gericht spielen, hängt ihn auf - und zum Hören prügelt ihn seine Frau wieder lebendig. Schafespeare machte ein Wortspiel aus diesem Motiv. Holberg walgt es zu drei Akten aus, die wenig Handlung und noch weniger Witze haben. Aber man schläft gut danach, und das ist ja auch was wert.

Seid man n, zugleich Regisseur und Träger der Hauptrolle, gab sich Mühe von Herzen. - Sein Jeppe war ein Mensch, eine arme verprügelte Seele. Wenn er so mit dem treuen blauen Kinderbild in die schlechte Welt lachte, sein trübes Haupt schüttelte über all diese Unbill - das war schon was. Aufmerksam gesprochen: Ein Versuch mit tauglichen Mitteln am untauglichen Objekt. Denn das Stück ist immer noch dümmlicher als der Jeppe - und vielleicht hätte man das Publikum noch eher unterhalten, wenn man die Regie restlos auf Trall und Improvisation gestellt hätte, wozu übrigens einige bemerkenswerte Ansätze vorlagen.

Die anderthalb wirklichen Witze jedenfalls waren nicht von Holberg.

Kunst und Technik

„Photomaton“

In letzter Zeit sind in den größeren deutschen Städten Apparate aufgestellt worden, die es ermöglichen, sich selbst in photographischen. Innerhalb 20 Sekunden kann man sich in einer kleinen Zelle achtmal in den verschiedensten Stellungen aufnehmen. Die Bilder werden automatisch entwickelt und fallen nach wenigen Minuten sich und fertig aus dem Apparat heraus. Die ganze Geschichte kostet eine Mark. Die Aufnahmen gelingen ausgezeichnet.

Der Erfinder dieses ebenso merkwürdigen wie interessanten Apparates, der im höchsten Grade geeignet erscheint, eine Umwälzung auf dem Gebiete der bisher teuren Portrait-Photographie herbeizuführen, ist ein in New York lebender Russe, Jozefo mit Namen, der früher weiter nichts als einen kleinen Eisladen besaß. Das schlechtgehende Geschäft ließ den Mann auf den Gedanken kommen, einen Apparat zu konstruieren, mit dem seine Besucher sich selbständig Selbstbilder herzustellen in der Lage waren. Ein halbes Jahr später schon konnte Jozefo das Patent für einen Apparat an eine amerikanische Firma für eine Million Dollar verkaufen.

Die deutsche Firma Siemens & Halske hat die Initiative ergriffen, sich mit Ausnahme von Amerika das Alleinvertriebsrecht für alle Staaten der Welt zu sichern. Zur Zeit werden monatlich 200 „Photomaton“-Apparate hergestellt, eine Zahl, die es ermöglicht, 1500 Arbeiter auf zunächst mindestens ein Jahr zu beschäftigen. Es wird also nicht lange dauern, und man wird in vielen Städten des Reiches die „Photomaton“-Apparate vorfinden.

Der „Photomaton“-Apparat ähnelt einer Telefonzelle. Vor dem Sitzplatz befindet sich in Abstand von etwa einem Meter ein Objektiv, darunter, pulsförmig angebracht, ein kleiner Spiegel. Nach dem Einwurf des Geldstückes in den dafür vorgesehenen Schlitz blenden an der Decke helle Lampen auf, während der Verschluß der Kamera in kurzen Abständen von etwa drei Sekunden achtmal hintereinander geöffnet wird. In dieser Zeit kann man die verschiedenartigsten Bewegungen machen, die nun das eigens hierfür vorgesehene Bildband festhält.

Die chemische Verarbeitung der Aufnahmen im Apparat, die im ganzen sieben Minuten beansprucht, erfolgt nach dem so-

genannten Bildumkehrprinzip. Die Aufnahme, die nicht auf einer Platte, sondern direkt auf lichtempfindlichem Papier erfolgt, geht - nachdem ein Motor mechanisch das Objektiv geöffnet, den Bildstreifen an der Linse vorbeigeführt und abgeschnitten hat - systematisch durch die verschiedenen Entwicklungsstadien. 100 Sekunden lang bleibt der Streifen im eigentlichen Entwickler. Je 50 Sekunden sind für das Bleichen, Klären und Tönen notwendig. Zwei Minuten - also die längste Zeit - beansprucht das Trocknen. Während die Aufnahmen in dem Kasten entwickelt werden, können bereits die nächsten 8 Belichtungen erfolgen.

Rundfunk

Rundfunk und Gewerkschaften. Im schlesischen Sendebereich sind von über 100 000 Rundfunkhörern mindestens 80 Prozent Arbeiter. Sie hatten stets 100 000 Mark Funkgebühren im Monat aufzubringen, ohne irgendwelchen Einfluß auf die Auswahl der Darbietungen nehmen zu können. Dem Arbeiter-Radio-Bund, wollte man anfänglich kein Entgegenkommen zeigen. Aus diesem Grunde bildete sich, entsprechend den Richtlinien des Reichsausschusses für Sozialistische Bildungsarbeit, unter tatkräftiger Mitwirkung des Bezirksausschusses der freien Gewerkschaften ein „Freier Juntaauschuß für Schlesien“. Ihm gehören sämtliche Spitzenorganisationen der freien Gewerkschaften in Schlesien mit etwa 340 000 Mitgliedern an. Mit dieser Zahl mußte die Schlesische Funkstunde rechnen, und seit der Bildung dieses Ausschusses hat sich denn auch ihre Einteilung geändert. Mit den erreichten Erfolgen können die freien Gewerkschaften zufrieden sein. Während im Jahre 1925 nur 11 Vorträge für die Arbeitererschaft gehalten wurden, erhöhte sich die Zahl 1928 auf 18, 1927 auf 23, und im Winterprogramm 1928/29 sind bereits 47 Vorträge angekündigt. Des Weiteren wurde auf besonderen Antrag die „Stunde der Arbeit“ eingeführt, in der in der Hauptsache gewerkschaftliche, sozialpolitische und arbeiterrechtliche Fragen behandelt werden. Darüber hinaus soll auch der werktätige Mensch selbst im Breslauer Sender das Wort erhalten. Es sollen in jedem Monat zwei Vorträge unter dem Titel „Der Arbeitsmann erzählt“ gehalten werden. Kollegen aus der Werkstatt sollen hier in ihrer unwillkürlichen Arbeitersprache die Ergebnisse an der Produktionsstätte schildern. Der Anfang ist mit einem Vortrage „Der Straßenbahnschaffner und sein Publikum“ schon gemacht worden; ein zweiter Vortrag „Achtung - Hochspannung - Lebensgefahr“ findet in Kürze statt. Für die Ausarbeitung dieser Programme besteht ein Arbeiterschuß, in dem die freien Gewerkschaften mit 5, die Christen mit 2, die Hirsch-Dundeschen mit 1 und die „Funkstunde“ ebenfalls mit 1 Vertreter beteiligt sind.

Vom Film

Die Nobilitäts-Expedition im Film. Sowino hat das gesamte Filmmaterial erworben, das auf der Fahrt der Eisbrecher „Raffin“ und „Malygin“, die zur Rettung der Nobilitäts-Expedition ausgeschickt waren, gedreht worden ist. Der Film wird in kurzer Zeit auch in Deutschland zur Vorführung gelangen.

Ein Gewerkschafts-Werbestück. Der Propagandafilm des niederländischen Zentralverbandes der Transportarbeiter wird eins der großartigsten Filmwerke werden, die bisher aus diesem Stoffgebiet hergestellt worden sind. Den Hintergrund dieses Films wird immer die Wirklichkeit bleiben: bald eine Partie des Rheins mit großen Schleppern, dann wieder ein Bahnhofsplatz mit zahlreichen Automobilen oder ein Zellstüdt eines modernen Großhafens. In die Tiefe der gesellschaftlichen Gegensätze führt die Gegenüberstellung der schweren Tätigkeit der Heizer auf einem großen Passagierdampfer vor den Feuer und eines Dieners der Reisenden erster Klasse auf dem gleichen Dampfer. Gegenwart und Vergangenheit im Leben des Hafenproletariats werden an der heutigen Arbeitslosenfürsorge der Gewerkschaften und an der früheren Armenunterstützung gezeigt. Der Film führt die Zuschauer in das Innere eines Seeadampfers, zeigt das mühsame Vorwärtstreiben eines Rheinfloßes, die Arbeit des Chauffeurs und noch manche anderen lehrreichen Einzelheiten. Auch das Werden des modernen Zentralverbandes der Transportarbeiter aus zahlreichen kleinen Verbänden tritt dem Zuschauer lebendig vor Augen. Ferner sind Aufnahmen des lebhaften Straßenverkehrs im Haag und anderer Stellen gemacht worden. Auch die großen Friedensdemonstrationen der niederländischen Arbeiterschaft am 18. September werden in diesem Film vorgeführt werden. Am 15. Oktober wird der Film so weit fertiggestellt sein, daß er in den Dienst der gewerkschaftlichen Werbearbeit gestellt werden kann.

Jugendselfmorde

Die in der letzten Zeit namentlich in Berlin sich häufenden Fälle von Schülerselfmorden werden durch eine Statistik im Licht gerückt, die die Stadt Berlin herausgegeben hat. Danach befinden sich in der Hauptstadt rund 700 000 Jugendliche im Alter von 6 bis 20 Jahren; davon sind etwa 370 000 Schüler öffentlicher Lehranstalten. Von diesen Jugendlichen haben im Alter von 6 bis 16 Jahren drei, im Alter von 16 bis 20 Jahren 110 Selbstmord verübt. Bei einer Gesamtselbstmordziffer für Berlin von 1779 ergibt sich, daß jeder siebente Selbstmord in Berlin von einem Jugendlichen verübt worden ist.

In Preußen starben im Jahre 1928 von 6 bis 16 Jahren 9000, von 16 bis 20jährigen 30 000. Von diesen Gestorbenen haben im Alter von 6 bis 16 Jahren 50 Knaben und 9 Mädchen Selbstmord verübt, im Alter von 16 bis 20 Jahren 2169 junge Männer und 881 junge Mädchen.

Das Reich hat eine zusammenfassende Statistik über Selbstmorde Jugendlicher bisher nicht herausgegeben. Eine deutliche Sprache spricht aber die Statistik über die Kriminalität der Jugendlichen. In den Jahren 1924/25 wurden im Deutschen Reich insgesamt 69 000 Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren wegen Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze verurteilt. Wegen Verübung von Gewalt und Drohungen gegen Beamte wurden 496 Jugendliche, wegen Unzucht 1759, wegen Mord und Totschlag 88 und wegen Abtreibung 858 verurteilt.

Neue Bücher

Groß und Spionage in der Etappe Gené. Von Heinrich Wandt. Agis-Verlag Wien-Berlin. Kartontext mit Photoallmischlag von John Hazifield 3.- M. Ganzleinen gebunden 4.- M. Dieses 208 Seiten starke Buch stellt den zweiten Band der bereits im dritten Hunderttausend im Buchhandel befindlichen weltbekannten „Etappe Gené“ dar, um deren willen der Verfasser fünfzig gegen ihn angestrigte Beleidigungsprozesse siegreich bestand und doch vom Reichsgericht wegen angedrohten diplomatischen Landesverrats zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Die 48 Monate, die Wandt unschuldig hinter Kerkermauern verbrachte, bis ihn der Protest der gesamten geklärten Welt befreite, haben seinen Kampferwillen nicht mürbe gemacht. Wie in seiner „Etappe Gené“, so nennt er auch in ihrem sechsten herausgekommenen 2. Band „Groß und Spionage in der Etappe Gené“ alle darin erwähnten ehemaligen glorreichen Etappenhelden, die hinter der Front ein Lasterleben führten und Verbrechen häuften, mit ihren richtigen Namen, so daß die Richtigkeit seiner Angaben jederzeit nachgeprüft werden kann. Wer die Durchhalter des verflochtenen imperialistischen Weltkrieges und Propagandisten für neues großes Völkermorden kennen lernen will, der muß dieses neue Buch lesen.

Erntelied

- Es steht ein goldnes Garbenfeld,
Das geht bis an den Rand der Welt.
Mähle, Mähle, mähle!
- Es fließt der Wind im weiten Sand,
Biel Mühlen kehren am Himmelstrand.
Mähle, Mähle, mähle!
- Es kommt ein dunkles Abendrot,
Biel arme Leute schreien nach Brot.
Mähle, Mähle, mähle!
- Es hält die Nacht den Sturm im Schoß,
Und morgen geht die Arbeit los.
Mähle, Mähle, mähle!
- Es regt der Sturm die Feder rein,
Es wird kein Mensch mehr Hunger schreien.
Mähle, Mähle, mähle!

Richard Dehmel

Den guten Kunsthonig



SINDBAD DER SALEM-RAUCHER

erzählt weiter:

Als Gefangene der Menschenfresser wurden wir scharf bewacht. Aber als unser Wächter eines Tages in der Mittagssonne eingeschlafen war, erstach ich ihn mit meinem Dolche und floh. Todmüde und hungrig traf ich im Walde auf einen alten Said, der eben im Begriffe war, sich aufzuhängen. Auf Befragen erzählte er: „O Fremdling, ich bin Ibasid, der Obertabakmeister meines Königs Nabopolassar, und fiel in Ungnade, weil meine Cigarettenmischungen meinem Herrn nicht mundeten.“

Dieses hörend, sagte ich: „O Ibasid, bleibe am Leben! Wenn du mich aus diesem Urwald führst, will ich dir ein herrliches Tabakrezept geben - das Rezept der wunderbaren

(Fortsetzung folgt)

SALEM AUSLESE

Heute in Deutschland in allen Spezialgeschäften für 5 Pf. erhältlich





Schöne Stoffe

FÜR DEN HERBST

Und so überraschend billig!

Travers	in sehr hübschen Farbstellungen	2.50	1.70
Popeline	reine Wolle, schöne Farben	3.20 2.80	1.95
Waschsamt	in vielen Farben, 70 cm breit	3.75	2.50
Schotten	reine Wolle, in aparten Farbstellungen	2.90 2.75	2.60
Beiderwand	einfarbig und gestreift gute Qualität	3.20	2.95
Mod. Schotten	100 cm breit, in rein. Wolle	4.25 3.75	3.50
Rips-Popeline	180 cm breit, neue Modelarben		3.95
Travers	100 cm br., in besonders. aparten Farbstellungen		4.25
Rips	190 cm br., reine Wolle gute Kleiderware	6.80	5.20
Crepe-Kaid	100cm br. besond. gute Qualität, 180 cm breit	6.90	5.50
Papillon	180 cm breit, reine Wolle, in allen Farben		7.80
Ottomane	mit Velour-Abs., marine n. schw., 140 cm br.		10.50
Ottomane	m. Carmelaine Abs. 140 cm br.		14.25

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

Konsumverein für Lübeck u. Umg.

e. G. m. b. H.

Abtl. Manufakturwaren, Königstraße 111

Nicht erst im Dezember!
 schon jetzt sollen Sie sich bei mir einen
 Puppenwagen aussuchen. Sie finden
 jetzt eine Riesenauswahl u. außerdem stelle
 ich bei beliebiger Anzahlung den gewählten
 Wagen kostenlos bis Weihnachten zurück!

Karl Schulmerich
 Mühlenstr. 28

Billige GÄNSEFEDERN
 neue, reelle Ware. Schlachtrupf mit Daunen
 Plund Rm. 2.00 und 3.00, Halbdaunen 5.00, feinste
 6.00, 1/4 Daunen (4 Pld. zum Oberbett) 8.75
 Gerissene Federn 8.50, bessere 4.75, 5.80, 7.50,
 Daunen 9.00. Ab 25.00 Rm. portofrei! Rücknahme
 bei Nichtgefallen. Muster und Preisliste frei!

W. Barownick, Gänsefedern
 Neu-Trebbin 221 (Oderbr.)


 Gründliche Ausbildung in allen
 kaufmännischen Fächern
unter Garantie des Erfolges
 Mäßiges Honorar, Teilzahlungen

W. v. Lingelsheim, Handelschuldirektor
 Lübeck, Hansastr. 6 Fernspr. 28 475

Auch in
Ofenrohren und Rosten
 erhalte ich großes Lager in allen Größen
 Bitte bedienen Sie sich meiner Firma bei Bedarf

Adolf Borgfeldt
 jetzt nur Mühlenstraße 44 und 46

Suchen Sie
 ein kleines Speisezimmer?
 In unserem Fenster finden Sie
das Richtige!


Tischler-Gewerk, Mengstr. 20-22

KARL MARX
 als Denker, Mensch und Revolutionär

von Friedrich Engels,
 Eleanor Marx, Mehring,
 Rosa Luxemburg, Wil-
 helm Liebknecht u. Lenin

Ganzleinen 3.50 RM.
 Buchhandlung
Lübecker Volksbote

**Einfridigungs-
 Abfluß-
 Dampf- u. sonstige
 Rippenheiz-Rohre**

Rohre
 Draht, Riemenseiben,
 Behälter, Transmissionen,
 Eisene Fässer, Wauzhienen u. sonstiges

**Rug-
 veräußlich. Eisen**

Lissianski
 Alteisen und Metalle
 Kanalstr. 21 Telephon 22450 u. 23576

**Die
 Pflaumenprinz**

Historische Denkmale
 kirchlichen Fanatismus
 nach Corbin

Preis 1.80 RM.

**Bücherverlag
 Lübecker Volksbote**
 Johannisstraße 46

Schnell-Luftkraftwagen-Vermietung
 (2 Tons)

Rensefeld-Bad Schwartau-Lübeck
 Transport-Übernahme von Gütern aller Art
 sowie Vereins-Gesellschaftsfahrten und Schulausflüge
 (25 Personen fassend) bei billigster Berechnung

W. Lütjohann und H. Westphal
 Rensefeld, Heinrichstraße 13

Werbt unablässig für eure Zeitung!

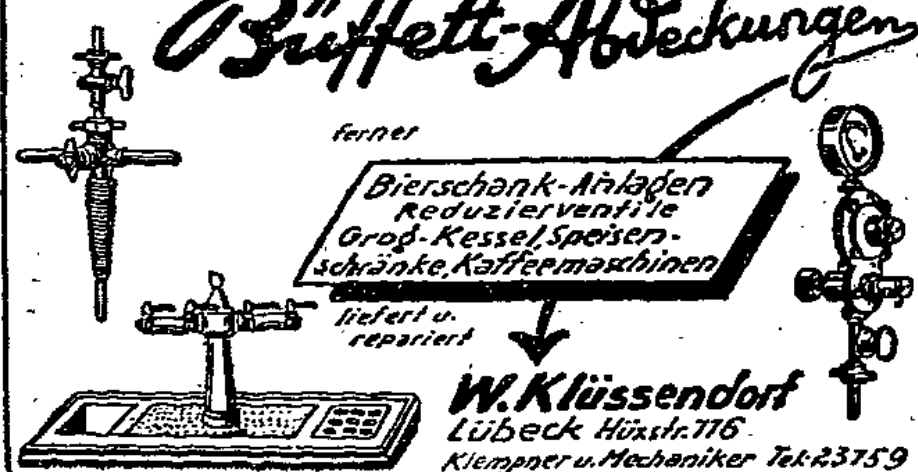

J. L. WURZBURG
 Wahnstraße 22a

Die große Auswahl
 zu den billigen Preisen!

**Pelz-
 Kragen
 Besätze
 Mäntel**

Maßanfertigung - Umarbeitung
 Zahlungserleichterung

Buffett-Abdeckungen


 Bierbank-Anlagen
 Reduzierventile
 Grob-Kessel, Speiser-
 schränke, Kaffeemaschinen

liefert u.
 repariert

W. Klüssendorf
 Lübeck Hüxstr. 776
 Klempner u. Mechaniker Tel. 23759

Er ist angekommen

**Neue-Welt-
 Kalender
 1929**

mit ausführlichem Kalendarium, wertvollen statistischen
 Angaben, Portofrei, reich illustriertem literarischem Teil usw.

Auch ein Wandkalender und ein
 auf gelbener, verarbeiteter
 als Wandschmück sind beigelegt.

Preis **80 Pf.**

Buchhandlung Lübecker Volksbote, Johannisstr. 46



Auf dem Hunsrück

Bättfranz, Bättfranz... / Die Druschprämie / Geheimnisse des Hunnenrings Der traurige Weinberg / Elend in Lehm / Ueberbleibendes Land

Von Erich Gottgeheu

Sermestell, im Herbst 1928

Sonntagabend in einem Dorf des Hunsrück. Nebel sehen gespenstisch über die kahlen Hügel ringsum, legen sich wie Leichen über die vom ersten Herbst angebräunten Wiesen im Tal. Und Lächler glimmen auf in den Häusern des Dorfes, das so planlos und wild aufgewachsen ist: hier auf ein Feld ein Haus gesteckt, dort auf ein Feld ein Haus gesteckt, auf der Landschaft steht's aus wie die mitropische Vergrößerung einer Baillifentolonie — wo ist denn die Kirche? Dort ist die Kirche. Armes Land und viele neue Kirchen.

Der Herr Pfarrer begleitet mich beim Abendspaziergang, und wie wir durch die Fenster hellere Kinder sehen, erklärt er ihr Lächeln damit, daß sie sich jedesmal freuen würden, wenn „der süße Name“ käme, „der süße Name unseres Herrn Jesu Christi“. Sagt der Herr Pfarrer. Und was ist denn das für eine Litanei? Wir hören immer „Bättfranz, Bättfranz, Bättfranz“.

Es heißt: Bitt für uns! Bitt für uns! Bitt für uns! Ist damit nur das Seelenheil gemeint?

Am Stammtisch im Gasthaus sitzen die Bauern. Und man erfährt, daß es dem Volk vom Hunsrück heute nicht gut geht. In Stammtischen wird immer geklagt, hier schon mit Recht. „Bestes Gebiet“ zu sein ist wirklich kein Vergnügen, auch nicht, wenn man das Mittelband des unbesetzten und die Aufmerksamkeit von Gott hat. Gott sei Dank ist wenigstens nicht alle Tage Kuchtkampf, wo so wundervolle Waldbestände abgeholt worden sind. Gott sei Dank ist wenigstens nicht alle Tage Manöver, und Gott sei Dank lassen sich die vielen Straßen und Wege, die einem da von der schweren Artillerie kaputtgefahren worden sind, wieder ausbessern, wenn es auch tiefe Löcher in die Gemeindefiscal reißt, wenn die tiefen Löcher auf den Straßen wieder aufgefüllt werden sollen. Manche hätten, erfährt man, wenn schon Besatzung, statt der Franzosen lieber Amerikaner, die früher da waren. Einer tut einen tiefen Schluck und erzählt ganz ruhig und ohne Tendenz und auch ohne alle Verbitterung, obwohl man deren Vorhandensein in diesem Moment ganz gut begreifen könnte, eine Anekdote aus der amerikanischen Zeit mit einer Prägung, die geradezu aus einer Kleinfischen Feder hätte geflossen sein können... man möchte, gibt man sie hinterher in der Erinnerung wieder, sogar noch die Ueberschrift hinzufügen:

Die Druschprämie

Ein junger Bauernbursche, der im Kriege den rechten Arm verloren hatte, gerät zur Erntezeit, aber wohl nicht der Ernte wegen, mit einigen amerikanischen Soldaten in eine Schlägerei. Schließlich prügelt er den einen zu seiner Linken, den anderen zu seiner Rechten zu Boden. Vor dem Kriegsgericht wird er wegen Mißhandlung amerikanischer Besatzungssoldaten zu hundert Mark Geldstrafe verurteilt. Raum ist aber der Spruch gefällt, der Gerichtsaal geleert, läßt der Kommandeur den erkrankten Bauernburschen zu sich kommen. „Haben Sie den rechten Arm im Kriege verloren?“ fragte er. — „Jawohl“, ist die Antwort. — „Und trotzdem haben Sie die amerikanischen Soldaten ganz allein verprügelt?“ — „Jawohl.“ — „So sehe ich, daß Sie wenigstens den Linken noch gut ausstreiken können“, sagte da der Kommandeur, „und Sie sollen es auch jetzt tun“, bei welchen Worten er dem jungen Mann zwei funkelneue Handschneidmesser überreicht. Der so reich Besessene wird rot, bebant sich und verläßt hocherfreut das Haus. Auf der Straße trifft er seinen Freund. Der ruft verwundert: „Ei, Bitter, was hast du denn beim Kommandeur zu tun?“ — „O“, sagt Bitter, „ich han mein Druschprämie in Empfang genommen.“

Diese Anekdote ist hier als Kuriosum wiedergegeben. Zur Geistesart eines Volkes, das einen schrecklichen Krieg hinter sich hat, beweist sie Negatives und Positives. Jedenfalls denkt man nicht, daß heute so etwas noch wächst.

Erinnern Sie sich noch an den Hunnenring? Wir hatten den in der Untertertia. Beim März, jetzt bin ich zum erstenmal auf ihn raus gekommen, aber nun erst recht froh, nicht als Sonne das Licht der Welt erblinzelt zu haben. Gott, mühten die Letzten, um in ihren Wall, den sie sich so kunstvoll, 228 000 Kubikmeter Gestein (— wenn der Führer zuverlässig ist —), errichtet hatten, zu gelangen. Der einundneinhalb Kilometer lange Wall ist ja nun wirklich eine bewundernswerte Anlage, die Schweiß, und sicher auch die älteste Festung auf deutschem Boden. In ihrem Innern, das 12 Hektar faßt, wurde Gerichtstag abgehalten; wer da die Aussicht auf den Martortob hatte, hatte vorher in den bogenförmigen Minuten eine wunderwolle, allerdings nicht tröstende ins Land. Wenn man doch auch einmal eine Einricht haben könnte! Nach Werkzeugen, Gefäßen, andere wählen in den ja nur lose aufeinander geschichteten Steinen! Eine Stadt soll es hier in der Nähe, ganz alten Büchern zufolge, gegeben haben, die so groß war, daß täglich 72 (zweiundhiebzig) Weisbäcker das Brot zu liefern hatte. Ach, im Grunde imponiert uns bläsierten Menschen das heute, wie denen tausend Jahre nach uns die Berliner Olympiade in der Lauentienstraße mit ihren 50 (fünzig) Barfrauen imponieren wird. Und dann lese ich in einem alten Buch: „Als der König starb, begruben sie ihn in den Tran.“ Was ist ein Tran mit Akusatio davor? „Sie leiteten den Bach ab, machten ein tiefes Grab und versenkten den König da hinein mit allen seinen Schätzen. Dann leiteten sie den Bach wieder darüber hin. Das gödovene Diadem ist einst wiedergefunden worden.“

„Die Bevölkerung nährt sich kümmerlich von Ackerbau und Viehzucht.“ Das hatten wir auch in der Schule. Aber so ein Satz genügt doch nicht. Erstens besteht nicht die ganze Bevölkerung aus Bauern, sondern zum Teil auch aus Arbeitern, und die hier in den matten Glanzjahren vor dem Krieg mühselig geschaffene Industrie wird jetzt ebenso mühselig gestützt und gehalten oder geht gleich ganz zugrunde; das Hinterland fest heute. Die Industrie ist also keine, und die meisten Bauern im Hunsrück sind eigentlich auch keine, sondern wandern wochüber ins Saargebiet, um, schlecht in Franken entlohnt, über den Sonntag nach Hause zu kommen. Auch für die etwas größere Landwirtschaft, die eben noch lange keine große ist, gilt, daß die Kosten primitiver Lebenshaltung selbst unverhältnismäßig hoch gestiegen sind gegen die Möglichkeit eines eventuell aus dem Ackerboden herauszuwirtschaftenden Mehrwerts. Dem Volk vom Hunsrück ist es niemals gut gegangen, heute ist es vollkommen nerproletarisiert worden.

Und auch der Wein, der wächst, wo die Berge ins herrliche burgige Moseltal oder in das der Ruwer fallen, blüht nicht auf

fröhlichen Weinbergen. Der kleine Winzer hat auf alle Fälle den größten Schaden bei schlechter Ernte. Bei guter den größten Profit der Weinhändler. Und nach einer Feststellung der preussischen Regierung sind im sogenannten Mosel-, Saar- und Ruwerweingebiet von 19500 Betrieben 18 400 kleine Betriebe von 1—10 000 Stck; die Hälfte von ihnen hat nur bis zu 3000 Stck. Mancher kleine Moselwinzer wünscht heute Beruf und Weis zu wechseln. Will er wissen, wie fröhlich sein Beruf ist, muß er schon ins Kino gehen oder ins Theater, um sich von Zukmayer erzählen zu lassen.

Auch unser Film aus der Wirklichkeit soll noch ein bißchen weiterlaufen. Kurzbares ist zu sehen in Ostburg, Altweiler und Mandern. Hier hoden Menschen in lehmigen Hütten wie Tiere. Fünf in einem Raum. Acht in einem Raum. Zehn in einem Raum. Regen und Käse und Dreck und Dunst. All das, schrecklich genug, gibt es in unseren Großstädten auch. Hier aber dehnt sich frei und weit unendliche Wald- und Feldnatur ringsum.

Krankheit bleicht, Hunger brennt, Schmutz stinkt. Schwanger läuft ein zwanzigjähriges Mädchen herum. Drei uneheliche Kinder hat es schon, krüppliche, halb blöde. Wer ist der Vater? Der Wetter.

Der Staat baut neue Häuser. Die „Hüttenbesitzer“ sollen umquartiert werden — heute schon härt sie die Sorge, woher dann die Miete genommen und gestohlen sei. Und überhaupt. Die ewig Geduckten, die im Kragen Lebenden sind etwas mißtraulich gegen das, was der Staat mit ihnen vorhat. Selbst Elendshütten verschaffen Heimatsgefühl, Selbstgefühl, Hausherrentum, stoßen in Abwehrstellung. Der Mensch ist halt so. So töricht menschlich oft. Der Herr Landbauamt wird seine Sorge haben. Hat er doch da auch den Hüttenbewohnern von Mandern eine funkelneue, hygienisch einwandfreie Abortanlage hingebaut, und nun benutzen sie sie nicht einmal!

Der gedrückte, geduckte, kurz: betrogene Mensch — der ist halt so. Der Film läuft weiter. Jetzt mit 50, 60, 70 Kilometer Geschwindigkeit. Hinter uns die Römerstadt Trier — nach Ausgrabungsbeweißen von gestern und heute doch nicht Römerstadt

sondern schon von Germanen gegründet. Hinter uns die Porta nigra. Hinter uns die neue Stadt. Der neue Sechs-Zylinder Adler (wie steh ich da?) singt und summt sein Morgenlied. Am Kübler flattert die Flagge vom Landrat, der hier im Trierer Bezirk einer von den guten, sich sorgenden ist; der Preußenadler.

Bach, Busch, Baum, Berg, Tal, hundert Bilder in grün, gelb, gold, rot, Herbst schlehen sich in ein einziges wundervolles, unlagbar schönes, nach dem man Sehnsucht hat, wo man auch ist in der Welt, zusammen: deutsche Landschaft.

In Sau... Verzeihung, gnädige Frau, es kommt noch was; in Sausscheid Kampf mit dem Gemeinderat um Erlaubnis zum Bau einer bestimmten Verbindungsstraße. Durch ein großzügiges Straßenbauprogramm soll das Land in den nächsten fünfzehn Jahren vollständig erschlossen werden. Die Moseltalstraße, heute in ihrer Gänge für Autos noch unfahrbar, was den Wanderer freut und den Winzer schädigt, wird 1920 fertig sein. Warum schmeckt denn in Lorscheid das Wasser so seltsam? Sollte da Unsauberes in den Brunnen geflossen sein? Bon 148 Gemeinden im Landkreis Trier haben 56 noch keine Wasserleitung.

In Pluvig will man, wie wo anders auch, die Bauern dazu bewegen, Parzellen zusammenzulegen. Viele haben heute Feld an zehn, gar fünfzehn verschiedenen Stellen liegen, also niemals mit Maschinen zu bearbeitenden und rationell zu bewirtschaftenden, eben kaum ernährenden Acker. Die Bauern sind sehr mißtrauisch und überkonservativ, und es bedarf noch vieler Aufklärung.

In den Moselorten hofft man auf die Schiffbarmachung der Mosel und auf die Ausnutzung der in ihr ruhenden Wasserkraft. Wird man sich nicht nur in der Abfassung von Denkschriften über die wichtige Rhein-Saarstraße, sondern auch in der Ausführung beisein? Und wird der elektrische Strom, der hier viel billiger sein könnte, bald billiger werden?

Und wieviel Segen wird auch auf den Hunsrück die Durtalperre drüben in der Eifel senden, wenn sie, was schon so lange geplant ist, ausgebaut werden wird — womit die Luxemburger Regierung, die geographisch beteiligt ist, jetzt endlich einverstanden sein soll? Wird auf der wilden Eifelsteite nun ein See wachsen, so groß wie der Vierwaldstätter in der Schweiz, und laut Plan, fünfmal so leistungsfähig wie das Walchenseewerk?

Welche Elektrizitätskompanie macht das Rennen? Die A.E.G.? Das R.E.M.? Geschichte und Pläne der Aufbarmachung der natürlichen Wasserkraft im Moseltal lesen sich wie ein spannender Roman. Schon schließt sich wie Ueberbleibend im Film die Wirklichkeit von heute in das entworfenen Zukunftsbild. Keine Vision, bleibt Vision. Das Land wandelt sich. Die Technik bricht ein, springt, rast in fernste Täler, auf höchste Höhen. Wann wird im Hunnenring der Verkehr geregelt werden?

Das Gemeindegeld

Von Strafanstaltsdirektor Franz Soci

Seine Mutter hatte sich im Dorke zu Tode gerackert, sein Vater betrank sich in einer Schenke und war auf dem Wege nach Hause erstoren. Als er zur Welt kam, hatte er wohl gesunde Augen und besuchte dann später auch die Schule. Aber weiß Gott, was die Ursache war, daß er dann sein Augenlicht allmählich verlor, bis er dessen ganz verlustig wurde. Nur eine Art Lichtschimmer blieb ihm noch, als ob er es hinter einem dichten Vorhange erblicken könnte.

Der Gedanke, dem Jungen irgendwie helfen zu lassen, kam den Eltern überhaupt nicht. Der Arzt im nahen Städtchen untersuchte ihn wohl, schüttelte den Kopf und verwies ihn in die Hauptstadt. Aber dorthin war es den Eltern Jans zu weit. Und so fiel er also der Gemeinde als Blinder zur Last.

Neben dem Stalle des Gemeindehauses, wo der Gemeindevorsteher sein Vieh hatte, — eine falsche Schede, — befand sich eine dunkle, kleine feuchte Kammer. Hier quartierte man also Jan aus der Deputatwohnung ein, nachdem er seine beiden Eltern verloren hatte. Der Gemeindevorsteher erhielt auf den Jungen eine kleine Unterstutzung und seine Frau hatte dafür die Verpflichtung, ihn zu ernähren.

Als die Frühlingssonne zu wärmen begann, lebte auch Jan unter dem frischem Odem der Natur auf. Aus seiner dunklen, feuchten Kammer zog er vor das Gebäude hinaus und setzte sich auf einen Holzstamm, den er eines Tages mit den Händen abgestastet hatte. Da ließ sich schon leben! Die Spaken zwischerten munter auf den Dächern und Jan hörte mit angehaltenem Atem ihrem Plaudern zu. Von Zeit zu Zeit liefen auch Kuben über die Straße und trieben einen klingenden Jagdreifen vor sich spielend einher, sich um ihn balgend. Schlimmer war's schon, als dem Jan draußen die Knochen zu frieren begannen! Jetzt ging er aus seiner Kammer nur heraus, wenn es unbedingt notwendig war. Seine einzige Kameradin war die Kuh des Gemeindevorstehers im Stalle nebenan; zwar bloß ein Tier, doch Jan verstand jeden einzelnen Laut, der ihrer Kehle entfuhr. Er wußte wohl zu unterscheiden, welcher Ton die Angst um ihr Junges ausdrückte, und welcher dem Selbsterhaltungstrieb zuzuschreiben war.

Dreimal während des Tages knirschte der Eisenriegel an der Türe, der an einem Stride befestigt war und an welchem man von außen zog. Da kam jedesmal das Weib des Gemeindevorstehers mit einem Topfe und überschritt den starken Balken, der sich längs der hölzernen Scheidewand erstreckte. „Da hast du, du blinder Kerl!“ rief sie stets in ihrer gewohnten Weise, „wie komme ich denn dazu, daß ich mich noch um einen fremden Kraken sorgen muß? Hab ich doch an meinen eigenen genug!“ Das war die unerläßliche Beigabe zu Jans Essen, so wie Salz und Gewürz dazu gehört.

Jan gewöhnte sich an alles. Es störte ihn schon nicht mehr, wenn der Eisenriegel an der Türe knarrte, er wich nicht zurück, wenn das Weib des Gemeindevorstehers wieder ihr Gegeter losließ. Er hörte bereits auf den Namen „Blinder Kerl“ wie ein Hund und streckte friedfertig die Hand nach dem Topfe in seiner Dunkelheit aus, sobald er das Geräusch vernahm. Ja, selbst die muffige Luft der Kammer wurde ihm zu einer zweiten Lebensnotwendigkeit, wie dem Fische das Wasser. Jan gedieh zwar nicht, aber er starb auch nicht.

Als es bereits mehrere Jahre andauerte, dachte man in der Gemeinde daran, ob es notwendig wäre, daß gerade sie den Jan bis zu seinem Lebensende auffüttern müßten. Und so forschten sie nach Dokumenten nach und siehe da! man fand heraus, daß eine andere Gemeinde genau so verpflichtet war: sich um Jans Lebensunterhalt zu sorgen, wie sie, ja, eine größere Verpflichtung dazu hatte! Sie forderten daher jene Gemeinde auf, Jan zu übernehmen und als dies abgelehnt wurde, entbrannte ein Streit ob der Zuständigkeit Jans.

Die Bemühungen der Gemeinde, sich Jans zu entledigen, wurden sorgefekt. Eines Tages sandte man Jan in die Hauptstadt, um auf der Klinik den Grad seiner Blindheit untersuchen

zu lassen. Dort wurde Jan ein paar Tage zurückgehalten und dann der Gemeinde mitgeteilt, daß man mit ihm nichts mehr machen könne, da es zu spät sei. Die Gemeinde sollte Jan wieder abholen lassen. Doch die Gemeinde antwortete: „Es ist überhaupt nicht erwiesen, daß gerade wir die Verpflichtung haben, Jan zu versorgen. Seine Heimatzuständigkeit ist nicht ermittelt worden.“

Jan wurde also in der Großstadt bodenständig. Da keine Veranlassung war, ihn weiter in der Klinik zu behalten, übergab man ihm ein Heim, wo Armenpfründler und Leute ohne Heim lebten. Hier sollte er solange bleiben, bis darüber endgültig entschieden wurde, wo seine Heimatzuständigkeit war.

Jan wartete schon ein ganzes Jahr lang darauf, ohne daß die Entscheidung kam. Es war dies während des Weltkrieges. Eines Tages aber brachten die Zeitungen mit fetten Lettern die Sensationsmeldung, daß ein entarteter Landstreicher das Heim in Brand zu stecken versucht hätte. Man wußte nichts von seiner Blindheit, nichts von seinem Leiden.

Am nächsten Tage wurde Jan bereits dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Er war überrascht, als er merkte, daß der gefährliche Verbrecher mit den Händen um sich tastete. „Er ist blind“, sagte der Wächter, der ihn zur Tür hineinstieß. Er schob einen Sessel herbei und setzte ihn darauf.

Der Richter ließ Jan erzählen. Er war damals 19 Jahre alt. Die Einseitigkeit hatte ihn denken gelehrt. Er erzählte ganz zusammenhängend das Leben seiner Jugend, dann von seinem Aufenthalt im Heim. „In den fünf Jahren in der feuchten Kammer im Dorke habe er nicht soviel gelitten, als in dem einen Jahre im Heim“, erzählte er. „Es war so viel Angelester dort, daß es unmöglich war, das Fenster zu schließen, das Essen langte nicht, ich hungerte. Ich fühlte, daß ich hier langsam am Hunger zugrunde gehen könnte, wenn ich nicht von hier befreit werde. Ich dachte mir, daß ich einen der Pfründner ermorden könnte, die hierherkamen. Es waren ja Leute, die auf den Tod warteten. Ich schliff mir bereits ein Küchenmesser, das mir in die Hände kam, an einem Topfe. Aber als es schon dazu kommen sollte, grante mir vor einer solchen Tat. Die Kraft ließ mich im Stich.“

Ich dachte an etwas anderes, das mich befreien könnte. Ich vernahm es, wie die Alten, die mit mir den großen Schlafraum teilten, Petroleum in die Lampe einschütteten und die Flasche irgendwo am Fenster hinstellten. Da kam mir eine neue Idee. Ich forschte nach den Streichhölzern und ermittelte, wo sich das Petroleum befand. Ich blieb allein im Schlafzimmer und nachdem ich die Tür geschlossen hatte, legte ich schnell alle Strohsäcke auf einen Haufen zusammen, schüttete Petroleum darauf und zündete sie an.

Jetzt bin ich hier. Ich bange nicht vor dem Gericht. Schlimmer, als ich es bisher hatte, werde ich es nicht mehr haben können. Nach langer Zeit schließ ich wieder eine Nacht und sättigte meinen Hunger. Ich werde geduldig harren, bis sich hinter mir die Kiegel des Resters schließen.“

Jan erhielt vor dem Geschworenengerichte eine Freiheitsstrafe von drei Jahren schweren Kerkers.

STK. Der Atem der Erde. Der Körper unseres Planeten wird ständig von kleinen Beben durchzittert. Diese sind wesentlich auf die nächtliche Abkühlung und die tagsüber erfolgende Erwärmung zurückzuführen. Beispielsweise ist der Äquator in seinem beleuchteten Teil um etwa 100 Meter länger als in der unbeluchteten Hälfte, der gegen die Sonne zu gerichtete Teil der Erdkugel ist also ständig etwas dicker als die Nachthälfte. Dies ergibt eine Art Fluß und Ebbe, Lichtgezeiten könnte man sagen, da die Wirkung vom Sonnenlicht, das in die Erwärmung bringt, herkommt. Demgemäß ist die Periode dieser Erscheinung 24 Stunden.



Partei-Nachrichten
Sozialdemokratischer Verein Lübeck
 Sekretariat Johannisstr. 48 I
 Telefon 22 628

Sprechstunden:
 11-1 Uhr und 4-6 Uhr
 Sonntags nachmittags geschlossen

Sozialdemokratische Frauen
 Vorstand und Festausschuss Sitzung am Montag, dem 8. Oktober im Gewerkschaftshaus.

Sozialistische Arbeiter-Jugend
 Bureau: Johannisstraße 48

Sprechstunden: Montag und Donnerstag von 6-7, 7-8 Uhr

Kaufmannslehre! Die Abfahrt erfolgt am Sonntag früh um 7 Uhr vom Gewerkschaftshaus. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß nur die Angemeldeten kommen können, da die übliche Zahl schon weit überschritten ist. Für Verpflanzung ist für den ersten Kursus jeder selbst zu sorgen. Billiges Mittagessen hat in Brodten zu haben.

Städt. Nachmittagswanderung. Treffpunkt nachm. 2 Uhr Burgtorbrücke.

Hollentor-Geb. Sonntag treffen wir uns um 1/2 Uhr Ecke Töpferweg und Danfahstraße zur Fahrt ins Blaue. Kommt alle mit Mitbringungsgegenständen, Ihr werdet gebeten, die Monatsprogramme und Quartalsberichte abzugeben. Kommt zurer Pflicht nach.

Funktionäre. Dienstag Funktionärsführung. Es haben nur Funktionäre Zutritt. Die Vorsitzenden haben bis Montag eine Liste aller Funktionäre mit Adressen beim Dispositiv einzubringen, geschieht es nicht, so haben die Funktionäre keinen Zutritt.

Mittwoch Gemeinamer Vortrag im Gewerkschaftshaus: „Allgemeine politische Lage“. Referent H. Stegmann.

Jugendchor! Montag 20 Uhr Ueben im Heim. Neue Mitglieder willkommen.

St. Marii. Sonntag Palmabend. Vederbücher mitbringen.

Küchle. Sonntagsabend treffen wir uns um 7 Uhr an der Strahlenbahn-Endstation der Linie 14 zur Fahrt nach Brodten per Rad. Die mit dem Auto der Arbeiter fahren, ebenfalls um 7 Uhr an der Strahlenbahn. 50 Pfg. mitbringen. An dem Kursus kann nur der teilnehmen, der sich bis zum 30. September angemeldet hatte.

Motoring. Am Sonntag ist unter Landheim geöffnet.

Reisewert. Am Sonntag treffen wir uns 1/2 Uhr abends bei Boldt. Wir gehen nach einer anderen Abstellung.

Schwantau-Kursus. Sonntag, den 7. Oktober, Schiffsfahrt. Fülße 1 Uhr, Jäger 2 Uhr Markt Schwantau. Montag, den 8. Oktober, 7 1/2 Uhr: Vortragsgruppe in der Schule zu Kenfese. Bradenfahrer, achtet auf die Mitteilungen Lübeds.

Küchle. Am Sonntag Kursus im Landheim Brodten. 10 Pfg. Radtour ins Blaue, 2 Uhr Kirchweg, Leitung J. Kolanek.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Reisewert. Sonntag gehen wir um 3 Uhr ins Heim. Gruppe Falkenhof will mit uns spielen. Sorgt dafür, daß alle kommen.

Falkenhof. Sonntag pünktlich um 2 Uhr im Heim; wir gehen nach Marii. Vergeht nicht Quarzleite zu sammeln.

Schwantau-Kursus. Montag, den 8. Oktober, 8 Uhr: Vortragsgruppe. 8 Uhr: Palmabend (Gen. Paetau).

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
 Bureau: Johannisstraße 48, Telefon: 28 387
 Geöffnet von 11-7 und von 7-8 Uhr
 Sonntags nachmittags geschlossen

Reichsbanner. Sämtliche Radfahrer am Sonntag 8 Uhr vorm. Gewerkschaftshaus. Anzug: grünes Hemd, Windjacke.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Reisewert. Am Montag abend 8 Uhr im Jugendheim Lehrkursus. Vorzunehmen. Das Sparen nicht vergessen. Die Tafeln sind in Empfang trag vom Wassermeister Städt. Thema: Unter Arminen und Wissen ist unser Lebensziel. Am Sonntag nachmittags fahren wir mit unseren Eltern um 1.30 Uhr nach Blankensee zur Einweihung unseres Wagnershelms. Die Kollegen, die zu Fuß gehen, müssen um 1/2 Uhr in Blankensee auf dem Bahnhof sein. Bringt Freunde und eure alten Kollegen mit.

Sinnvolle und Verklammlungen, Theater usw.

Kampflager im Regen. Die Veranstaltung der Sportvereine der Volkspartei Lübeck am heutigen Sonnabend in der neuen Auktionshalle (Schwartauer Allee) verspricht ein hervorragendes Ereignis zu werden. Pfluka, der deutsche Meister und 2. Weltmeister im Halbfliegengewicht, war der einzige Mann der deutschen Kampfmannschaft auf der Olympiade, welcher sich trotz verschiedener Verletzungen bis zur Endrunde durchkämpfen konnte. In Schräber, Hannover, dem norddeutschen Meister, trifft Pfluka auf seinen härtesten Gegner. Walter, der jüngst in einem Kampfe gegen Trollmann, Hannover, sich eine Schulterverletzung zuzog, darf selbst nach zehnjährigem Gutachten noch nicht kämpfen. Gegen Göbel, Lübeck, kämpft dafür Hagemann, ein erstklassiger Hamburger Kämpfer. In den Rahmentämpfen werden Rose, Brodmüller, Glente gegen Kallweit, Hens, Heemann (Sportmann Hamburg) in den Ring gehen. Insgesamt kann gesagt werden, daß guter Sport zu erwarten steht.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgenossen Egger, Große Allee 15, part. nicht an die Redaktion des Lübeder Volksboten zu richten.

Wettersport- und Sportverein Lübeck. Abstellung Turnerinnen und Turner! Alle, die am Bewegungssport beteiligt sind, müssen am Dienstag um 8 Uhr in der Marquardtschule sein. Keiner darf fehlen!

Wettersport- und Sportverein Lübeck. Abstellung Turnerinnen und Turner! Am Sonntag, den 7. Oktober, nachmittags 2 Uhr: Jugend - Stadt 3, Schiedsrichter Weber; 3 Uhr: Marii - Hollentor, Schiedsrichter: 1. S. Quade, 2. W. Werner.

Sport am Sonntag: Sportplatz Schwartau, 2.30 Uhr: Schwartau 1 - HSV, 1. Sportplatz Brandenbaum, 2.30 Uhr: HSV 1 - Viktoria 1; 10 Uhr: HSV 2 - Weising 1. Viktoria-Platz, 2 Uhr: Viktoria 2 - Segberg 1. Sportplatz Schwartau, 1 Uhr: Schwartau 2 - Segberg 2. Sportplatz Kädnitz, 1.30 Uhr: Kädnitz 2 - Helmstätten 1. - Sportplatz Brandenbaum, 1.15 Uhr: HSV 1 - Viktoria 1 Jgd. Sportplatz Kädnitz, 10 Uhr: Kädnitz 1 Jgd. - Weising 1 Jgd. Sportplatz Schwartau, 2 Uhr: Schwartau 1 Jgd. - Weising 1 Jgd.

Wettersportler für Schwartau 1 - HSV, 1. Gen. Weising, für HSV 1 Viktoria 1: Gen. Herm. Malthaus. Alle anderen Berichte müssen bis 6 1/2 Uhr im Bratingstrug, Brodesstraße, Tel. 27001, abgegeben werden.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

In der Verteilung des Luftdruckes über Mittel- und Westeuropa ist seit gestern keine Veränderung eingetreten. Bemerkenswert ist nur, daß der nordatlantische Wirbel in seinem Kerngebiet von Island Aufwindung zeigt. Die an seiner Südost- und Ostflanke nordwärts getragene Warmluft führt zu einer Nebeldeckungsfront, die vom Nordermeer über Skandinavien bis in den Süden Irlands reicht. Mit der langsam erfolgenden Nordwestwärtsverlagerung des Wirbels werden auch die Regenfronten nördlich nach der Nordsee ziehen; das Binnenland bleibt aber noch verregnet.

Wahrscheinliche Witterung
 Schwache südliche bis südöstliche Winde, zunächst noch mäßig bis heiter, trocken, tagüber mäßig warm, Nachtfrostgefahr.

Schiffsnachrichten

Lübeder Linie Küstenschiffahrt
 Dampfer „Koral“ ist am 4. Oktober 17 Uhr in Varnau angekommen.
 Dampfer „Hamburg“ ist am 4. Oktober 10 Uhr in Rißbü angekommen.
 Dampfer „Sankt Lorenz“ ist am 5. Oktober 9 Uhr in Neufahrwasser angekommen.

Ungegangene Schiffe
 5. Oktober
 D. Gauthlod, Kap. Deberg, von Stockholm, 2 Tg. - M. Venus, Kap. Wabjen, von Kiel, 12 Td. - D. Göthe, Kap. Norlin, von Rissinef, 3 Tg. - M. Sigrid-Marie, Kap. Rosmullen, von Scherbed, 1 Tg. - D. Gool, Kap. Baage, von Veningrad, 4 Tg. - D. Grane, Kap. Haunen, von Stockholm, 2 Tg. - M. Venus, Kap. Pelterjen, von Edernförde, 1 Tg. - D. Vitrea, Kap. Janlon, von Helsingfors, 2 Tg. - D. Kong-Frode, Kap. Hennings, von Bremen, 1 1/2 Tg. - D. August, Kap. Menzel, von Kiel, 1/2 Tg.

8. Oktober
 M. Egberdina, Kap. Albers, von Beunin, 3 Tg.

Abgegangene Schiffe
 5. Oktober
 S. Ragnar, Kap. Carlsson, nach Halmstad, Kols. - M. Dagna, Kap. Gensson, nach Treleborg, Kols. - M. Elin, Kap. Jönsson, nach Hoen, Kols. - M. Silna, Kap. Hansson, nach Frederikshavn, Sienfals. - M. Margaretha, Kap. Nagel, nach Drontheim, Kols. - M. Antoinette, Kap. Unkel, nach Kurefær, Sienfals. - M. Prinses-Juliana, Kap. Raff, nach Nordod, leer. - M. Margarethe, Kap. Hummel, nach Holbaek, Britteis. - D. Sonner, Kap. Sienfals, nach Gothenburg, Siedg. - M. Carl, Kap. Strömberg, nach Karlsborg, Sienfals. - D. Barila, Kap. Nordlund, nach Stockholm, Siedg. und Gips. - D. Siegmund, Kap. Marquardt, nach Rouen, Belgien.

6. Oktober
 D. Wilt, Kap. Kuntmann, Kap. Santowll, nach Emden, leer. - M. Freya, Kap. Mattson, nach Göteborg, Kap. Sjöberg. - M. Theodor, Kap. Andersson, nach Kopenhagen, Gips.

Lübeder-Wapneger Dampfschiffahrts-Gesellschaft
 D. „Amatea“ ist am 4. Oktober 14 Uhr in Lübed angekommen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Reichsbanner. Sämtliche Radfahrer am Sonntag 8 Uhr vorm. Gewerkschaftshaus. Anzug: grünes Hemd, Windjacke.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Reisewert. Am Montag abend 8 Uhr im Jugendheim Lehrkursus. Vorzunehmen. Das Sparen nicht vergessen. Die Tafeln sind in Empfang trag vom Wassermeister Städt. Thema: Unter Arminen und Wissen ist unser Lebensziel. Am Sonntag nachmittags fahren wir mit unseren Eltern um 1.30 Uhr nach Blankensee zur Einweihung unseres Wagnershelms. Die Kollegen, die zu Fuß gehen, müssen um 1/2 Uhr in Blankensee auf dem Bahnhof sein. Bringt Freunde und eure alten Kollegen mit.

Sinnvolle und Verklammlungen, Theater usw.

Kampflager im Regen. Die Veranstaltung der Sportvereine der Volkspartei Lübeck am heutigen Sonnabend in der neuen Auktionshalle (Schwartauer Allee) verspricht ein hervorragendes Ereignis zu werden. Pfluka, der deutsche Meister und 2. Weltmeister im Halbfliegengewicht, war der einzige Mann der deutschen Kampfmannschaft auf der Olympiade, welcher sich trotz verschiedener Verletzungen bis zur Endrunde durchkämpfen konnte. In Schräber, Hannover, dem norddeutschen Meister, trifft Pfluka auf seinen härtesten Gegner. Walter, der jüngst in einem Kampfe gegen Trollmann, Hannover, sich eine Schulterverletzung zuzog, darf selbst nach zehnjährigem Gutachten noch nicht kämpfen. Gegen Göbel, Lübeck, kämpft dafür Hagemann, ein erstklassiger Hamburger Kämpfer. In den Rahmentämpfen werden Rose, Brodmüller, Glente gegen Kallweit, Hens, Heemann (Sportmann Hamburg) in den Ring gehen. Insgesamt kann gesagt werden, daß guter Sport zu erwarten steht.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgenossen Egger, Große Allee 15, part. nicht an die Redaktion des Lübeder Volksboten zu richten.

Wettersport- und Sportverein Lübeck. Abstellung Turnerinnen und Turner! Alle, die am Bewegungssport beteiligt sind, müssen am Dienstag um 8 Uhr in der Marquardtschule sein. Keiner darf fehlen!

Wettersport- und Sportverein Lübeck. Abstellung Turnerinnen und Turner! Am Sonntag, den 7. Oktober, nachmittags 2 Uhr: Jugend - Stadt 3, Schiedsrichter Weber; 3 Uhr: Marii - Hollentor, Schiedsrichter: 1. S. Quade, 2. W. Werner.

hammer, eine Reihe amüsanter Waberkatzen aus aller Zeit sowie eine spannende Novelle von Hans Brand zu erwähnen. Für die Unterhaltung der Kinder sorgt eine humorvolle illustrierte Erzählung „Schwätzeres Bawogelstein“. Das reichhaltige Bild bietet sich wieder in einer farbenreichen Puppe dar, auf der o. Trost-Kepard die Stimmung der letzten schönen Herbsttage glückselig eingelenget hat.

Marktberichte

Miner- und Gafmarkt. Hamburg, 4. Oktober. Bericht der Auktionskommission. Auktions- 2113 Miner (hierunter 505 Schale, 411 Güter, 102 Bullen, 705 Kube), 1058 Schale. Der Schalbentand setzte sich aus 1054 Weibemastieren zusammen. Die dem Anlande ankommenden Miner bestanden sich der Herkunft nach auf Schwedisch-Polien, Hannover, Mecklenburg, Preußen in Reichsmast für 60 Rg. Lebendgewicht: Ochs und Färsen (Gütern); vollfleischige ausgewählte höchsten Schlachtgewichte 51-54, sonstige vollfleischige 44-49, fleischige 39-43, gering genährte 30-37. Bullen: längere vollfleischige höchsten Schlachtgewichte 60-62, sonstige vollfleischige oder ausgewählte 42-47, fleischige 35-39, gering genährte 28-33. Kube: längere vollfleischige höchsten Schlachtgewichte 45-49, sonstige vollfleischige oder ausgewählte 30-42, fleischige 27-35, gering genährte 18-24. Weibemastiere: beste Kahlkammer und jüngere Walfhammel 54-61, mittlere Walfkammer und gut genährte Schale 48-52, mäßig genährte Schale 38-45, geringe Schale 20-30.

Statistik der Lebensmittelpreise in Lübed nach den Ermittlungen des Statistischen Landesamtes vom 3. Oktober 1928

Ware	Reinhandelspreis für 1 Pfd. in Pfg.		Ware	Reinhandelspreis für 1 Pfd. in Pfg.	
	Sept.	Oktober		Sept.	Oktober
Fleisch u. Fleischwaren			Gemüse und Obst		
Rindfleisch, Kochfleisch	100	110	Grünlisch	—	—
Rindfleisch, Bratenfleisch	110	120	rote Beeten	15	15
Rindergeleirfleisch	120	130	Kohlrad	25	25
Kalbfleisch, Kochfleisch	150	160	Schweden	8	8
Kalbfleisch, Bratenfleisch	140	150	Kellmer Kuchgen	25	25
Hammelfleisch, Kochfleisch	150	160	Wahabber	20	20
Hammelfleisch, Bratenfleisch	110	115	Spinat	20	20
Schweinefleisch, Kochfleisch	120	130	Wohelbeln	20	20
Schweinefleisch, Bratenfleisch	20	30	Kartoffeln	8	8
Wahabberfleisch, Kochfleisch	60	60	Frühkartoffeln	10	10
Wahabberfleisch, Bratenfleisch	100	200	Wöhlen	10	10
Leberwurst I	120	140	Knabeschen	10	10
Leberwurst II	140	160	Kopfsalat	10	10
Netzwurst gefochte	200	240	Erbsen (Schoten)	40	45
Netzwurst geräucherte	120	140	Grohe Bohnen	40	40
Speck, ger., hiel.	120	140	Freibohnen	40	40
„ „ „ ausl.	100	100	Knoblauch	40	40
			Sellerie	30	30
			Porree	40	40
Wahabberprodukte, Fett, Eier			Wahabber	15	15
Kohlmilch 1 Liter	32	32	Wahabber	15	15
Wahabbermilch 1 Liter	16	16	Wahabber	15	15
Rüh, halbfetter	100	120	Wahabber	15	15
Wahabberbutter	240	240	Wahabber	15	15
Margarine	85	100	Wahabber	15	15
Schweinefalschmalz	110	120	Wahabber	15	15
Eier	15	15	Wahabber	15	15
			Wahabber	15	15
Wahabberfabrikate, Hülsenfrüchte, Getreidewaren					
Kaugewürzbröt	15,2	15,2	a) Süßwasserfische		
Wahabber	20,8	20,8	Schleie	220	240
Wahabber	37,5	37,5	Karpfen	160	160
Wahabber	30	30	Wahabber	160	160
Wahabber	32	32	Wahabber	150	150
Wahabber	38	40	Wahabber	100	100
Wahabber	30	35	Wahabber	100	100
Wahabber	30	35	Wahabber	60	60
Wahabber	28	30	Wahabber	60	60
Wahabber	28	30	Wahabber	40	40
Wahabber	28	30	Wahabber	25	25
Wahabber	35	42	Wahabber	25	25
Wahabber	35	42	Wahabber	25	25
Wahabber	30	40	Wahabber	25	25
Wahabber	30	35	Wahabber	25	25
Wahabber	40	45	Wahabber	25	25
Wahabber	30	32	Wahabber	25	25
Wahabber	500	650	Wahabber	120	170
Wahabber	380	440	Wahabber	70	80
Wahabber	55	60	Wahabber	30	30
Wahabber	8	10	Wahabber	30	30
Wahabber	20	25	Wahabber	60	70
Wahabber	60	80	Wahabber	80	100
			Wahabber	80	100
			Wahabber	360	400
			Wahabber	300	360
			Wahabber	150	160
			Wahabber	230	230
			Wahabber	260	260
			Wahabber	225	225
			Wahabber	210	210
			Wahabber	32	34
			Wahabber	25	25
			Wahabber	15	15
			Wahabber	45	50

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz
 für Wirtschaft Lübed und Neuland: Hermann Bauer
 Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübed

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Privat-Kraftfahrerschule
 Ernst Kupfer, Kronsforder Allee 46, Sammelrut: Nr. 25001

Fordern Sie ausdrücklich

MAGGI'S Fleischbrühwürfel

Achten Sie auf den Namen MAGGI und die gelb-rote Packung



Hausfrauen Lübeds!

Wir laden Sie ein zu **Mittwoch, den 10. Oktober 1928**, nachmittags 4 Uhr präzise, **Konzerthaus „Flora“:**
„Einkommen, Wirtschaftsgeld und Hausfrau“
 Vortrag des Herrn Kauffmann, Berlin.

Erstaufführung des ganz neuen Films: „Unser Feld ist die Welt“ (Das hohe Lied des Handels).
 Gesangs- und Tanzdarbietungen erster Künstler der E. S. P.
 Konzert des Hornickel-Orchesters.

Karten à 50 Pfg., **einschließlich eines feinen Kaffeegedecks**, an den Kassen der Ausstellungshalle, im Geschäftszimmer der „Lukofa“ (Halle I) und am Ausstellungsstand der „Edeka“ (Halle II).

Verein der Kolonialwarenhändler von Lübeck und Umgegend e. V. Lübeck.

Fledermaus

! Halt!

Es steht fest

daß der heutige Abend

mit dem **neuen großen Programm**,
mit dem **hervorragenden Weber-Orchester**

und mit den vielen **scherzhaften Ueberraschungen**

wieder ein besonderes

fröhliches Ereignis

wird.

darum **Kommen! Staunen! und Miterleben!**

Morgen Sonntag

2 Vorstellungen

Nachmittags 4 Uhr. Abends 8 1/4 Uhr.
Eintritt frei! Eintritt 80 Pfg.

KASINO D. D. D.

4 Uhr 4 Uhr

Tanz-Tee

Zwischendurch „meckert“ Hans Arnold

Zentral-Hallen

Morgen Sonntag 4108

Gr. Ball Eintritt frei!

Die fabelhafte Stimmungskapelle

Voranzeige: Am Sonnabend, 13. Oktob.

Gr. Ball vom Sparklub „Helene“

Moislinger Baum

Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr
in den festlich dekorierten Räumen:

Gr. München. Oktoberfest mit Festball

Musik von der vom Volksfest bestens bekannten **Bayrischen Oberländer Stimmungskapelle**. Viele humoristische Einlagen der Kapelle, sowie Künstler-Vorträge. Fräulein **Agnar Roberty**, Stimmungssängerin. Fräulein **Anita** und **Irmi Kröger**, das unbefleckte Tanz-Duett.

Der Eintritt sowie Tanz ist vollständig frei. Für die Kinder im Garten Eselreiten. **Rudolph Jäde**

Gesellschaftshaus „Marli“

Morgen Sonntag 4100

Tanzkränzchen

Flotte Jazzkapelle. Eintritt und Tanz frei!

Stadtheater Lübeck

Sonntag, den 7. Oktober 1928, 15 Uhr:

Im weißen Rößl

Lustspiel in 3 Akten von Blumenthal u. Kadelburg
Halbe Schauspielpreise (RM. 0,45 bis 2,75)

19.30 Uhr:

Letztes Gastspiel der Kammersängerin

Elisabeth Feuge, München

Die Zauberflöte

Oper in 2 Aufzügen von Mozart

Pamina: Kammersängerin **Feuge**

Erste Dame: Kammersängerin **Ulbrüg**

Opernpreise (RM. 1,10 bis 6,50) 4198

1. Lübecker Bandonion-Orchester von 1919

Sonntag, den 7. Oktober

Großer Ball

im Gesellschaftshaus

Herrn 60 Pfg. Damen 40 Pfg.

Anfang 6 Uhr

Der Festausflug

Heute

Großkampftag

im Boren

in der Neuen Auktionshalle

Pistula (Berlin)

Deutscher u. 2. Weltmeister

gegen

Schredde (Hannover)

Norddeutscher Meister

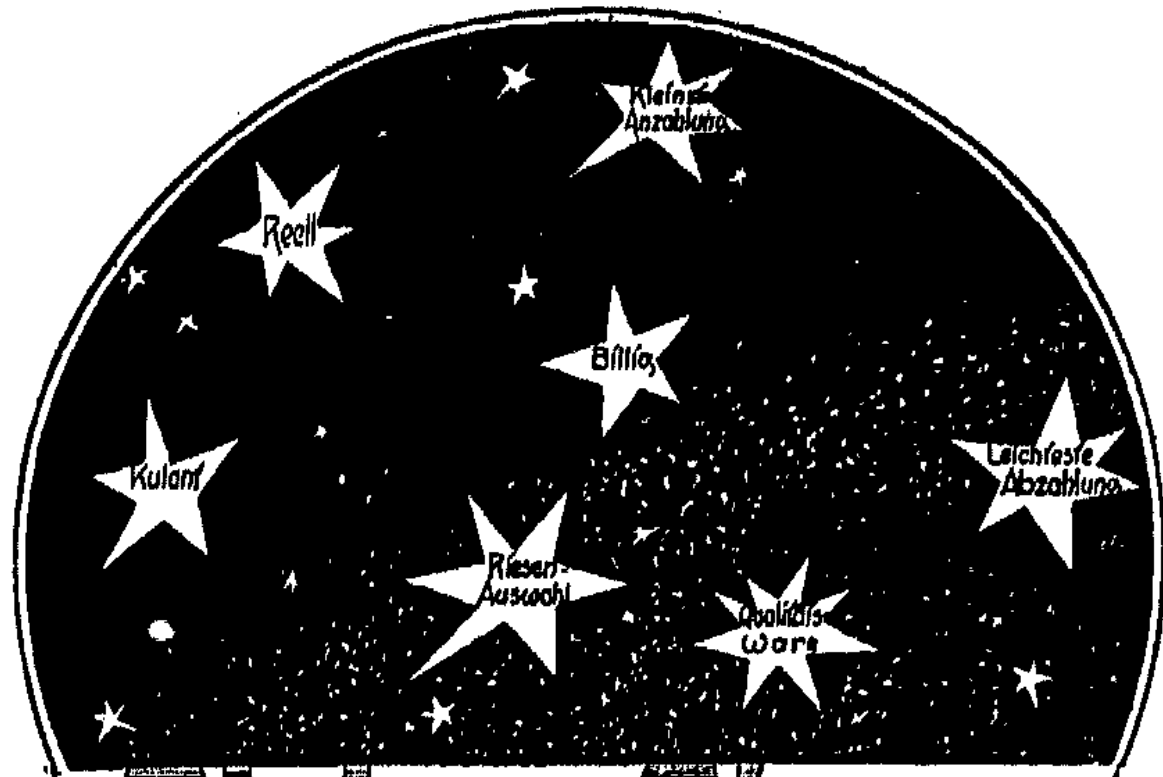
Anfang 8 1/4 Uhr. Kassendf. 7 1/4 Uhr.

Ermäß. Vorverkauf i. d. bekannt. Stellen.

Luisenlust

Morgen Sonntag

Großer Familien-Ball Eintritt und Tanz frei



Sieben Sterne

beluchten die Vorteile, die Ihnen das Kaufhaus Honig bietet.
Es gewährt Kredit

bis zu 24 Monaten bei nur 1/10
des Kaufbetrages als Anzahlung

an jedermann, an Kunden in fester Stellung auch ohne jede Anzahlung. Das reichhaltige Lager in allen Abteilungen, welches insgesamt Tausende von Bekleidungsstücken zählt, bietet Ihnen die Gewähr für die richtige Auswahl nach jeder Geschmacksrichtung hin. **Officiere: Herren-, Knaben-, Damen-, Mädchen- und Kinder-Konfektion, Pelze, Pelzmäntel und Pelzjacken, Regenmäntel, Windjacken, Leder-, Sport-Bekleidung, Lederwaren (sämtliche Reiseartikel), Herren- und Damen-Garderobe nach Maß bei la Sitz u. Verarbeitung, Herren-Artikel, Anzug-, Kostüm- und Kleiderstoffe, Möbelbezugstoffe, Dekorationsstoffe aller Art, Schuhwaren, Manufakturwaren, Bett- und Leibwäsche, Baby-Wäsche, Inletts, Bettfedern, Hemdentuche, Gardinen, Künstlerdecken, Steppdecken, Schlaf- und Chaiselonguedecken, Teppiche, Linoleum**

Möbel: Schlafzimmer, Esszimmer, Herrenzimmer, Küchen, Büfets, Kleiderschränke, Bettstellen, Ausziehtische, Chaiselongues, Bücherschränke, Schreibtische, Schreibtischsessel, Nachttische, Flurgarderoben, Korbmöbel, Stühle, Waschkommoden, Zierische, Palmständer, Ankleideschränke, Vertikos, Kommoden, Patentrahmen, Auflegematratzen usw. usw. 4180

In Ihrem eigenen Interesse wenden Sie sich unverbindlich an

Kaufhaus Honig

Bekleidung: HXstr. 110 Möbel-Abt.: Johannistr. 9

Kredit auch nach auswärts

Freigewerkschaftliches Seminar

bei der Lübecker Volkshochschule

I. Trimester Oktober/Dezember 1928

Das Seminar soll in Arbeitsgemeinschaften mit einleitenden Vorträgen insbesondere praktische Fälle behandeln.
2 Lehrgänge, abwechselnd jeden 2. Freitag von 20 Uhr bis 21.40 Uhr im Hörsaal der Stadtbibliothek, Hundestraße 1, Hfg. 2, I. r.

I. Die Praxis der Sozialversicherung

Beginn 19. Oktober 1928

Landesrat **Liebing**

II. Die Praxis des Arbeitsrechts

Beginn 26. Oktober 1928

Hans vom Hoff, Geschäftsführer

Anmeldungen zum Besuch der Seminarlehrgänge bis 12. Oktober im Büro des ADGB, Johannisstraße 48, sowie im Büro der AIA, Fleischhauerstraße 58, I., für Mitglieder der freien Gewerkschaften zum Preise von RM. 1.— für den einzelnen Lehrgang (je 5 Abende), für Nichtmitglieder RM. 3.—.



Weißer Engel

Jeden Sonntag 4198

Tanzkränzchen

Eintritt und Tanz frei!

Zu dem am Montag, dem 8. Oktober 1928, morgens 10 Uhr, beginnenden

Sisbein-Essen

ladet hiermit ergebenst ein

Carl Lender,

Sundestr. 14

Friedrich-Franz-Halle

Jeden Sonntag

Tanz

Eintritt und Tanz frei!

Musik ausgeführt von der neuen Tanz-Sportkapelle

„Alraune“

Von Ewers

Preis 2,85 RM.

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Heute 9 Uhr

E-S-P

Elfte-Abend **Elfte-Abend**

Schon wieder ein neuer Rekord

Der phänomenale Oktober-Spielplan

2 Blessings

die bekannten aus der Berliner Illust. Ztg.

Cheri und Pong

man lacht Tränen

Lya Roland

die schmerzte

und die weiteren Kunstkräfte!

Lustiges Treiben / Herrliche Stimmung

➔ **Drechsel** ➔

und sein Tanz-Orchester

Nachmittags 4 1/4 Uhr

TANZ-TEE

mit Kabarett-Einlagen

Kännchen Kaffee 60 Pfennig

Morgen Sonntag

2 Vorstellungen

4 Uhr 9 Uhr

Eintritt frei! Eintritt 50 Pfg.



Herb.-Radf.-Band

„Solidarität“

Ortsg. Schönböden

und Umgegend

Gr. Herbstball

am Sonntag, dem 7. Oktober, verbunden mit Reigenfahrten im Lokal **Steinrader Baum**. Anfang 7 Uhr. Der Festausflug.

1. Fischerbuden

Lübecks schönstes Familienloka

Morgen Sonntag

Konzert und Tanzfestlichkeit

in eigene Konditorei

Eintritt frei! Eintritt frei!

Stadthallen

Konzert- und Ballsäle

Jeden Sonntag ab 4 Uhr die beliebten

Familien-Konzerte

der bedeutend verstärkten Hauskapelle

Ab 5 Uhr **Tanzeinlagen**

alte und neue Tänze

Salon-Orchester- und moderne Tanzmusik

sowie Blasmusik-Einlagen. (Militärmärsche)

Ab 8 Uhr Aus 8 Herren bestehende moderne

Ball-Abend Tanz-Sport-Kapelle

ADLERSHORST

Morgen Sonntag, der beliebte

Tanz-Abend

Stimmung! Beginn 8 Uhr Humor!

Eintritt frei!

Großer

Preisskat

Sonntag, d. 7. Oktbr.

Anfang nachm. 4 1/4 Uhr

1a. Preise

Restaurant

„Zum Schlachthof“

Inh. W. Teckenburg

Schwartauer Allee 70 b

Margaretenburg

Jeden Sonnabend

und Sonntag

Tanzkränzchen

Hansa-Theater

Direktion: Hübener

Täglich 20 1/4 Uhr

kurzes

Gastspiel

des unverwundlichen

internat. Komikers

Willi Bolesko

dazu 8 weitere Va-

riete-Attraktionen

von Ruf. Wenn Sie

heerlich lachen

wollen, dann ver-

säumen Sie nicht,

sich dieses ausge-

zeichnete Programm

anzusehen.

Stadtheater Lübeck

Sonnabend, 20 Uhr:

Toboggan (Drama)

zum ersten Male!

In Anwesenheit des

Dichters.

Ende nach 22 Uhr

Sonntag, 15 Uhr:

Zu weißen Rößl

(Lustspiel)

Halbe Schauspielpre.

Sonntag, 19.30 Uhr:

Die Zauberflöte

(Oper)

Pamina: Kammer-

sängerin **Elisabeth**

Feuge, München, erste

Dame: Kammer-

sängerin **Liesbeth**

Ulbrüg, Dortmund)

Montag, 20 Uhr:

Toboggan (Drama)

Dienstag, 20 Uhr:

Rosa Blü (Oper)

Letztes Gastspiel Kam-

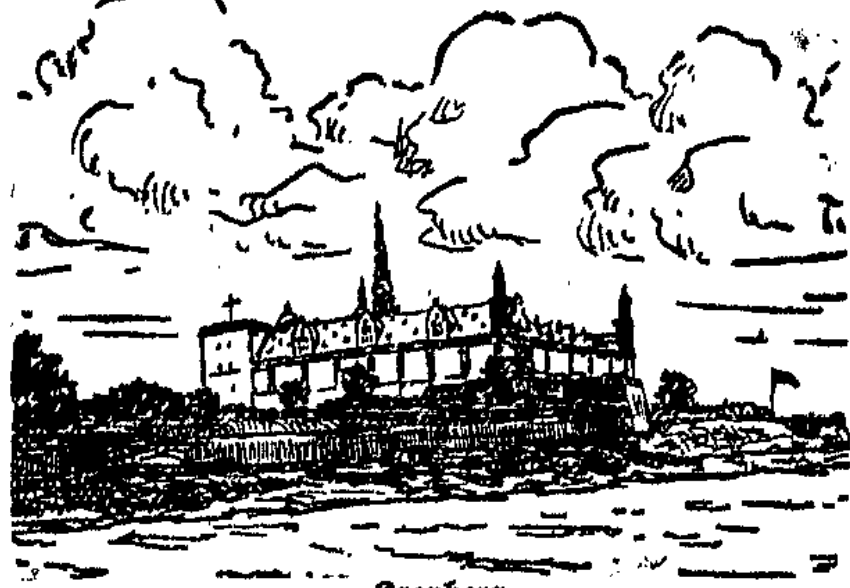
An Hamlets Grab

VON MAX NIERICH

Von Kopenhagen aus ist der Weg zu „Hamlets Grab“ nicht so kompliziert. Eine Schiffslinie, ein Schienenweg und eine grandiose Strand-Autostraße führen nach Helsingör. Über wir fahren nun an der westlichen Nordküste Seelands. Und fühlen nach tagelangen Seebädern das Bedürfnis, Kunst- und Literaturhistorische Studien als „Abwechslung“ einzuschließen. So kamen wir dazu, die Strapazen einer dreistündigen Autofahrt in gedrängter Enge für den Besuch von Hamlets Grab in Kauf zu nehmen.

Bjelleje, früher ein abgelegenes Fischerdorf auf Sanddünen. In ihm schrieb Andersen-Nexo seinen großen Roman „Eine Menschengestalt“. Heute ist ein Badeort an der Stelle entstanden, wo sonst tiefste Armut herrschte.

In gut temperiertem Wertakt (denn die dänischen Landwege sind ausgezeichnet gedeckelt) geht es durch den Wald von Tissilde. In ihm liegt der Trodelstoven (Troll-Hain). Sturm und rauhe Seeluft haben mitten in einem Kiefern- und Fichtenwald Baumgebilde von gespensterischem Aussehen gestaltet.



Kronborg

Die Nadelholzstämme winden sich meist in virtuosen Krümmungen, wie rote Schlangenseiler am Boden, um dann in schukuchenden Windungen vorsichtig nach oben zu gehen. Drollige Koboldfiguren haben sich so gebildet, drohende Zwerggestalten sind zu sehen. Der „Troll-Hain“.

Tissilde war ehemals ein stilles Fischerneft. Nun ist es Seebad mit Weltgeltung und Weltpreisen. Auch Gilleje und Hornbæk, durch die wir dann fahren, sind sommerliche Modebäder.

Zwei Stunden lang haben wir das nach dem Horizont unbegrenzte Kattegat zur Seite, dann taucht die schwedische Westküste im Meer auf. Wir fahren nun in großem Südbogen direkt auf Helsingör zu.

In Helsingör gibt es natürlich eine gotische Kirche, sogar ein wohlbewahrtes Karmeliterkloster (eines der sehr wenigen dänischen Klöster der Vergangenheit) und enge Straßen mit Backsteinhäusern. Die Stadt würde kaum interessieren, wenn sie nicht eine so bevorzugte Küstenlage und eine bedeutende Schiffsverwerft hätte. Für diese beiden Faktoren interessieren sich die Standinavler, die Ausländer für etwas mehr.

Hier stößt die dänische mit der schwedischen Küste auf knapp fünf Kilometer zusammen. Und die Feste Kronborg grüßt von



Grab Hamlets

Helsingör aus stolz das schwedische Städtchen Helsingborg. Die Zeit, in der an dieser Enge zwischen Deresund und Kattegat der Sundzöll von den passierenden Schiffen gebietet wurde, liegt allerdings weit zurück. Heuer dokumentieren nur noch Kanonenrohre auf den Bastionen Kronborgs, daß hier ein strenges Seeabgabensystem geherrscht hat. Diese Geschützrohre werden (in ihrer Richtung auf Helsingör) nach menschlichem Ermessen nie scharf geladen werden. Sie „repräsentieren“ nur noch.

Ich frage den Autolenter: „Wo liegt Hamlets Grab in Helsingör?“

Keine Ahnung.“ Ich frage einen Soldaten und andere Passanten. Sie wissen es nicht. Endlich bekommen wir eine umständliche Auskunft. Die Dänen lächeln über die Hamlet-Sage und geben sich allgemein auch keine Mühe, sie tiefgründiger zu studieren. Der Volksmund behauptet, daß unter dem Stein von Hamlets Grab ein alter Kater verscharrt liege. Das ist sicher nicht wahr — aber, wer kann behaupten, daß der Freund Horatios, vom vergifteten Degen getroffen, hier die letzte Ruhe gefunden hat? Vor etwa 2500 Jahren?

William Shakespeares Hamlet, dieser geniale, aber schwache Königssohn, ist mit all seiner Sensibilität und dem angenehmen Trösten ein dichterisches Phantasiegebilde der Feder des Welttrouilliers. Die aekhistischen Unterlagen waren sehr

dürftig. Die Hamlet-Erzählung hat ihren ersten Niederschlag bei dem dänischen Geschichtsschreiber Sago Grammaticus gefunden. Er berichtete im 12. Jahrhundert von einem Prinzen Amleth, der seinen Vater ermordet habe. Geschichtliche Reminiscenzen mit dem deutlichen Anklang an die Taten des römischen Trannennörders Brutus, der seine Anschläge gegen die Tarquinter unter der Maske des Wahnsinns verbarg, sind hier offenbar schon vermischt worden. Nach Grammaticus ist der Vater des Prinzen von seinem Bruder Frenco öffentlich gemordet worden. Amleth stellte sich geistesgestört, um den weiteren Mordgeplänen seines Vaters zu entgehen. Bei einem Fest aber brachte er den betrunkenen Mörder seines Vaters und dessen Gefolgschaft um.

Der Amleth jener Sage ist ein primitiver Rächer, dem keine philosophischen Grübeleien von der Tat längere Zeit abhalten konnten. Von einem Freund des Prinzen und einer Geliebten ist die Rede — Horatic und Ophelia sind es aber wahrscheinlich nicht.

Die Erzählung wurde von der „Histoire tragiques“ des Belleforest übernommen und „moralisiert“. Aus jener Fassung machte irgendein Vorläufer Shakespeares ein Schauspiel im Senecastil. Diese Bearbeitung ging verloren. Da aber Änderungen auf die Handlung erhalten blieben, kann man annehmen, daß der deutsche Text des „Bestraften Brudermordes“ (den englische Komödianten spielten) von der zweiten Bearbeitung stammt.

Shakespeares völlige Neubearbeitung hat die volkstümliche Rache-Sage verfeinert und ihr eine (allerdings für Skandinavier nicht zureichende) seltliche Färbung gegeben. Lebhaftige Züge der Renaissance trägt bei dem Belien jene Handlung, die nach Grammaticus 500 Jahre vor Christi sich zugetragen haben soll. Und damals soll noch nicht „etwas faul im Staate“ gewesen sein.

Oberhalb des Schlosses „Marienlyst“ liegt in einem alten Park „Hamlets Grab“. Ein gleichmäßig zugehauener Sandstein von etwa 1,50 Meter Höhe. Die „Dachflächen“ zeigen einen kiltierten Löwen, der eine Schlange zerdrückt. Die Ede einer Mauer deutet an, daß hier wohl einmal ein „Mörder“ begraben sein kann.

Streifzug durch Hannover

Hannover ist eine alte Stadt und soll „hohes Ufer“ heißen. Aber der Fremde steht bei einem Streifzug durch die alten, dunklen Gassen kein hohes Ufer. Er sieht hinter aller Romantik schöner Fassaden den Abstrich in das Elend, in die Armut, und es flutet sich gut ein in das schwarze Bild, daß der Massenmörder und Menschenfresser Haarmann erstens Polizeispiegel war und zweitens in der verwahrlosten Altstadt wohnte. Es gibt auch wunderschöne alte Häuser jenseits der Notgrenze, aber sie haben doch nur Museumswert. In dem alten Beuginenkloster an der Leine, einem wehrhaften Gemäuer mit mächtigem Rundturm, hat sich jetzt ein Volkshaus eingeknistet. Rund um die Stadt stehen alte Landwehrtürme, die einmal die Ernte schützen sollten, und an einem solchen Turm kann man lesen: „Der Wäner Wehr, der Entel Kurzwelt“, und neuen Sinn dem alten Spruch unterziehen. Die Gärten, der großartige Parkwald, greift mit grünen Armen in die Stadt, in der sich Mittelalter und Neuzeit verwirrend kreuzen.

Zum Mittelalter gehören auch noch die Herrenhäuser Gärten, in denen das frühere Lustschloß der hannoverschen Könige stand. An einer Steinmauer am Eingang notiert man sich: „Jedermann ist erlaubt, sich im Königl. Garten eine Veränderung zu machen, gemeinen Leuten wird jedoch bei Leibstrafe verboten“

1. keine Statuen und andere freystehende Sachen zu beschädigen,
2. nicht nach den Schwänen zu werfen oder solche auf ihren Brüteteichen zu beunruhigen,
3. keine Hunde mit in den Garten zu nehmen,
4. die Nachtigallen weder zu fangen noch zu töten,
5. sich der Bänke bei der großen Fontaine nur alsdann zu bedienen, wenn solche für Standespersonen oder vornehme Fremde nicht nötig fallen,
6. der angelegten Wege, so mit dem Zeichen K an der Brust versehen, nicht zu trocken.“

Und dann wandert man in den Gärten zwischen den gestuften Tagesheden. Die große Fontäne springt nur Mittwochs und Sonntags, das kleine Freilichttheater ist verwahrloht. Eine Wache mit dem Zeichen K an der Brust ist nicht zu sehen, aber der Troch springt doch hoch, wenn man den Park nach der Stadt zu verläßt. Der Park untersteht noch einem Gutsbezirk und wird auch im Sommer schon um sieben Uhr geschlossen. Dann wandert man durch neue Anlagen zurück und sieht die Rauchwände der großen Industrieanlagen von Linden. Der berühmte Samt wird dort hergestellt. Maschinen, Lokomotiven, Traktoren und Kleinautos werden gebaut, ein chemisches Werk schwebelt den Himmel an, große Brauereien liegen da, Textilfabriken, Tapetenfabriken. Von Linden aus begann der politische Vorstoß zur Eroberung Hannovers durch die Arbeiter. Hannover hatte bis 1918 keinen proletarischen Stadtverordneten. Heute ist die Stadt mit einer Hochburg des Sozialismus. In den hannoverschen Arbeitern wird in einer weltbekannten Gummifabrik auch ein neues Lohnsystem ausprobiert: das Bedauzsystem.

Der französische Amerikaner Bedauz sagt: aller bis jetzt bezahlter Arbeitslohn ist falsch und ungerecht. Schaffen wir einen neuen Wert, den Be-Wert, der sich zusammensetzt aus der Arbeitszeit, aus der Geschwindigkeit, in der die Arbeit geleistet wird, aus der Anstrengung dabei und aus der notwendigen Ruhe und Erholung! Das alles zusammen soll Bedauz heißen. Be-Wert soll gleich sechszig gelten; das ist der Tarif mit einem kleinen Zuschlag; aber unsere Zeitmesser und unsere Erfahrungen haben bewiesen, daß ein Arbeiter ohne Schaden für die Gesundheit 80 Be-Werte in der Stunde schaffen kann. Mit der Erhöhung der Be-Werte lieht auch die Entlohnung. Wir wollen.

In der Nähe befindet sich dann noch eine, erst 1000 errichtete Bronzestatue von „Hamlet“.

Wir schreiten abwärts zum Schloß. Das viertürmige Kronberg, so wie es seit dem 18. Jahrhundert steht, kann nicht bei



Denkmal Hamlets in Helsingör

Schauplatz der Amleth-Rache gewesen sein, auf dieser Deresundterrasse kann Hamlet unmöglich mit dem Geist seines Vaters Zwiegespräche gehalten haben — denn Kronberg wurde von Friedrich II. erst in den Jahren 1677—85 im holländischen Renaissancestil erbaut. An Stelle des Schlosses Krogen, das nicht wie die jetzige Feste so imposante Wälle und Gräben, Kasematten und Bastionen hatte.

Wir treten auf die Flaggenbastion. Die Danebrog flattert im Sturm; unter ihr marschieren ein selbgrauer Infanterist mit Stahlhelm und Gewehr auf und ab. Sonst aber sieht das Schloß nicht so ausgerüstet aus. Die Türme zeigen eine fast zarte, lyrische Architektur. Eine Liebe um Siben. In einem Eckzimmer ist eine nicht unbedeutende Gemäldesammlung ausgestellt. Vom Leuchturm genießt man die ausgedehnte Fernsicht auf den belebten Sund, von Hoen bis Kullen, auf die seeländische und schwedische Küste.

Als wir den Strandweg am Sund zur Rückfahrt nach Kopenhagen benutzen — eine der herrlichsten Küstenstraßen Europas —, da wurde es uns klar, daß Helsingör sicher ohne Shakespeares auch seine Bedeutung bekommen hätte, daß aber die geniale Phantastie des britischen Dichters und die virtuose Gabe, aus absterbenden Sagen weltbedeutende und weiterregende Tragödien zu formen, doch sehr stark dem kleinen Städtchen des realen Sundzölles geholfen haben, geistige Berühmtheit zu gewinnen.

sagen Bedauz und seine jungen Leute, den Arbeiter an der Produktion interessieren; wir wollen ihn selbst zum Unternehmer machen. — Das erklärte uns ein junger Be-Ingenieur und erzählte nebenbei, daß sich die Arbeitsleistung des Werkes seit Einführung von Bedauz um 18 Prozent gesteigert hat, und daß in diesem Jahre zum ersten Male wieder Dividende ausgeschüttet wurde. In Amerika arbeiten 200 Werke nach dem Bedauzsystem. Sie haben die besten Erfahrungen damit gemacht. Schön, das alles ist Betriebswissenschaft. Als dann die Führung durch das Werk begann, konnte man sehen, daß Bedauz weiter nichts ist als ein raffiniert ausgeklügeltes Akkord.

In diesem Werke werden alle Weichgummi-Arten der Verarbeitung verarbeitet. Flugzeug, Lastwagen, Auto, Fahrrad, Kinderwagen, Kutsche und Radschlag können von hier aus bedient werden. Tennisbälle entspringen dem Werke. Fahrradschläuche warten auf Rundschau. Gummiabfälle sehnen sich nach festem Halt an festen Schuhen. Ueberall hat die Zeit ein neues Gesicht bekommen: das Bedauz-Gesicht. Bedauz turbelt die Maschinen an, läßt im Maschinenraum die Walzen rasen, läßt die Schneidmesser blitzen und hat das laufende Band zur höchsten Vollendung konstruiert. Bedauz hat den Frauen und Mädchen die das gummierte Cord-Tuch schneiden, kleine Mädchen an die Handgelenke gebunden, damit die Arbeit schneller geht und ein Handgriff gespart wird. Bedauz triumphiert, und der junge Mann, der auf einer rotierenden Scheibe Ballonreifen montiert ist über die 80 Bedauz schon lange hinaus und bringt es bis auf 120 Be-Werte in der Stunde.

Eine kleine Führung durch ein großes Werk mit 9000 Arbeitern kann keinen Überblick geben. Was man in der kurzen Zeit sieht, kann nur Auschnitt sein, Impression, aber in der Impression steht man oft klarer und schärfer als im mühsamen Studium. Es blieb Zeit genug, das Waschen und Waschen eines Autoreifens zu sehen, den jungen Mann, der die 120 Be-Werte schafft, zu beobachten. Da ist eine rotierende Scheibe, über die ein Streifen gummiertes Tuch gelegt wird. Das Tuch bringt eine besonders feine konstruierte Maschine her. Mit dem Fuße wird diese Maschine reguliert. Mit den Händen wird der Reifen gebaut, eine Luchlage über der andern. Jeder Muskel arbeitet angefordert, und von der von Bedauz eingeführten Erholung in der Arbeit ist nichts zu sehen. Der junge Mann ist wie ein Tantalus in der griechischen Sage, der vergeblich seinen Stein nach dem Gipfel rollen will und immer kurz vor dem Ziele abstürzt. So baut der junge Mensch in der Fabrik einen Reifen nach dem andern und wird niemals fertig. Im ewigen Flusse rollt das Tuch herbei; im ewigen Kreislauf rotieren die Walzen, schneiden die Messer, und Bedauz steigert die Arbeiter in immer größere Anstrengung hinein. Am Ende steht ja angeblich der kleine Unternehmer, der Mann mit den vielen Chancen, der Einzelne, nicht mehr das große Kollektiv der Masse. Die Maschine wird das Tempo der Arbeit bestimmen und nicht mehr der Arbeiter. Er wird mit fünfunddreißig oder vierzig Jahren erledigt sein. Das Sehtempo Amerikas ohne die Aufstiegsmöglichkeiten wie in Amerika: das ist Bedauz, nicht aber das humane und wissenschaftliche Geschwäh der jungen Ingenieure.

Dann wandert man dem laufenden Bande nach, der geitzhaften Kette mit den halbhartigen Reifen, die noch das Martyrium der Vulkanisierabteilung und Dampfpressen zu erdulden haben, bis sie ihre vollkommene Gestalt finden und im Lager auf den Wurf zu den laufenden Fahrzeugen warten. Das Werk ist mehr oder weniger mit der Auto-Industrie verbunden, mit den Wettfahrten und ihren Schiebungen, mit der Kellame, die sich immer mehr und mehr die Künstler heranholt und sie in ihren forrumnierenden Dienst zwingt.

Max Barthel

Schwer erziehbare Kinder

Die Kinder des Arbeiterhauses werden viel eher selbständig als Kinder aus den sogenannten besseren Kreisen. Nicht selten ist nicht nur der Vater, sondern auch die Mutter tagüber auf Arbeit, und wenn die Eltern abends müde und abgeheult nach Hause kommen, so fehlt oft die Geduld, sich der während des Tages allein gelassenen Kinder anzunehmen. So werden die Kinder frühzeitig auf sich selbst gestellt, und der eigene Wille macht sich eher geltend als bei anderen Kindern. Tritt dann dieser Wille in Gegensatz zu dem der Erwachsenen, so heißt es leicht: Das Kind ist schwer zu erziehen. Wie oft sieht man auch, daß Kinder, die schon von klein auf irgendwie durch Arbeit mitverdienen müssen, um zum Lebensunterhalte der Familie beizutragen, aus vieler Arbeit besondere Rechte gegenüber Erwachsenen abzuleiten zu dürfen glauben! Dann hört man immer wieder die gleichen Vorwürfe von Troß, Lüge, Eigensinn, angeblicher Faulheit, Wildheit, ungebändigtem Wesen usw. Meist glauben die Eltern schon, ihr Kind sei schwer zu erziehen, wenn es einmal Widerspruch äußert, einen eigenen Willen hat und womöglich, wie das Sprichwort sagt, als Ei klüger als die Henne zu sein meint. Das aber erscheint unerträglich für die väterliche oder mütterliche Würde. In der Regel wird es jedoch unterlassen, dem Fehler nachzugehen. Ist es wirklich ein Fehler, so muß er auch eine Ursache haben. Erkennt man diese Ursache, so wird es auch nicht schwer sein, den Fehler abzustellen, denn unter tausend Kindern ist noch kein Duzend aus Bosheit wirklich schlecht und also schwer erziehbar.

Das Kind ist nur anders als der Erwachsene. Es ist kein kleiner Erwachsener, sondern eben ein ganz anderer Mensch mit andern Erkenntnis, Willen und Tugenden. Wir müssen also erst einmal lernen, das Kind richtig zu verstehen. Auch andere Erwachsene verstehen wir ja nicht immer gleich, wieviel schwerer ein Kind, in dessen Seele man so viel schwerer hineinblicken kann. Warum ist denn beispielsweise ein kränkliches Kind so schwer erziehbar? Weil es eben körperlich leidet, auch wenn es nicht gerade Schmerzen hat, sondern einfach seine allgemeine Körperschwäche empfindet. Da wird es leicht eigensinnig und unbillig. Ärztliche Hilfe wird hier oft Wandel schaffen können. Und wie ist ein Kind trotzig und lägerlich geworden? Hast du, Vater oder Mutter, nicht vielleicht dein Kind, als es noch kleiner war, aus falscher Zärtlichkeit verwöhnt, ohne zur rechten Zeit seinen Willen richtig zu lenken, nicht einfach durch Verbot, sondern durch Vernunftgründe? Wenn Kinder einsehen, daß man ihrer vernünftigen Einsicht eine gewisse Selbständigkeit zutraut, dann wird ihr Selbstgefühl gestärkt, und sie sind dem Erzieher dankbar. Da gibt es keine schwere Erziehung.

Auch Lügen sind ganz leicht zu bekämpfen, wenn man selbst auf unbedingte Wahrheit hält. Nur darf das Kind vor dir keine Furcht haben. Furcht ist die Mutter der Lüge. Wenn man zur rechten Zeit einen Fehler verzeihen kann, dann wird gar keine Versuchung zur Lüge vorhanden sein. Unnachlässig freilich muß Lügenhaftigkeit als Dauerzustand bekämpft werden. Eigensinn und Troß sind am sichersten zu brechen, wenn man das Kind von der Gemeinschaft absondert, in der es so gern weilt. Rohheit gegen Menschen und Tiere aber, die abscheulichste Form kindlicher Eigenwilligkeit, sollte man mit allen Mitteln, selbst durch Strafe, zu bekämpfen suchen, wenn der Appell an die Einsicht in die Schädlichkeit einer Rohheit vergebens bleibt.

Leider können wir nicht leugnen, daß schwer erziehbare Kinder in Arbeiterkreisen leichter vorkommen können als anderswo. Die Wohnungsverhältnisse bringen die Kinder mit Verhältnissen zusammen, die ihrem jugendlichen Auge möglichst lange vorzuenthalten bleiben sollten. Die dadurch leicht eintretende Frühreife schafft dann Widerstände in der Erziehung, die große sittliche Gefahren bergen. Hier kann nur soziale Hilfe Besserung bringen. Bessere Wohnungsverhältnisse schaffen heißt: unsere Kindererziehung besser werden lassen! Wo die Wohnungen schlecht sind, dort sind auch die meisten schwer erziehbaren Kinder zu finden. Und gerade hier wird das Arbeiterhaus, auch wenn in ihm der beste Erziehungswille vorhanden ist, am schwersten getroffen.

Schlieflich ist auch noch zu bedenken, daß Kinder auf keinen Fall abends mit in die Wirtschaften und Vergnügungsorte gehören. Ganz abgesehen von den körperlichen Schädigungen, die sie durch Übermüdung, durch Tabaksqualm, Alkoholdunst und Lärm erleiden, sehen und hören sie hier auch Dinge, die sie leicht aus der kindlichen Unbefangenheit herausreißen und sittlich gefährden können. Mag es den Eltern auch manchmal schwer fallen, um der Kinder willen zu Hause zu bleiben, so ist dieses Opfer doch immer noch leichter erträglich, als Kinder zu gefährden und sich dadurch selbst Hindernisse oft unüberwindlicher Art in der Erziehung zu schaffen. Es darf nicht vergessen werden, daß gar nicht selten das Elternhaus selbst die Schuld trägt, wenn Kinder schwer erziehbar sind. Hier heißt es: sich selbst prüfen! Die Erziehung bewährt sich am besten, die das Kind lehrt, sich selbst zu erziehen. Deshalb sollten Eltern den Willen des Kindes nicht einfach unterdrücken, sondern ihn kaum merkbar leiten und ihren Kindern Kameraden sein! Dr. Karl Müller.

Haustürkisse

Sorgen der Kleinbürgerlichen Welt

Aus Kopenhagen wird der Frkf. Ztg. geschrieben:

„Stausleben der Frau, Mannfrauen, Probebehen, Jazzen, Kameradschaftsehen, das sind ausgewählte moderne Dinge, Haustürkisse dagegen sind ein unserer Eltern und uns, die wir in Ehren grau geworden sind, nicht ganz unbekannter Begriff. Wohlige Erinnerung an freudige Jugendwege quillt auf, romantische und nicht romantische. Aus Don Juans Geschlecht fühlten sich alle Jünglings-Generationen in Augenblicken, da sie ein Mädchen heimgeleiteten. Aber Haustürkisse als Regel und Aufkandspflicht sind ein Novum. Wenn auch harmlos, Hausbäder für die fortgeschrittenen erottivsten Familien unserer Zeit, nicht salzminierend, prädelnd, prädelnd, sind sie immerhin ein Zeichen der Zeit und ein Sittensymptom.

In einer sinnlichen Zeitung gab kürzlich ein junges Mädchen den Ton an. Sie beklagte sich bitter darüber, daß die Herren von heut der Eva, die von ihnen nach Haus gebracht wird, beim Abstieg partout einen Kuß geben wollen, auch wenn sie gar nicht darum zu tun ist. Die Sittenscheu wirkt die de-

Zwei Millionen Frauen zuviel

Trotzdem günstige Heirats-Chancen

Die Ergebnisse der letzten Volkszählung werden in den statistischen Anstalten noch immer eifrig bearbeitet. Erst allmählich gewinnt das gewaltige Zahlenmaterial Form und Farbe, so daß Bilder entstehen, die unser Volksleben veranschaulichen. Das Statistische Reichsam hat dieser Tage das Ergebnis seiner Berechnungen über die Altersverhältnisse der Bevölkerung veröffentlicht. Diese Ziffern gestalten auch einen Ueberblick über das Verhältnis von Männern und Frauen in den verschiedensten Altersklassen. Der Frauenüberschuß ist seit der letzten Zählung außerordentlich gewachsen. Damals betrug er nur 800 000. Bei der Volkszählung von 1925 hat sich ein Frauenüberschuß von 2,1 Millionen ergeben. Aber diese Ziffer allein genügt noch nicht, um das Zahlenverhältnis zwischen Männern und Frauen zu kennzeichnen. Es zeigt sich nämlich, daß

für die heranwachsende Generation die Verhältnisse sehr viel günstiger liegen, als für die gegenwärtige.

Es entfallen nämlich 1,5 Millionen des Frauenüberschusses auf die Jahrgänge 25—45. In diesen Jahrgängen hat sich also der Frauenüberschuß in der Hauptsache konzentriert. Er beträgt hier 15mal so viel wie es im Jahre 1910 der Fall war. Während beispielsweise 1910 zwischen 25 und 30 die Zahl der Männer und Frauen sich etwa die Waage hielt, gibt es heute 400 000 überschüssige Frauen in dieser Altersgruppe. Auch in dem Jahrgang 30—35 war bei der Volkszählung 1910 kein nennenswerter Frauenüberschuß vorhanden. Heute beträgt er nicht weniger als eine halbe Million. Dieses

Jahrgang 35—40 stellt überhaupt den Höhepunkt des Frauenüberschusses dar.

Das läßt sich wahrscheinlich durch die Kriegsverluste erklären. Ein Vergleich mit den Altersziffern der im Kriege Gefallenen dürfte vielleicht ergeben, daß die Höchstziffer der Gefallenen bei

den Jahrgängen liegen, die heute dem Frauenjahrgang 30—35 entsprechen. Mit steigendem Alter sinkt die Ziffer des Frauenüberschusses wieder. Im Jahre 35—40 beträgt er nur noch 400 000. Auch hier übrigens war 1910 der Frauenüberschuß gleich Null. In den Jahren 40—45 beträgt er heute noch annähernd 200 000, während er 1910 nur 40 000 betrug. Der Frauenüberschuß ist natürlich nicht allein als eine Folge des Krieges durch die Verluste an Gefallenen zu erklären, denn er ist größer als diese Ziffer angibt. Nur etwa 1 Million Frauen ist durch die Kriegsverluste ihrer Männer oder ihrer Heiratschancen beraubt worden. Während der Ueberchuß in den in Frage kommenden Jahren mehr als 1,5 Millionen beträgt. In den jüngeren Jahrgängen ist der Frauenüberschuß wieder geringer, ja, er hat sich überhaupt in einen Männerüberschuß verkehrt. Vor dem Kriege betrug in den Altersstufen vom 5. bis 20. Jahre der Männerüberschuß 50 000. Er sank dann allmählich auf 2000 und verkehrte sich schließlich sogar in einen Frauenüberschuß von nicht weniger als 40 000. In den letzten Jahren nach dem Kriege ist hier nun eine entgegengesetzte Entwicklung eingetreten. Die Männerzahlen sind wieder gewachsen, so daß aus dem Frauenüberschuß ein

Männerüberschuß geworden ist,

der heute in den Altersklassen vom 1. bis 25. Jahre nicht weniger als 210 000 beträgt. Schon in dem Jahrgang von 20—25 Jahren ist ein Männerüberschuß von 20 000 vorhanden. Unsere jungen Mädchen haben also bereits wieder außerordentlich günstige Heiratschancen, die sich bei den jüngeren Generationen noch verbessern werden. Dieser neuauftauchende Männerüberschuß ist insofern außerordentlich interessant, als bekanntlich einige Wissenschaftler behaupten, daß die stärkere Geburtenzahl männlicher Kinder auf eine einfache Abwehrbewegung der Natur zurückzuführen ist, die selbständig den Verlust der Männer im Kriege durch stärkere Geburtenziffer wieder ausgleicht.

gründete oder doch rhetorische? — Frage auf, ob das zu du liden sei. Man wird die Fragende mit der galanten Versicherung zu trösten suchen, daß die jungen Damen, weil sie eben so ontzückt seien, die Hauptschuld an der Sache trügen und daß es unmöglich sei, sie nicht zu küssen. Eine Kopenhagener Zeitung hat unter ihren Lesern nun natürlich eine Diskussion über das Thema eröffnet, und da liest man mancherlei Nettes.

Eine der Kopenhagenerinnen, die sich zum Worte melden, erzählt frischweg, die dänischen jungen Herren seien genau so schüchtern wie ihre finnischen Geschlechtsangehörigen. Nur e i n m a l sei es der Referent passiert, daß ein sie nach Hause bringender junger Mann in der Haustür sie nicht habe küssen wollen, und sie sei höchst erstaunt über diesen Vorfall gewesen, habe auch nicht umhin können, „ein solches Phänomen anzuklaunern“. Es sei ja doch heutzutage die Regel, daß man den Mund der Frau suche und nicht ihre Hand, und ihr bleibe es überlassen, abzuhängen oder zu gewahren, je nach Moral und Lust. Sage sie nein, so sehe sie sich keinem Ueberfall aus, höchstens einem „Sie sind aber prüde!“ Und das müsse man dann hinnehmen im Bewußtsein des Hochgefühls, ihn haben abblitzen zu lassen.

Ein junger Mann, der das Wort ergriff, erklärte ohne Vorbehalt, ihm gefalle das junge Mädchen, das sich in der Haustür einen Gutenachtkuß geben lasse. Er rufe eine „Zwanzigjährige“ auf den Plan, die ihm folgendes in die Akten schreibt: „Sie sind der erste, der so etwas sagt. Mein Bruder behauptet, es gebe zweierlei Sorten von jungen Mädchen, die sich in der Haustüre küssen lassen, und die andern. Mir scheint es höchst verwerflich, wenn ein junger Mann fordert, — die meisten tun es —, daß man seine Einladung auf diese Weise bezahle soll. Ich habe meine Erfahrungen gemacht und schlage alle Einladungen ab, bei denen ich weiß, daß sie mit dieser Szene endigen werden.“ Diese junge Dame verrät uns zum Schluß, daß es ihr nur darum zu tun sei, einen jungen Menschen kennen zu lernen, der ihr Kamerad sein wolle.

Bestimmte Theorien über die vorliegende Problemlage stellt ein Individuum männlichen Geschlechts auf. Er sagt, das Auftreten der meisten jungen Männer gegenüber den Mädchen hänge gewöhnlich davon ab, wo man sich k e i n e n g e l e r n t habe. Habe die Bekanntschaft auf einem Balle begonnen, so könne man wohl annehmen, daß der junge Mann immer mit einem Gutenachtkuß rechnen werde. Habe er die junge Dame aber in ihrem Hause kennengelernt, so werde er sicher nicht auf den Kuß rechnen, wenn es sich auch um ein und dasselbe Mädchen handle. Er selbst sei weder Anhänger noch Gegner der Gutenachtküsse in der Haustür. Er werde sich nicht dazu herabwürdigen, den Kuß einer jungen Maid als Lohn für einen guten Abend aufzufassen. Man sieht, das zu unterjuchende Thema ist recht vielseitig. Immer neue Fragen erschließen sich. Der den Gutenachtkuß als Norm aufstellt, der ihn mit moderner Sittlichkeit ablehnt, der ihn als sündig betrachtet, die ihn unerwünscht und anstößig nennt oder ihm volle oder partielle Berechtigung zuspricht; sie sollen dozieren und plaidieren aus ihrer eignen Welt, von ihren Anlagen und Erfahrungen aus.

Lieber keine Normen und Regeln, möchte man sagen. Das Leben und Küssen regelt sich wohl auch ohne das. Bald brand-leidenhaftlich, bald fade und faßl, bald pompös, bald trüb-selig, spießerisch oder seicht, banal oder überbissig. Liebe Kopenhagenerinnen, wehrt euch gegen das Schematische, damit ist es nichts auf diesem Gebiet. Das Individuelle wird in der Erosif ganz gewiß den Sieg davontragen, sonst ist es aus mit ihr. Die komische Vorstellung, daß temperamentlose, ohne Kußtalent geborene Zeitgenossen durch ein — wenn auch stillschweigendes, aber doch als Sittlichkeit verpflichtendes — Küssgebot für Haustüren aus Gängelband kommen sollten, ist allerdings, wie man sieht, aktuell.

Die Welt der feinen Leute

und ihre Modestellen

In den bürgerlichen Großstadtzeitingen — auch in den demokratischen, die gern so tun, als ob sie sich Arme und Beine ausrecken zur Lösung der sozialen Frage — las man an hervorragender Stelle die neuen Herbs- und Winterberichte. Verfaßt sind sie von Damen, die alle größeren Modestellen abklappern und an allen Modedevorführungen teilnehmen müssen. „Wogu dieser alberne Schmus?“ denkt in seiner Harmlosigkeit der geplagte Familienvater, der diese Berichte hastig überschlägt. Der kühnste weiß natürlich nicht, daß auf dieser Eisbrücke das

Insatengeschäft in den redaktionellen Teil hineinschlüpft und daß die Firmen, die man etwa bei diesen Berichten übergehen würde, daraus fühlbare Konsequenzen ziehen würden.

Man sollte auch diesem Teile der bürgerlichen Presse Beachtung schenken. Es ist so hübsch, zu sehen, wie sich die bedauernswerten Berichterstatterinnen abmühen, um über jedes Geschäft etwas Nettes zu sagen, und immer wieder mit anderen Worten. Das mag ihnen manchmal schwer genug fallen. Aber was sein muß, muß sein, sagt der Zeitungsverleger. Also schreiben die Damen teils mit Gefühl, teils mit verblüffender Sachkenntnis etwa folgendes, das kürzlich in einem sehr weit links stehenden Berliner Blatte zu lesen war:

„Eben noch sahen alle Frauen zwischen fünfzehn und fünf- undsechzig gleich aus. Bewirbt waren alle Erscheinungsformen des Alters. Gesche, schlante, uniformierte Girls... Seht schreiten würdevolle, würdevollende Damen einher. In anpruchsvollen, pompösem Gewand. Jedes Erscheinen ist Auftritt, und die jungen Zuschauerinnen dieser Modestellen haben zum ersten Male vielleicht das Gefühl: das mühte meine Mutter tragen.“

Bei Ullsteins sind sie saftlicher und ehrlicher. Da sagen sie: „... Frauen sollen wieder Frauenkleider tragen. So wollte es die Pariser Haute Couture“ (auf gemeines Deutsch: Hohe Schneiderkunst, oder richtiger: Das Modestapital). „Die Mode war zu einfach und banal geworden und die Schneiderkunst gefährdet.“ Die „Kunst“ war nun zwar nicht gefährdet, wohl aber der Profit. Aber so weit geht die Offenherzigkeit auch bei Ullstein nicht).

Rehren wir zu der zuerst zitierten gefühlvollen Dame zurück: „Das neue Thema: frauliche Dame... Der gesamte Stil ist anspruchslos, luxuriös und sehr demerhaft... Die rückwärts verlängerte Linie feiert Triumphe... Mit fraulichem Verständnis und fraulichem Einfühlungsvermögen wird die neue Mode von einem künstlerischen, eigenwilligen Geist ausgenommen... Mit allerfeinsten Ausgestaltung des Details, mit Krägeln und Manschetten, Bässchen und Jabots Unauffällig, aber von höchster Eleganz der Einfachheit.“

Was man halt so „Einfachheit“ nennt... Von einem Wundermenschen der Haute Couture heißt es: „Er verarbeitet die modischen Anregungen in einer liebevoll zärtlichen frauenbesorgten, mondänen Art...“ „Das gute liebe, sehr geliebte Zumperkleid... Stillebieder, mit einer unerreichten Liebe und einem unerwünschten Verständnis in ihrer Grundidee immer wieder variiert und ausgedeutet...“

Kennt Ihr Arbeiterfrauen Euch schon in Stoffen oder Farben aus? „Wagt Ihr, was „Krepp-Satin“, „Chiffon“ und „Georgette“, „Jersey-Kleider“, „dreiteilige Complets“ und „Chenille-Tupfen“ sind? Könnt Ihr Euch unter den Bezeichnungen „Chanel-blau“, „Mitternachtsblau“ und „Boucher-Rosa“ etwas vorstellen? Nein? Ja, seht Ihr, da kommt Ihr eben nicht mit. Die feinen Herrschaften sprechen eine ganz andere Sprache als Ihr. Die haben eine Art Salon-Notwendigkeit. Das ordinäre Deutsch reicht für ihre Bedürfnisse schon lange nicht mehr aus.

Die innigen Gefühle vollends, von denen diese Damen überströmen, gelten ausschließlich den herrlichen Kleidern, aber heile nicht den armen Teufeln, die sie herstellen. Der Chef des Modestabes wird freilich mit den lebenswichtigsten Lobprüchen bedacht. Aber niemand denkt der zahllosen Frauen und Mädchen, die in erbärmlich bezahlter Heimarbeit selbst ihre Nachtstunden noch opfern müssen, um die „lieben, geliebten, entzückenden“ Luxusfähnchen herzustellen. Gerade dort, wo man die neue Mode diktiert, in Paris, ist die Ausbeutung der Arbeiterinnen am grauhaftesten. Wollte man diesen Arbeiterinnen nur ein Zehntel der „liebevoll zärtlichen, frauenbesorgten“ Gefühle zuwenden, die an den Luxus verschwendet werden, so wäre ihnen wohl.

Ein neues Geschäft am Kurfürstendamm in Berlin hat eine Betten-Ausstellung veranstaltet. Auch darüber wird gewissermaßen berichtet: „Das gediegene Leinen mit Wohlfaum, der leichtere, graziose Batist mit Spitzen, kunstgewerbliche Farbzigkeit, die elegante Crepe-de-Chine-Garnitur. Die Bettbezüge harmonisiert mit Kissen und Oberlaken. Das ist letzter Schrei.“

Ist das wirklich Euer „letzter Schrei“, meine Herrschaften? Dann müßt Ihr einmal in die Proletarierquartiere der Großstädte wandern, in denen die Menschen zu dritt auf einem Strohsack schlafen, wo zarte Kinder mit unheilbar Kranken zusammenliegen und die Menschen hilflos zusammengepresst gebären und sterben. In den Betten könnt Ihr erst wirklich „letzte Schreie“ hören!! Hermann Sieber.

Caplanus jovialis

Ich liebe mit den heitern Mann
Im mekelt unter meinen Gärtchen:
Wer sich nicht selbst zum Besten haben kann,
Der ist gewiß nicht von den Besten.
Goethe.

Es zeugt von Selbst- und Kraftbewußtsein, wenn eine Klasse, ein Stand, ein Beruf oder auch ein Einzelner es fertig bringt, die eigenen Schwächen nicht nur zu erkennen, sondern auch zu gelassen und sich darüber lustig zu machen. Schlechtlich sind wir ja alle nicht weniger, aber auch nicht mehr als Menschen und mögen wir als solche den Kopf bei feierlichen Gelegenheiten noch so hoch tragen, so birgt doch der Beste von uns in seinem Innern ein Stückchen Bestie, der Bestefte ein Stückchen Narr und der Frömmste ein Stückchen Teufel oder, um es schonend auszudrücken, ein Stückchen Wellkind, das wir vergeblich unter der Ständes- und Berufshülle, unter Hermelin, Denat, Robe oder der einfachen weißen Hemdbrust des biederen Bürgermannes zu verbergen suchen. Wie heißt es im Liebes: Menschen, Menschen san mit alle, Fesler hat a jeder gnug!

Da lobt man sich den österreichischen Pfarrer, der sich stark und frei genug fühlt, auch einmal aus seiner Würde herauszutreten und vor aller Öffentlichkeit mit lachendem Munde in ulkigen Reimen, Verschen und Geschichten zu belassen: auch wir sind, bei allen uns zugebunden himmlischen Gaben und Gnaden, Menschen wie ihr andern, und unser Stand, seit altersher der höchste, hat seine Punkte und Stunden, wo es menschlich, wie bei jedem anderen Stande und Berufe auch. So geht denn unter dem Titel „Caplanus jovialis“ aus dem gut katholischen Zeitschriftenverlag Linz an der Donau ein Büchlein in die Hände das sein Verfasser allen „Pfarrhöfen, Klöstern und Seminaren“ zur „freundlichen Aufnahme“ empfiehlt. Seine Sachkenntnis verrät den Mann vom Bau, wenn er auch Name und Stand unter einem neckischen „Dr. Ull“ verbirgt. „Caplanus jovialis“ (der fröhliche Kaplan) ist eine reichhaltige Sammlung von selbstverfaßten Sprüchen und Gedichten, die in der Hauptsache von den Freuden und mehr noch von den Leiden des Kaplans handeln, das übrige sind, immer in ulkiger Form, Beobachtungen und Erfahrungen allgemeiner Art. Gleich zu Anfang stellt der Verfasser die Frage: „Was ist ein Kaplan?“ und beantwortet sie so:

Einer, der alles besser weiß,
Der mehr Erfahrung hat wie ein Greis,
Der spielend löst die schwierigsten Fragen,
Die seit Jahrhunderten uns plagen,
Der souverän über alles spricht
Und flugs den Stab über alles bricht,
Als käm er eben gereist von Rom
Geschmückt mit dreifachem Doktorplum,
Der alles betrittelt, was „überlebt“
Und alle Welt zu bekehren strebt,
Das ist — frisch kam er von 'der Pfann' —
Ein neugeborener Kaplan.

Wie alles neugeborene Geschicklichkeit sämtlicher vier (heute sinds wohl mehr?) Fakultäten, das dann mehr oder weniger langsam der Erkenntnis zureift, „daß wir nichts wissen können“, ohne daß es ihnen, wie Faustens schier, das Herz verbrennt. Und so ein froh, frisch frommer Kaplan mit dem Bewußtsein, über alle guten und bösen Geister, über Erde, Himmel und Hölle zu gebieten und nebensbei auch noch die soziale Frage zu lösen, macht mindestens so viel Spaß wie ein frischgeborener Professor.

der sich nicht minder hoher Gaben und Künste für fähig hält. Väterlich nimmt sich ihr erfahrener Amtsbruder der jungen Herren an und vermittelt ihnen lächelnd aus seinem Schatz der Erkenntnis von Gut und Böse Lehren wie diese:

Führ nur recht fleißig was Neues ein,
Hinweg mit dem zopfigen Alten!
Gründ' jährlich einen neuen Verein —
Was kümerts dich: wird er auch halten.

It deine Stimme stark und fest
Wie der Donner bei Gewittern,
Brüll nicht da sie mißa est,
Daß rings die Statuen älttern!

Tritt leise auf, wo Kranke sind,
Solch Rücksicht stets dich ziere.
Gott schuf dich ja zum Menschentind
Und nicht zum Trampeltiere!

„Wie gefällt da denn da neuche Kaplan?“ —
„E tuats scha, er laßt se net zwida an.
Nur bei da Meß, das is a G'rett,
Aufhörrn, das kann er amal nett.
Dreiviertel Stunden lang plagt a um
Und findt la End, das ist ma z' dumm.
Das Meßfest, das mußt a nu besa lerna:
So geschwind als wie die andern Herna!“

Die Fährlichkeiten und Widrigkeiten, die des jungen Seelenhirten auch im Verkehr mit den Amtsbrüdern, insbesondere den älteren Herren Pfarrern, warten, sind nicht gering. Das Pfarrhaus ist nicht ganz so sehr die Stätte des Friedens und der brüderlichen Liebe, wie es nach romantischer Ueberlieferung den Anschein hat. Wie manche andere, so wird auch diese liebliche Illusion in ulkigen Verschen weggeblasen:

„Seht wie sich lieben“ — riefen zu Zeiten
Die Heiden im ersten Christenjahrhundert,
„Seht unsere Priester, wie sie sich streiten!“
So rufen die Christen oft heute verwundert.

Wo der Pfarrer sagt: Hü! und der junge Herr: Gott!
Da wird der Klerus der Leute Spott.
Vor dem Jammer bewahr' uns, grundgütiger Gott!

Nach dem Verfasser des „Fröhlichen Kaplans“ spielt, trotz Jölibat, das Weib im Leben des Klerus, insbesondere auch seiner jüngeren Mitglieder, eine nicht zu unterschätzende Rolle. Er zitiert die Inschrift einer Bauernhaustür: „Es gibt nur ein böses Weib, aber jeder meint, er hätt' es.“ Namentlich hält er nichts von den „modernen“ Frauen und den „modernen“ Ehen. Aber auch vor den Ueberfrommen weiblichen Geschlechts warnt er seinen jungen Amtsbruder:

Schaff dir vom Leib die hysterischen
Krautweiber, die närrischen,
Hat so heilig sich dünkenden,
Dabei vor Hochmut hinkenden,
Stets sich ein Vergernis nehmenden,
Nie der Verleumdung sich schämenden,
Immer herumvagatierenden,
Alles ausplandernden,
Quasich den Leuten zutragenden
Und mit Skrupeln dich plagenden!
Jag sie samt ihren Zweifel
Zu allen Teufeln!

Von diesem Standpunkt aus versteht man den grausigen, ebenfalls in Reime gebrachten Wunsch des Verfassers, eher ein Regiment Dragoner zur Discht zu hören, als zehn Klosterfrauen, die mit ihren Skrupeln hämmern gehen. Er verreamt auch einen Auspruch Abrahams a St. Clara: wie der Bauer mit Speck die Wäse fange, so verfolge Satan den gleichen Zweck, indem er die Seelen mit Welterbeck fange. Und die Kunst anwendung:

Großartig wichtig ist das Weib,
Da gibt es nichts zu reden.
Doch: Verzicht, Freund, geh Schritt vom Leib' —
Ernahn ich einen jeden.

Da ist die Kongregation:
Der Jungfrauen Himmelsleiter.
Lehr' sie Marien lieben, Sohn,
Doch nicht den jungen Leiber

Auch Lehren und Mahnungen über das Verhalten zu der viel berufenen Pfarrersköchin fehlen nicht. Es wird geraten, dieses Wesen freundlich zu behandeln, vielleicht werde dann der Drache, als der sie verfahren sei, sich zum Engel verwandeln. An einer anderen Stelle wird empfohlen, dem „Fräulein Hausverwalterin“ gebührend „Reverenz“ zu erweisen, sonst werde der geistliche Herr den Kürzeren ziehen. Und an einer dritten Stelle wird zusammenfassend unter Hinweis auf die Magenfrage zur Anerkennung der Pfarrersköchin als der stärkeren Macht geraten:

Vertrage dich mit der Häuserin,
Bedenke die Magenfrage!
Sie ist ja der Küche Kaiserin,
Des ganzen Hauses Speiserin,
Und hat mit dir viel Plage!
Drum reiz ja den Leuten nicht,
Sie wird dich sonst betreten nicht,
Und schreibt du auch an die Obrigkeit
Beschwerdebriege lang und dreit,
Gar mächtig ist die Küchenmaid —
Drum schweige und ertrage!

August Erdmann.

STK. Zugeschwindigkeit. Um bei 15-Meter-Schienen die Zugeschwindigkeit während desfahrens zu ermitteln, nimmt man die Uhr in die Hand und zählt, wieviele Stöße im Laufe von zehn Sekunden auf ein Radpaar entfallen. Die erhaltene Zahl wird mit 5,4 multipliziert (bei 15-Meter-Schienen mit 10,8 und bei 12-Meter-Schienen mit 4,3), was dann direkt die Geschwindigkeit in Kilometern pro Stunde ergibt. Zählt man z. B. bei 15-Meter-Schienen 17 Stöße in 10 Sekunden, so findet man die Zugeschwindigkeit 92 Kilometer-Stunden.

Die Reemtsma A.-G. hat seit 1924 die qualitative und quantitative Führung im Einkauf macedonischer Tabake.

Wir geben bekannt,
daß unsere Einkaufsorganisation mehr als ein Sechstel der gesamten Tabakernte Macedoniens aufgekauft hat. In den Rest teilt sich die Cigarettenindustrie der ganzen Welt.

REEMTSMA CIGARETTEN

OVA
in Araberformat
5 Pf.

Amtslicher Teil

Berammlung der Bürgerschaft

am Montag, dem 15. Oktober 1928, 18 Uhr.
Gustav Ehlers
Vorführer der Bürgerschaft

Straßenhändler

Sämtliche umsatzsteuerpflichtigen Personen im Lübeckischen Staatsgebiet, die im Besitze eines Umsatzsteuerheftes sind, werden hiermit aufgefordert, das Heft an den Werttagen vom 11. bis 20. Oktober 1928 im Finanzamt in Lübeck, Fleischhauerstraße Nr. 20, zwischen 8 und 12 Uhr vormittags, in den ausländischen Steuerbezirken zur Abrechnung vorzulegen.

Die Befolgung dieser Aufforderung wird bei Verhinderung der gesetzlichen Frist nach § 202 der Reichsabgabenordnung mit Geldstrafen bis zu 5000.— RM erzwungen werden.

Lübeck, den 6. Oktober 1928
Das Finanzamt

Kursus für autogenes Schweißen

Die Gewerbetammer veranstaltet ab Dienstag, den 10. Oktober ds. Ja. an 10 aufeinander folgenden Dienstagen abends von 19-21 Uhr in den Räumen der Gewerbeschule einen Kursus für autogenes Schweißen für Anfänger. Der Kursus umfasst praktischen und theoretischen Unterricht. Die Teilnehmergebühr beträgt 15.— RM.

Anmeldungen haben bis zum 10. Oktober in der Kanzlei der Gewerbetammer, Breite Straße 10, zu erfolgen.

Lübeck, den 6. Oktober 1928
Die Gewerbetammer

Über das Vermögen des Schneiders Gustav Friedrich Wilhelm Schulz in Lübeck, Segebergstr. 3, wird heute, am 4. Oktober 1928, 12 Uhr 20 Min. das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Dr. Cuvie in Lübeck wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Befehlshausung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 182 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am 26. Oktober 1928, 10 Uhr,

im Zimmer Nr. 9 statt
Konkursforderungen sind bis zum 30. November 1928 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden.

Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am 14. Dezember 1928, 10 Uhr,

im Zimmer Nr. 9 statt
Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsoluten oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 30. November 1928 Anzeige zu machen.

Lübeck, den 4. Oktober 1928.
Das Amtsgericht, Abteilung II

Am 5. Oktober 1928 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. die Firma **Altkumulatoren- und Apparatebau Ernst Reichelt**, Ingenieur, Lübeck, Karpenstraße Nr. 22. Inhaber: Ingenieur Ernst Reichelt, Lübeck; 2. die Firma **Dücker & Co.**, Lübeck, Lachsmehrallee Nr. 3. Offene Handelsgesellschaft. Die Gesellschaft hat am 2. August 1928 begonnen. **Personlich haftende Gesellschafter** sind: Ehefrau Margarethe Ottilie Charlotte Dücker geb. Haase und Witwe Dora Auguste Elise Haase geb. Hamer, beide in Lübeck. Dem Kaufmann Adolf Johann Heinrich Karl Dücker in Lübeck ist **Einzelpatrolura** erteilt; 3. bei der Firma **J. Winn**, Lübeck: Der Kaufmann Johannes Adolph Ludwig Winn ist verstorben. Das Geschäft nebst der Firma wird von seiner Witwe Minna Dorothea Katharina Winn geb. Raackstein und seinem Sohn, Kaufmann Adolf Rudolf (genannt Hans) Winn, beide in Lübeck in ungeteilter Erbengemeinschaft zur gefamten Hand fortgeführt; 4. bei der Firma **B. Th. Bengenroth Lübecker Patrifabrik**, Lübeck: Dem Kaufmann Richard Thyrams und der Büroangestellten Emma Teidel, beide in Lübeck, ist **Gesamtpatrolura** erteilt dergestalt, daß beide gemeinsam oder jeder von ihnen in Gemeinschaft mit einem Gesellschafter die Gesellschaft zu vertreten berechtigt sind.

Lübeck, den 4. Oktober 1928.
Das Amtsgericht, Abteilung II

Am 5. Oktober 1928 ist in das hiesige Güterregister bezüglich der Ehe des Kaufmanns **Wilhelm Carl Friedrich Steffen** und **Marie Elisabeth** geborenen Gabriel zu Lübeck eingetragen worden:

Durch Ehevertrag vom 21. September 1928 haben die Ehegatten unter Ausschließung der Verwaltung und Nutzung des Ehemannes an dem Vermögen der Ehefrau Gütertrennung vereinbart.

Lübeck, den 5. Oktober 1928.
Amtsgericht Lübeck

Staatliche Handelslehranstalt

Wahlfreie Abendkurse
Beginn: Montag, den 15. Oktober 1928, 19.45 Uhr.

Anmeldung: Donnerstag, den 11. Oktober 1928, 10 bis 20.30 Uhr, Schwartauer Allee 44 a.

Aufgenommen werden Personen über 18 Jahre sowie Schüler und Schülerinnen der Handelslehranstalt.

Das **Schulgeld** beträgt für 2stündige Kurse RM. 6.— bzw. RM. 8.— für 4stündige RM. 12.— bzw. RM. 15.— für das Halbjahr; es wird von der Oberbehörde erhoben.

Engl. f. Anf., Di. u. Fr., 4 Std. (RM. 12.—) — Engl. f. Fortg., Di. u. Fr., 4 Std. (RM. 15.—) — Engl. Briefverkehr, Mo., 2 Std. (RM. 8.—) — Schwedisch f. Anf., Di. u. Fr., 4 Std. (RM. 12.—) — Schwedisch f. Fortg., Mo., 2 Std. (RM. 8.—) — Schwedisch Oberstufe, Do., 2 Std. (RM. 8.—) — Spanisch f. Anf., Di. u. Fr., 4 Std. (RM. 12.—) — Spanisch f. Fortg., Do., 2 Std. (RM. 8.—) — Spanisch Oberstufe, Mo., 2 Std. (RM. 8.—) — Russisch f. Fortg., Do., 2 Std. (RM. 8.—) — Buchführung, einfache u. doppelte, Mo. u. Do., 4 Std. (RM. 15.—) — Buchführung f. Fortg., Abschlüsse u. Bilanzen, Fr., 2 Std. (RM. 8.—) — Handelsrecht, Do., 2 Std. (RM. 8.—) — Kaufm. Rechnen, Mo. u. Do., 4 Std. (RM. 12.—) — Deutsch, Di., 2 Std. (RM. 6.—) — Maschinenschieben, Mo. u. Do. oder Di. u. Fr., je 4 Std. (RM. 15.—) — Einheitskurzschrift f. Anf., Di. u. Fr., 4 Std. (RM. 12.—) — Einheitskurzschrift f. Fortg., Do., 2 Std. (RM. 6.—) — Debattenschrift, Do., 2 Std. (RM. 6.—) — Ladtschrift, Mo., 2 Std. (RM. 8.—) — Dekorationskunde, Do., 2 Std. (RM. 8.—) — Privatversicherungsrecht f. Anf., Mo., 2 Std. (RM. 8.—) — Privatversicherungsrecht (einschl. Seeversicherung) f. Fortg., Do., 2 Std. (RM. 8.—)

Lübeck, den 6. Oktober 1928
Die Oberschulbehörde

Berein für Einheitskurzschrift

Beginn neuer Kurse
in **Verkehrs- und Redeschrift**
Ende Oktober

Uebungen: Mittwochs von 20-22 Uhr in der Domschule, Schildstraße 6/8. Beginn 10. Oktober.

Meldungen an den Uebungsabenden oder bei H. Magnusson, Begelaustraße 12.

Lübeck, den 6. Oktober 1928
Die Oberschulbehörde

Nichtamtlicher Teil

Heute entließ mein lieber, guter Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Schwiegerohn, Bruder, Schwager und Onkel, unser guter Opa

Ferdinand Schmöde
im 56. Lebensjahre.

Tief betrauert u. schmerzlich vermisst
Marie Schmöde geb. Gieseler
und Kinder

Lübeck, den 5. Oktober 1928
Beerdigung, Mittwoch, den 10. Oktbr., 4 1/2 Uhr, Kapelle Vorwerk. Etwaige zugehörige Kranzpenden an die Gemeinnützige Bestattungsgesellschaft erbeten.

Am 4. Oktober, 12 1/2 Uhr, starb mein einziger Sohn, Bruder u. Schwager, der Schiffsingenieur

Carl Schlichting
im eben vollendeten 32. Lebensjahre, tief betrauert von seiner Mutter

Wilhelmine Schlichting Wwe.
Julius Kibbel u. Frau geb. Schlichting

Berta Schlichting
Lübeck, d. 5. Oktbr. Johannistr. 55.
Trauerfeier Montag nachm. 14 Uhr Kapelle Vorwerk.

Ein sanfter Tod erlitt gestern abend 8 Uhr nach langem Leiden mein lieber Mann, unsern guten Vater, Schwieger- und Großvater

Christian Lügens
im 64. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Betty Lügens
geb. Grammerstorff Ravensbüch, 6. Okt.

Beerdigung am Dienstag, d. 9. Oktober, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle Stodsdorf.

Für die überaus zahlreich bewiesene Teilnahme und Kranzpenden beim Ableben meines lieben Mannes, unj. gut. Vaters, sagen wir unsern innigsten Dank; insbesondere Herrn Pastor Fleg, den Chefs, Angestellten und Kollegen der Fa. Emers & Co., sowie dem Deutschen Metallarbeiter-Verb. Ortsgruppe Lübeck **Dora Meyer u. Kinder** Gr.-Parin.

Wach- u. Reinmachestellen gesucht. Ang. unt. L 762 an d. Exp.

Ein gut möbl. heizb. Zimmer zu verm. Mittelstr. 9a, 1.

Fremdlich möbliertes Zimmer an Herrn oder Dame zu vermieten. Ziegelstr. 2 all links

Zwerg- u. w. Whandott- Hühn., Frühbrut 28 a. v. Trappem. Landstr. 187.

Pür die richtige Wiedergabe **telephonisch** übermittelter Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Fehlerhafte, auf diesem Wege bestellte Anzeigen gehen zu Lasten des Bestellers.

Die Geschäftsstelle des **Lübecker Volksboten.**

Während der **billigen Volkstage** bringe ich **695 verschiedene Muster Kleiderstoffe** in allen Stoffarten zu vorteilhaften Preisen, deshalb kommen auch Sie bitte, um sich von meiner Preiswürdigkeit und Riesenauswahl zu überzeugen

Johannes Holst
Markt 6 ♦ LUBECK ♦ Kohlmarkt 6

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Lübeckische Kredit-Anstalt
Staatsanstellung mündelsicher
LUBECK
Kanzleigebäude, Breite Straße
Fernsprecher Nr. 25071
Reichsbank-Giro-Konto — Postscheckkonto Hamburg 9488

Annahme von Spareinlagen
Für die Gelder haftet außer erstelligen Hypotheken der Lübeckische Staat

Führung von Giro-Konten

Josefa Maninski Karl Schwartz
Verlobte
Herrenweg/Dummersdorf, 7. Oktober 1928.

Unsern lieben Eltern und Großeltern **Wilh. Kruse u. Frau** zur silbernen Hochzeit herzlichste Glückwünsche.
Die Kinder u. Enkel.

Alteres Schulmädchen bei Kindern gesucht. Schönbödenstr. 8 a

Kaufmädchen od. Junge außer der Schulzeit gel. Schuhwarenhaus **Auguste Popp**

Zür Klempner Gut erhaltenene Rund-Siggen- u. Wulstmaschine u. 1. Gasfluppe 1 1/4" preiswert zu verkaufen
Wirthel, Travemünde 4244 Kurgartenstraße 78

Schlafzimmer, kompl., schön, billig, lehen, Itzauer Glodengießerstr. 44

Trichter. Grammophon mit 27 Platten zu vfm. Vorbedstr. 14

Zu Feierlichkeiten werd. Gehrock-, Cutaw-, Smoking-, Frack-Anzüge vermietet **Bohnhoff, Petri-Kirchhof 7.**

Herzlicher Sonntagsdienst. Dr. J. Meyer, Eschenburgstr. 18
Dr. Diederichs, Südt. 24
Dr. Dillner, Bedergr. 32

Sonntagsdienst d. Zahnärzte von 10-12 Uhr
Dr. Hegewisch, Pleischhauerstr. 21/23.1

Rechtsverb. Dsch. Dentisten Sonntagsdienst 10-12 Uhr
Soltmann, A., Schüsselb. 14

Stodsdorf
Dr. med. Ahlenstiel zurück
Sprechst. 8-9, 5-6 1/2.

Kartoffeln
für den Winterbedarf, nur helle Ware vom Sandboden
Eierkartoffeln lange gelbe
Obenwälder blaue
Industrie, Breußen
Magnum bonum
sowie Futterkartoffeln empfiehlt
am billigst. Tagespreis
Wilh. Süfke
Schwartauer Allee 46 a

Material
Zephyrwolle in vielen Farben
Lg. 22 1/2, Döcke 7 1/2
Wolle f. Schlafbed. Läge 2.00
Grotte Lg. 1.10
Hätlefide Lg. 0.95

D. Willrath
Handarbeiten, Wollwaren
Untere Engelsgrube 79

Gute Schuhreparaturen
Karl Obst
Am Brink 11 b Buselittstraße 14

Restaurant Hermann Knorr
Klingenberg 2 Inh. Friedrich Ahrens
Am Sonntag, dem 7. November 1928 abends von 8 Uhr an

Unterhaltungsmusik
Kapelle Sulanke

Badeanstalt St. Lorenz
täglich geöffnet v. 9-7, Sonnabends v. 8-9, Sonntags v. 8-11
Tel. 1525 Tel. 27427
GATHARINENSTR. (beim Kohlhaus) HAFTSTELLE Linie 12 u. 6

Bade dich gesund!

Am 5. Oktober 1928 ist in das hiesige Güterregister bezüglich der Ehe des Kaufmanns **Wilhelm Carl Friedrich Steffen** und **Marie Elisabeth** geborenen Gabriel zu Lübeck eingetragen worden:

Durch Ehevertrag vom 21. September 1928 haben die Ehegatten unter Ausschließung der Verwaltung und Nutzung des Ehemannes an dem Vermögen der Ehefrau Gütertrennung vereinbart.

Lübeck, den 5. Oktober 1928.
Amtsgericht Lübeck